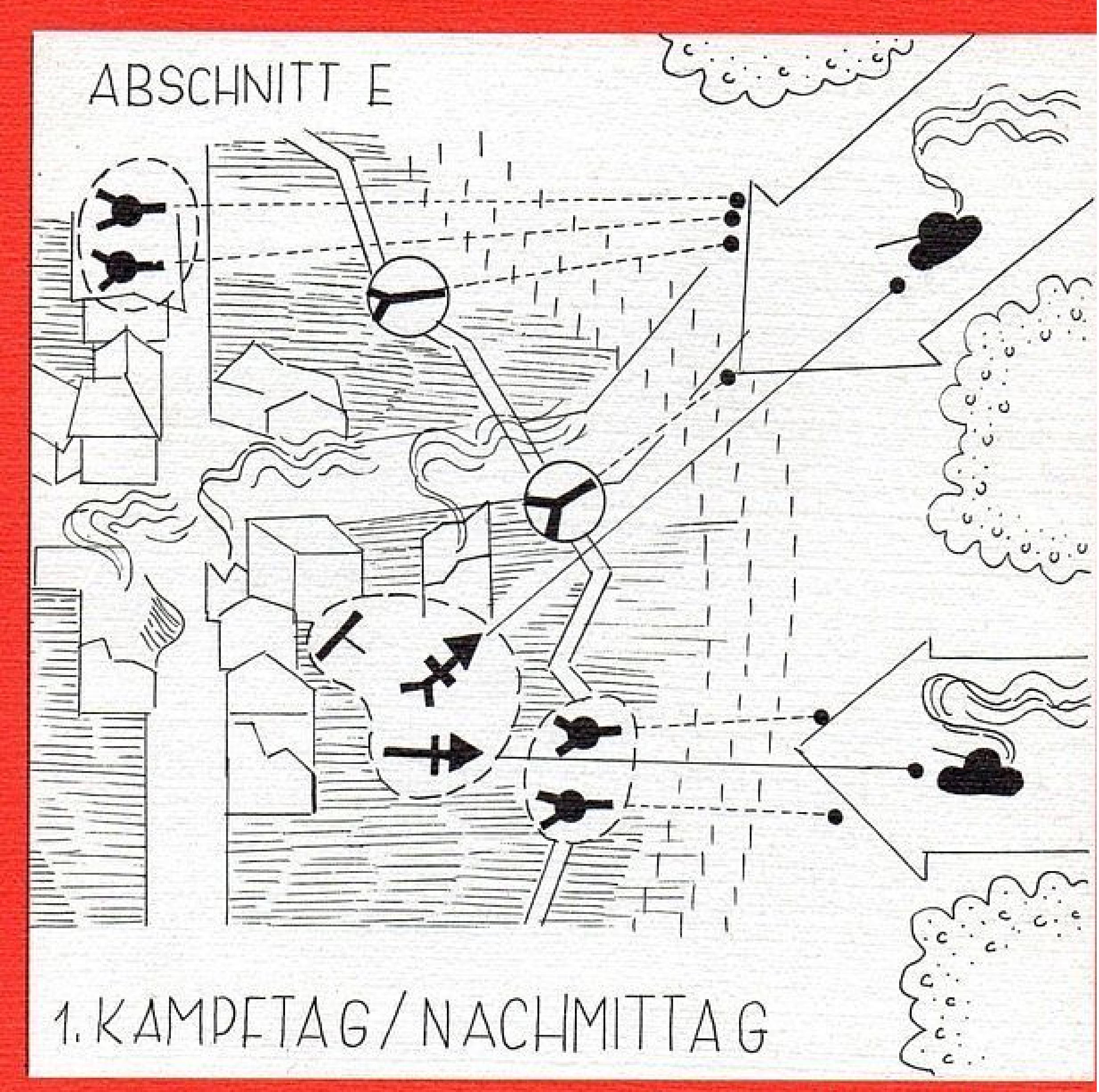
Kampfbeispiele

Major H. von Dach



Gesamtverteidigung und Armee
Band 2

Gesamtverteidigung und Armee

Herausgegeben von Paul Beurer, Peter Gasser
und Ernst Wetter

Band 2

Satz und Druck: Huber & Co. AG, Frauenfeld
Einband: Buchbinderei Hch. Weber AG, Winterthur

ISBN 3-7193-0577-5

Inhaltsverzeichnis

Einleitung

Ziel und Zweck der vorliegenden Schrift

Präsentation einer Auswahl von Kriegsbeispielen:
- für Selbststudium;
- zur Verwendung im Unterricht (Untermalen unserer Gefechtsgrundsätze an praktischen Beispielen aus dem Krieg. Die Illustrationen sind so gehalten, daß sie leicht zu Prokifolien oder Dias verarbeitet werden können).

Die vorliegenden Beispiele sollen
- das Vertrauen in die Möglichkeiten unserer Armee stärken, indem gezeigt wird, daß unsere Führungsvorschriften und Kampfgrundsätze mit den Kriegserfahrungen weitgehend übereinstimmen;
- aufzeigen,
  - welche körperliche und seelische Anforderungen der Krieg an Führung und Truppe stellt,
  - mit welchen Unterbeständen und materiellen Lücken man im Krieg nicht nur kämpfen, sondern sogar Erfolg haben kann,
  - was eine disziplinierte Truppe körperlich und seelisch aushält,
  - daß nur verloren ist, wer sich selbst aufgibt!

Begründung für die Auswahl der einzelnen Beispiele

- Bemerkungen zu Raum und Zeit:
  - Ereignisse aus dem europäischen Raum, damit die Umweltsverhältnisse nicht allzu verschieden sind,
  - Beispiele aus dem zweiten Weltkrieg, da nur diese einen genügenden zeitlichen Abstand (30 bis 35 Jahre) haben und eine objektive Beurteilung erlauben. Kriege der neuern Zeit (Korea, Algerien, Vietnam, Naher Osten usw.) weisen für unsere Zwecke folgende schwerwiegende Nachteile auf:
    a) sehr verschieden von unsern Verhältnissen: Gelände, Klima, Menschentyp (Rasse), Kultur, Religion, Bildungsniveau usw.,
    b) zum Teil Charakter eines Kolonialkrieges, Bürgerkrieges, Kleinkrieges,
    c) geringer zeitlicher Abstand. Kampf zum Teil noch verdeckt im Gange. Damit Verwischungseffekt groß (Geheimhaltung, Täuschung von Feind und eigenen Leuten, Propaganda, Prestige usw.).
- Bemerkungen zur Verbandsgröße: Die Handlungen spielen sich größtenteils auf unterster Stufe – Zug bis Bataillon – ab. Daneben ist es aber notwendig, dem Kader die Verflechtung von Truppen und Stäben sowie kleinern und größern

Verbänden aufzuzeigen. Mittel: Einblenden des «größern Rahmens»;
- Bemerkungen zur Wahl der Gefechtsarten:
  - *Ortskampf:*
    Für schweizerische Verhältnisse besonders wichtig:
    a) Infanteriearmee, welche Rückhalt gegen Panzer und Flieger benötigt,
    b) starke Überbauung des Mittellandes.
  - *Kampf um Gewässer:*
    Interessant, da unser Land sowohl im Grenzraum wie auch im Landesinnern viele quer zur voraussichtlichen Angriffsrichtung verlaufende Gewässer aufweist.
  - *Kampf um Befestigungen:*
    Große Teile unserer Armee sind in befestigten Räumen eingesetzt. Der Kampf um Befestigungen spielt daher im Rahmen unserer Landesverteidigung eine wesentliche Rolle.

Kurzbeschreibung der Kampfbeispiele

Verteidigung einer Ortschaft

Ort:	Frankreich, Landstädtchen Lihons.
Jahreszeit:	Sommer.
Verteidiger:	Franzosen. Gemischtes Detachement von ca. Bataillonsstärke.
Angreifer:	Panzerverband in ca. Regimentsstärke, von Artillerie und Luftwaffe unterstützt.

Für unsere Kader interessante Aspekte:
- Probleme eines in den vorangegangenen Kämpfen stark angeschlagenen und zusammengewürfelten Verbandes,
- Einrichtungsarbeiten unter höchstem Zeitdruck,
- Integration zusätzlicher Mittel (Artilleriegeschütze) im Stützpunkt,
- Chancen einer in der Ortschaft gut eingerichteten Infanterie gegen Panzer und Flieger.

Sprengung einer Brücke

Ort:	Belgien, Brücke von Yvoir (Maas).
Jahreszeit:	Frühjahr.
Angreifer:	Vorausabteilung einer deutschen Panzerdivision.
Verteidiger:	Belgier und Franzosen (verstärkte Kompanie).

Für unsere Kader interessante Aspekte:
- Beim Verteidiger: Zusammenarbeit Infanterie/Genie (Objektmannschaft). Probleme der über die Brücke zurückgehenden Vortruppen und ausweichende Zivilbevölkerung. Vorsorgliche Zerstörung unmöglich. Sprengung unter Kampfbedingungen.
- Beim Angreifer: «Tandem» Panzer/Flieger. Zweck: Wegnahme einer gesicherten und zur Sprengung vorbereiteten Brücke. Offenhalten für das nachfolgende Gros.

Kampf um einen befestigten Flußlauf

Ort:	Frankreich, Durchbruch durch die Maginotlinie. Übergang über den Oberrhein.
Jahreszeit:	Sommer.
Angreifer:	Deutsche. Verband in Divisionsstärke. Von starker Artillerie und Fliegern unterstützt.
Verteidiger:	Franzosen. Festungstruppen in Regimentsstärke.

Für unsere Kader interessante Aspekte:
- Werke direkt an der Landesgrenze. Fast friedensmäßige Bereitstellungsmöglichkeiten des Angreifers auf dem Ostufer.
- Angriff über den Fluß bei ausgesprochenem Hochwasser.
- Auf sich gestellte Werkbesatzungen (Abschnittstruppen von der obern Führung herausgelöst und anderweitig eingesetzt).

Angriff auf ein Festungswerk im Gebirge

Ort: Griechenland, Durchbruch durch die Metaxaslinie.
Jahreszeit: Frühjahr.
Angreifer: Deutsche. Gebirgsjäger in Regimentsstärke. Von Artillerie und Fliegern unterstützt.
Verteidiger: Griechen. Festungstruppen in Bataillonsstärke.

Für unsere Kader interessante Aspekte:

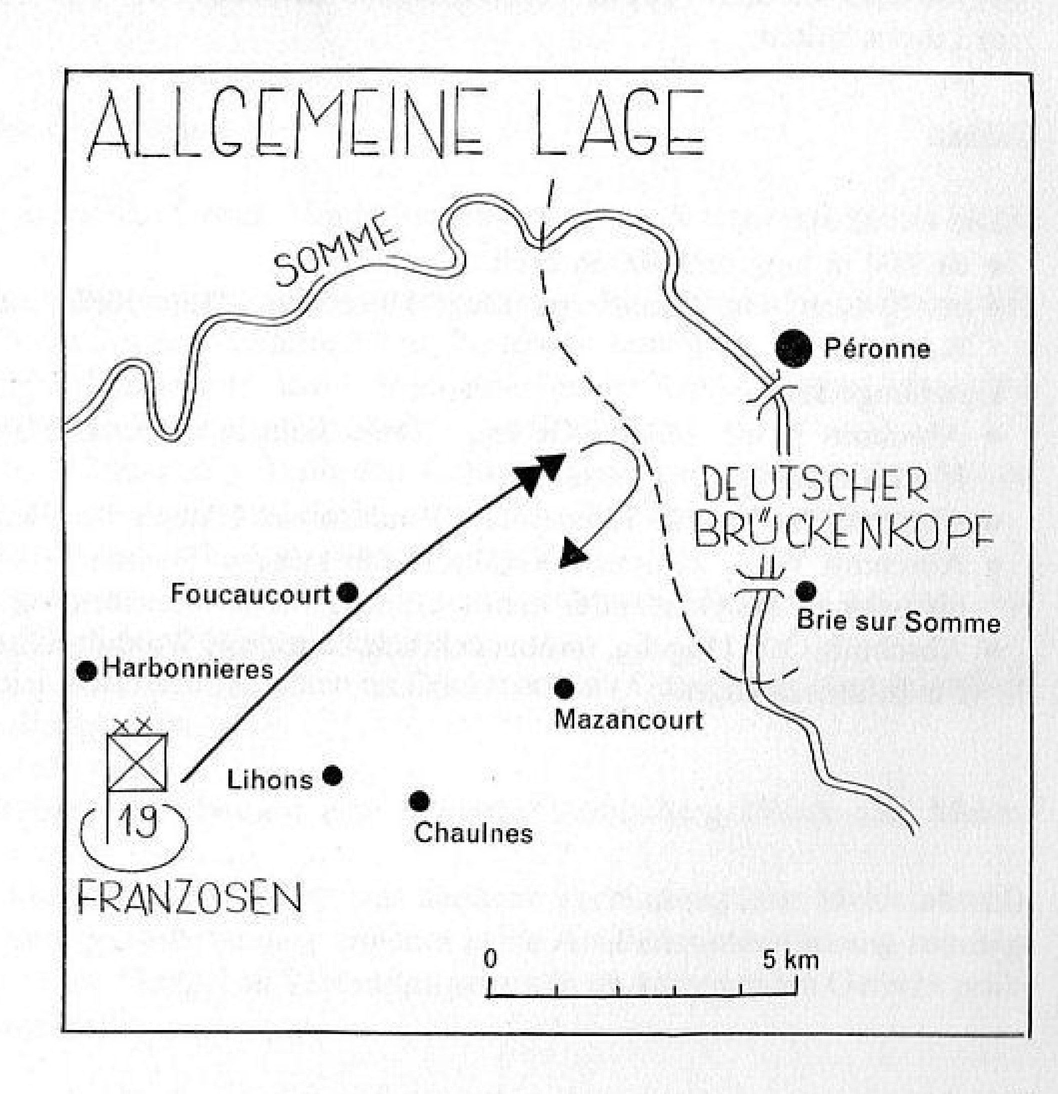
- Kampf im Gebirge.
- Befestigungen unmittelbar an der Landesgrenze gelegen. Der Angreifer kann vom «neutralen» Ausland aus den Angriff detailliert vorbereiten: Bereitstellung der Mittel. Einweisung der Kommandanten, Chefs direktschießender Unterstützungswaffen, Flugzeugpiloten usw. im Gelände aus Distanz von wenigen hundert Metern.



Verteidigung eines Ortsstützpunktes

Anlaß: Zweiter Weltkrieg. Schlacht um Frankreich.
Ort: Lihons (Somme).
Zeit: 30. Mai bis 7. Juni 1940.
Wetter: Sommerlich warm und sonnig.
Beteiligte Truppen:
a) Franzosen: Aufklärungsabteilung der 21. Infanteriedivision,
b) Deutsche: Teile eines Panzerregiments und eines motorisierten Infanterieregiments.

Bild aus dem Krieg. Westfeldzug 1940: Deutsche Panzer rollen quer über die Felder. Ein Aufklärungsflugzeug kreist über der Panzerspitze und hat soeben eine Meldung abgeworfen (kenntlich am Rauchsatz, welcher an der Meldekapsel abbrennt und das Auffinden erleichtert).



Die Organisation des Verteidigers

Allgemeine Lage

- Die Deutschen überschreiten im Raume Péronne die Somme und bilden starke Brückenköpfe auf dem Südufer des Flusses.
- Die französische 19. Infanteriedivision wird herangeführt und stößt nach dem Auslad gegen die Brückenköpfe vor, um diese einzudrücken.
- Die Kämpfe um die Brückenköpfe dauern vom 26. bis 28. Mai. Es gelingt den Franzosen nicht, die Deutschen über den Fluß zurückzuwerfen.
- Die Franzosen werden in die Verteidigung gedrängt und richten sich im Raume Mazancourt–Foucaucourt–Lihons–Chaulnes stützpunktartig zur Abwehr ein.
- Die Deutschen erhalten zwischen dem 1. und 4. Juni Verstärkung und gehen am 5. Juni wieder zum Angriff über.

Spezielle Lage

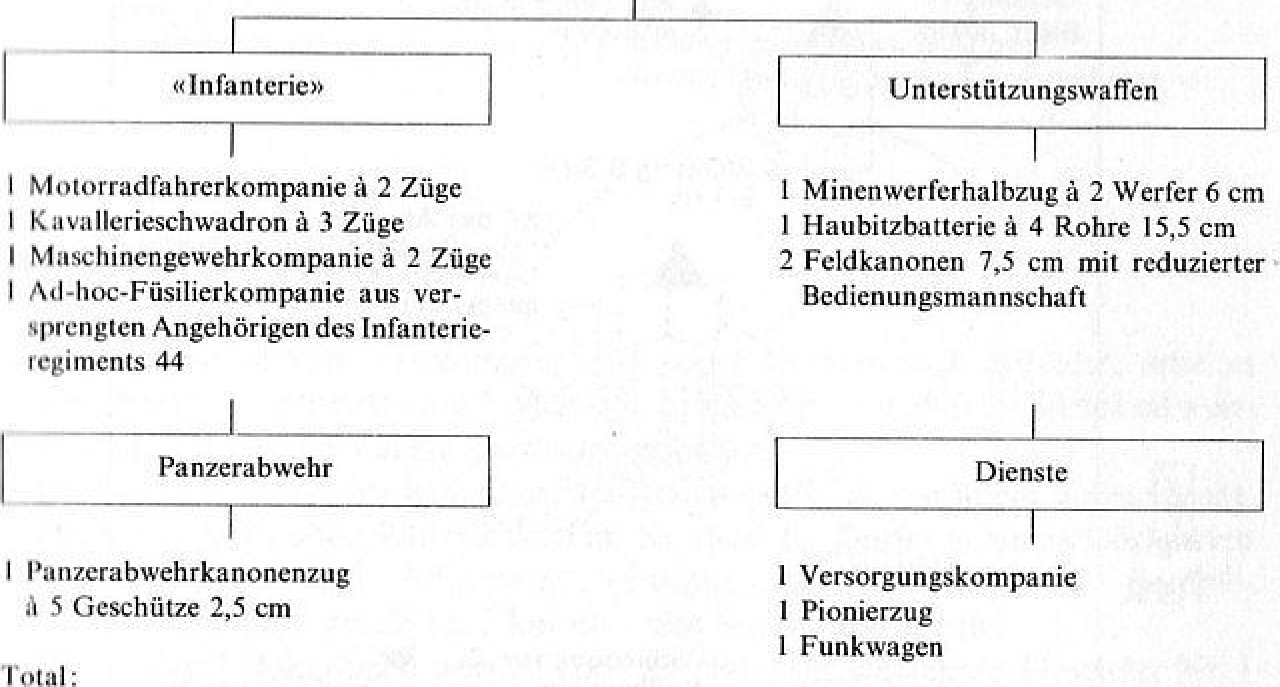
- Die in den vorhergegangenen Kämpfen stark mitgenommene Aufklärungsabteilung der französischen 21. Infanteriedivision erhält am 30. Mai den Befehl, sich nach Lihons zu verschieben. Auftrag:
  a) den Zugang zur Straße Chaulnes–Harbonnieres sperren,
  b) mit den Nachbartruppen Verbindung aufnehmen,
  c) Lihons halten.

Gelände

- Die Ortschaft:
  - ca. 600 m lang und 400 m breit,
  - ca. 70 Gebäude, Bauart: gemischt Holz/Stein. Gute Keller, aufgelockerte Bauweise.
- Das Umgelände:
  - Abschnitt Nord: offenes Gelände. Freie Sicht in einem Umkreis von 8 bis 10 km. Günstig für Panzerangriff.
  - Abschnitt Süd: weite Ebene ohne Hindernisse. Günstig für Panzerangriff.
  - Abschnitt West: zahlreiche Geländebedeckungen. Dichtes Gehölz zieht sich bis nahe an die Ortsränder heran. Günstig für Infanterieangriff.
  - Abschnitt Ost: Hügelig, unübersichtlich. Stark mit Wald durchsetzt. Günstig für Infanterieangriff.

Mittel

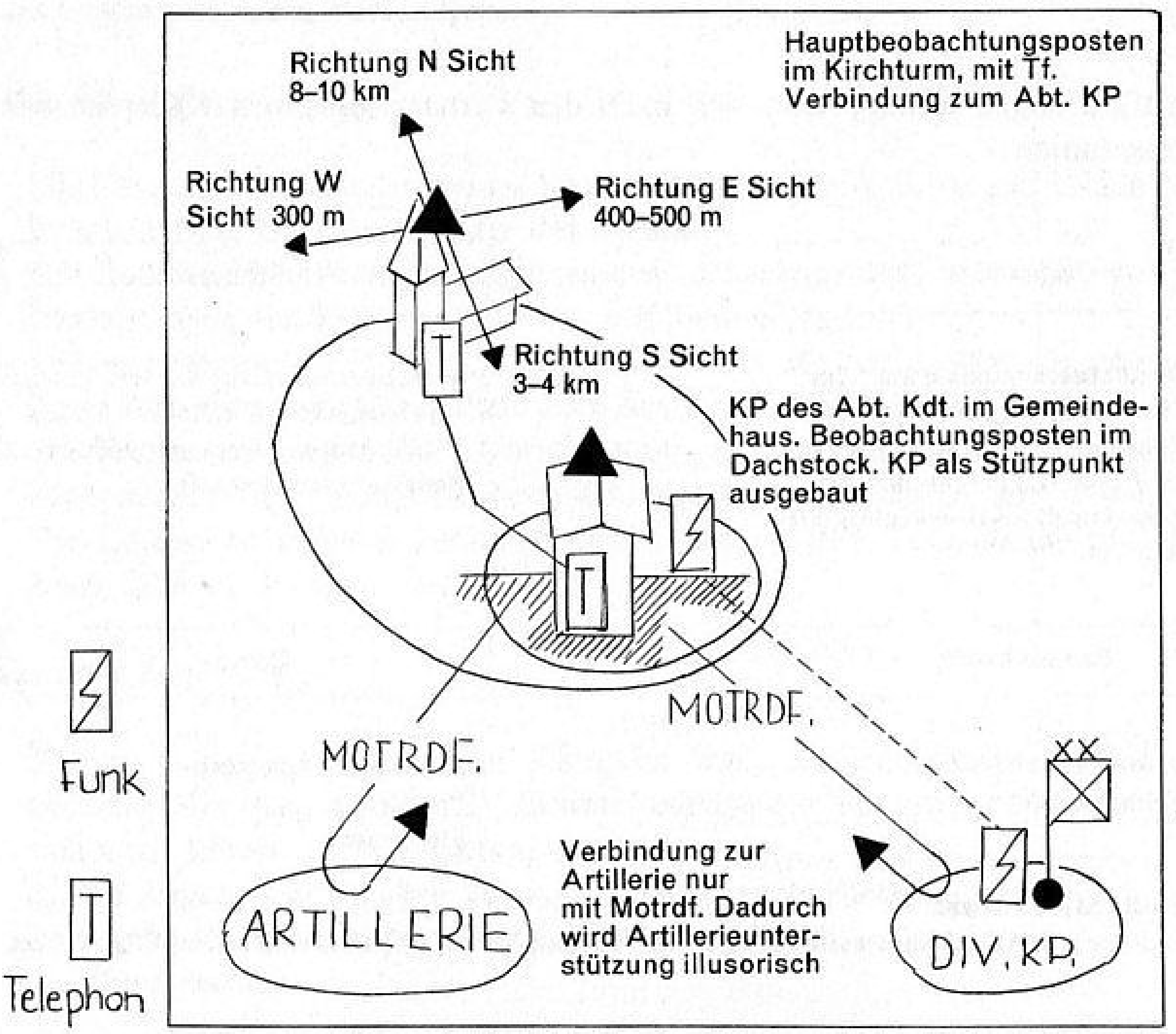
Die Aufklärungsabteilung setzt sich nach den vorhergegangenen Kämpfen wie folgt zusammen:



Total:
Mannschaft: ca. 350 Mann.
Waffen: 10 Lmg, 8 Mg, 2 Minenwerfer 6 cm, 2 Feldkanonen 7,5 cm, 4 Haubitzen 15,5 cm, 5 Pak 2,5 cm.

Gliederung der Verteidigung

- Die Ortschaft wird in zwei Abschnitte und in einen zentralen Stützpunkt gegliedert.
- Der Abschnitt I untersteht dem Kommandanten der Motorradfahrerkompanie und umfaßt die Unterabschnitte Nord, Nordwest und West.
- Der Abschnitt II untersteht dem Kommandanten der Kavallerieschwadron und umfaßt die Unterabschnitte Ost, Südost und Südwest.
- Der zentrale Stützpunkt umfaßt den Kern der Ortschaft mit dem Abteilungs-KP (Gemeindehaus). Er untersteht direkt dem Abteilungskommandanten.
- Es werden zwei Beobachtungsposten eingerichtet:
  a) Ein Hauptbeobachtungsposten auf dem Kirchturm. Dieser ist mit dem Abteilungs-KP durch Telephon verbunden.
  b) Ein Nebenbeobachtungsposten im Dachstock des Gemeindehauses (Gebäude des Abteilungs-KP).
- Verbindungen:
  a) Zum Divisions-KP besteht eine doppelte Verbindung (Funk und Meldefahrer).
  b) Zur Divisionsartillerie besteht eine einfache Verbindung (nur Meldefahrer!). Da der Stützpunktbesatzung ohnehin keine Artillerieunterstützung zugesagt wird, spielt der Mangel an Verbindungsmitteln im kommenden Gefecht praktisch keine Rolle.



Organisation der Beobachtung und Verbindung

Der Verteidigungsbefehl

I. Orientierung: ...
II. Absicht: ...
III. Befehl: ...

Abschnitt I

Chef: Kdt Motorradfahrer-Kp – Hält die Unterabschnitte N, NW und W.

Truppe: Motorradfahrer-Kp und 1 Mg-Zug (4 Mg) 2 Pak 2,5 cm – Sperrt die Straßen nach:
- Vermandovillers,
- Framerville,
- Harbonnieres,
- Rosiere en Santerre,
- Méharicourt.

Abschnitt II – Deckt den Stellungsraum der Haubitzbatterie.

Chef: Kdt der Kavallerieschwadron.

Truppe: Kavallerieschwadron und Ad-hoc-Füsilierzug 1 Mg-Zug (4 Mg) 2 Mw 6 cm 2 Feldkanonen 7,5 cm 3 Pak 2,5 cm – Hält die Unterabschnitte E, SE und SW.
– Sperrt die Straßen nach:
- Chilly,
- Chaulnes,
- Pressoire.

Zentraler Stützpunkt

Chef:	Abteilungskommandant	– Hält den Ortskern.
Truppe:	Abteilungsstab Versorgungskompanie	– Deckt den Abteilungs-KP im Gemeindehaus.

Stützpunktreserve

Chef:	Pionierzugführer	– Standort: im zentralen Stützpunkt.
Truppe:	Pionierzug	– Bereitet Gegenstöße in die Unterabschnitte vor.

IV. Besondere Weisungen: ...

Die Ausbauarbeiten

- Die Truppe ist von den vorhergegangenen Kämpfen stark ermüdet, arbeitet jedoch im Schichtbetrieb auf Tod und Leben, da sie weiß, daß ihr Schicksal weitgehend von den Verstärkungsarbeiten abhängt.
- Die Division liefert beträchtliche Mengen an Material, vor allem Stacheldraht.
- Die Schwere-Haubitz-Batterie wird im Nordteil des Dorfes in einem Obstgarten in Stellung gebracht. Allgemeine Schußrichtung: Vermandovillers–Sommeschleife. Ihr Feuer reicht bis 2 km über den Sommelauf hinaus.
- Die beiden Feldkanonen werden zur Panzerabwehr eingesetzt. Geschütz Nr. 1 flankiert die Straße nach Chaulnes. Geschütz Nr. 2 überwacht die Lücke zwischen zwei Waldstücken.
- Die wichtigsten Ortseingänge werden mit Panzerhindernissen gesperrt. Bauart: Straßenbarrikaden aus Pflastersteinen und Schutt. Höhe der Sperren 2,5 m, Breite 3 m. Die Barrikaden werden in den anliegenden Häusern solid verankert. Sie stellen für die damaligen Panzer absolute Hindernisse dar. Den Sperren vorgelagert sind «spanische Reiter», um eine Annäherung der Pioniere zu erschweren. Die Panzersperren werden aus den angrenzenden Häusern heraus durch Schützen (Gewehr, HG und Brandflaschen) verteidigt.
- Die Pakgeschütze wirken vor die Panzersperren.
- Rund um das Dorf werden Schützenlöcher und Maschinengewehrstände ausgehoben. Die wichtigsten Waffenstellungen werden untereinander mit einem Laufgraben verbunden. Dieser kann stellenweise als Kampfgraben benützt werden. Waffenstellungen und Laufgräben werden nach Möglichkeit durch Hecken, Gehege und Bäume getarnt.
- In Gartenmauern und Hauswände werden Schießscharten für Gewehrschützen und automatische Waffen gebrochen.
- Einzelne Gebäudekeller werden durch Abstützen der Decken und Zubauen der Fenster als Unterstände hergerichtet.
- Die Maschinengewehre werden paarweise zusammengefaßt, damit auch nach Ausfall einer Waffe keine Lücken im Feuerplan entstehen. Die Lmg werden einzeln eingesetzt. Zwischen die Mg- und Lmg-Nester werden Schützentrupps oder -gruppen eingeschoben.
- Die Minenwerfer werden «einzelwerferweise» eingesetzt und auf die Waldränder E und SE des Dorfes eingeschossen.
- Die Stützpunktreserve kommt in die Nähe des Abteilungs-KP zu stehen.

0 100m

ABSCHNITT N

ABSCHNITT NW

ABSCHNITT E

ABSCHNITT W

ABSCHNITT SE

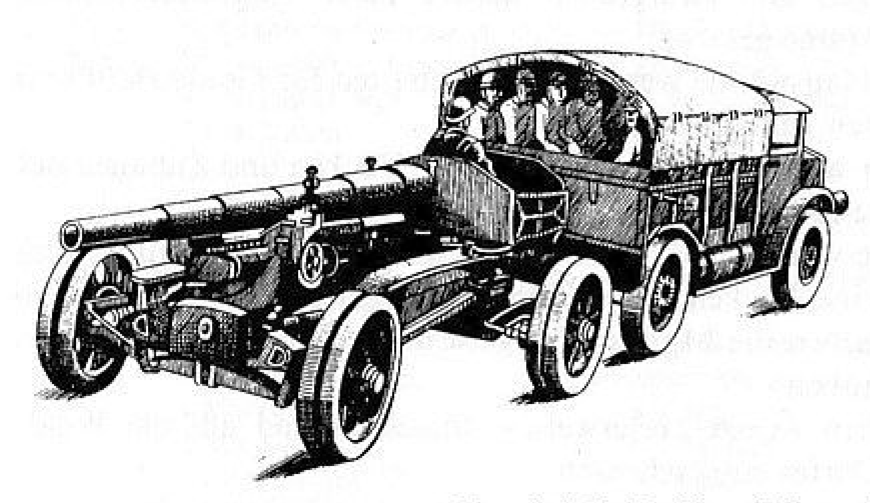
ABSCHNITT S

Panzersperre

Stacheldrahthindernis

Kampfgraben

- Die Schußdistanzen rings um das Dorf werden mit Telemeter eingemessen und im Feuerplan jedes Zuges eingetragen.
- Der ganze Stützpunkt wird mit einem Stacheldrahthindernis umgeben (Hindernistiefe 3 m).
- Die Einrichtungsarbeiten dauern vom 31. Mai bis 4. Juni (= 5 Arbeitstage).



Französische Haubitze 15,5 cm. Zugmittel: Schwerer Lastwagen.



Französische Pak 2,5 cm ▲

Die Ortseingänge werden mit einem Panzerhindernis (C) gesperrt und von einer Infanteriegruppe verteidigt. Die Infanteristen setzen sich rittlings der Straße in den Häusern fest:

A Erster Schützentrupp: Beobachter, zugleich Gewehrschütze (1), Brandflaschenwerfer (2), Handgranatenwerfer (3).

B Zweiter Schützentrupp.

Die Trupps decken sich gegenseitig mit Feuer und wirken gemeinsam vor und auf die Barrikade.

▼

ORGANISATION DER PANZERSPERREN

B

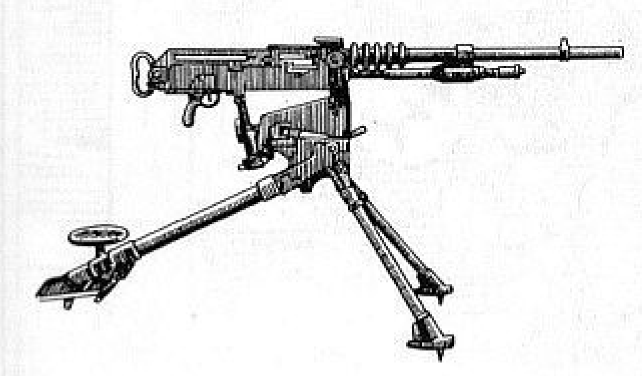
C

A

1

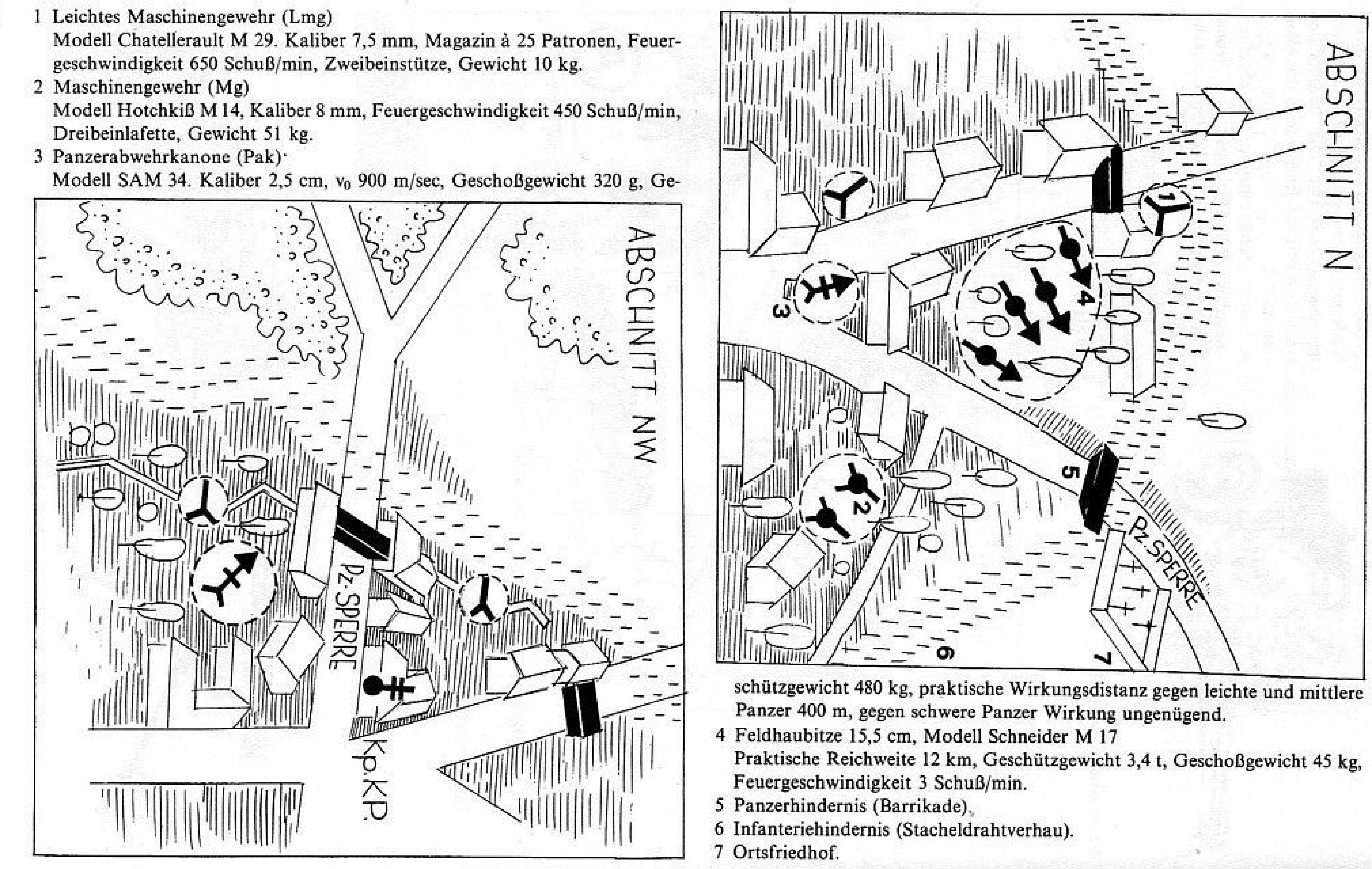
2

3



Französisches Maschinengewehr.

1 Leichtes Maschinengewehr (Lmg)
Modell Chatellerault M 29. Kaliber 7,5 mm, Magazin à 25 Patronen, Feuergeschwindigkeit 650 Schuß/min, Zweibeinstütze, Gewicht 10 kg.
2 Maschinengewehr (Mg)
Modell Hotchkiß M 14, Kaliber 8 mm, Feuergeschwindigkeit 450 Schuß/min, Dreibeinlafette, Gewicht 51 kg.
3 Panzerabwehrkanone (Pak)
Modell SAM 34. Kaliber 2,5 cm, v_0 900 m/sec, Geschoßgewicht 320 g, Geschützgewicht 480 kg, praktische Wirkungsdistanz gegen leichte und mittlere Panzer 400 m, gegen schwere Panzer Wirkung ungenügend.
4 Feldhaubitze 15,5 cm, Modell Schneider M 17
Praktische Reichweite 12 km, Geschützgewicht 3,4 t, Geschoßgewicht 45 kg, Feuergeschwindigkeit 3 Schuß/min.
5 Panzerhindernis (Barrikade).
6 Infanteriehindernis (Stacheldrahtverhau).
7 Ortsfriedhof.



ABSCHNITT W

ABSCHNITT S

Pz-SPERRE

1 Laufgraben. Stellenweise als «Kampfgraben» für stehende Schußabgabe benützbar. Tiefe ca. 120 cm, Breite ca. 90 cm.
2 Widerstandsnest. 3–6 Gewehrschützen.
3 Minenwerfer Kaliber 6 cm.

ABSCHNITT E

1

ABSCHNITT SE

ABT. KP.

Kp. KP

1

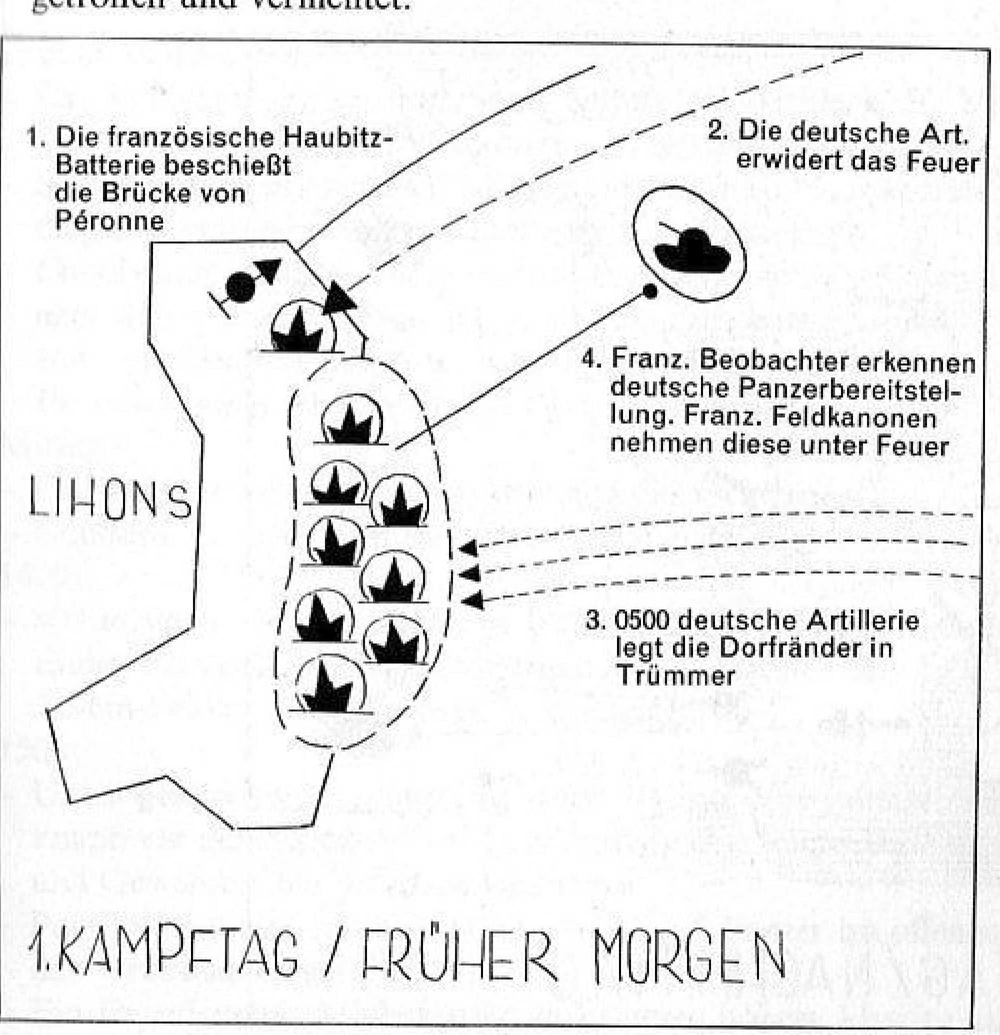
1 7,5-cm-Feldkanone Modell Schneider. Praktische Reichweite 10 km, Geschützgewicht 1 t, v_0 600 m sec, Geschoßgewicht 8 kg, Feuergeschwindigkeit 8–10 Schuß/min.

1. Kampftag 5. Juni 1940

Früher Morgen:
- Die französische 15,5-cm-Haubitz-Batterie beschießt die Sommebrücke bei Péronne. Die deutsche Artillerie erwidert das Feuer.

0500:
- Das deutsche Artilleriefeuer steigert sich. Die Dorfränder werden in Trümmer gelegt. Die französischen Verluste sind dank den guten Ausbauarbeiten nur sehr gering.
- Französische Beobachter erkennen im Raume Soyecourt–Berny eine Panzeransammlung.
- Eine 7,5-cm-Feldkanone eröffnet in direktem Richten das Feuer auf dieses Ziel.
- Französische Beobachter erkennen im Raume Santerre eine Panzeransammlung. Die Schwere-Haubitz-Batterie nimmt die Ansammlung unter Feuer.

0800–1100:
- Aus dem Raum «Bois de Pressoire» greifen ungefähr 20 Panzer gegen Lihons (Unterabschnitte N und E) an.
- Ein schwerer Panzer kommt bis auf 500 m an die Haubitzbatterie heran. Als er anhält, wird er von einer Haubitze im direkten Richten mit dem zweiten Schuß getroffen und vernichtet.



Franz. Patr.

1 schwerer Pz wird abgeschossen

20 deutsche Panzer greifen an. Pak-Feuer zwingt sie zum Abdrehen

Sporadisches deutsches Artilleriefeuer auf die Dorfränder

1. KAMPFTAG / VORMITTAG

ABSCHNITT E

1. KAMPFTAG / NACHMITTAG

- Die Pak zwingt die Panzer, welche keine Infanterie bei sich haben, zum Abdrehen.
- Gegen Mittag flaut das Gefecht ab. Eine französische Patrouille fühlt vor und stellt fest, daß die gesamte Besatzung des abgeschossenen Panzers tot ist.

1400:
- Das deutsche Artilleriefeuer setzt wieder ein. Unter seinem Schutze greifen ca. 20 Panzer aus östlicher Richtung an.
- Im Unterabschnitt Ost werden zwei Panzer durch die 7,5-cm-Feldkanone und die Pak abgeschossen.
- Gegen Abend flaut die Gefechtstätigkeit ab, und es macht den Anschein, als ob die Deutschen – nachdem sie den Stützpunkt während des ganzen Tages abgetastet haben – den Angriff einstellen wollten.

Nacht:
- Kurz vor Mitternacht erscheinen über Lihons deutsche Bomber, welche im Schein von abgeworfenen Fallschirmraketen den Ort bombardieren. Häuser stürzen ein, und Brände brechen aus.
- Die Verluste des Verteidigers sind dank dem guten Ausbau der Stellungen minimal.

2. Kampftag 6. Juni 1940

Früher Morgen:
- Ca. 30 Panzer greifen unter dem Schutz der Artillerie den Abschnitt Ost an. Das Feuer der 7,5-cm-Feldkanone und der Pak zwingen sie zum Abdrehen.
- Schwerer Kampflärm und Rauchentwicklung im Nachbarabschnitt rechts.
- Gegen Mittag geht die Verbindung nach rechts verloren. Der Nachbarstützpunkt Chaulnes ist gefallen. Die deutschen Panzerverbände strömen durch die Bresche nach Süden. Der 3 km südlich von Lihons gelegene Flugplatz Méharicourt wird von den Deutschen besetzt. Der 6 km südlich von Lihons gelegene KP der 19. Infanteriedivision wird von Panzern überrollt.

Mittag:
- Die Widerstandsinsel Lihons ist völlig eingeschlossen.
- Deutsche Aufklärungspatrouillen fühlen erstmals gegen den Westabschnitt vor.

1400:
- 800 m vor dem Abschnitt Ost befindet sich ein langgezogener Erdeinschnitt. Einige Panzer und etwa 80 Infanteristen setzen sich hier fest. Das Feuer einer 7,5-cm-Feldkanone zwingt sie zum Rückzug.

1500:
- Unter geschickter Ausnützung eines Waldstückes gelangt deutsche Infanterie knapp vor den französischen Drahtverhau. Sie beschießen von dort aus mit Mg und Gewehren den östlichen Dorfrand.
- Parallel zu dieser Infanterieabteilung sind 5 Panzer im offenen Gelände gegen den Ortsrand vorgerollt.
- Ein französischer Minenwerfer wirkt unter hohem Munitionsaufwand in den

NACHT VOM
5./6. JUNI

ARTILLERIE

LIHONS

30 PZ

FRÜHER MORGEN 2. KAMPFTAG

2. KAMPFTAG ALLGEMEINE LAGE

Chaulnes

Lihons

Méharicourt

0 1 2 3 Km

19

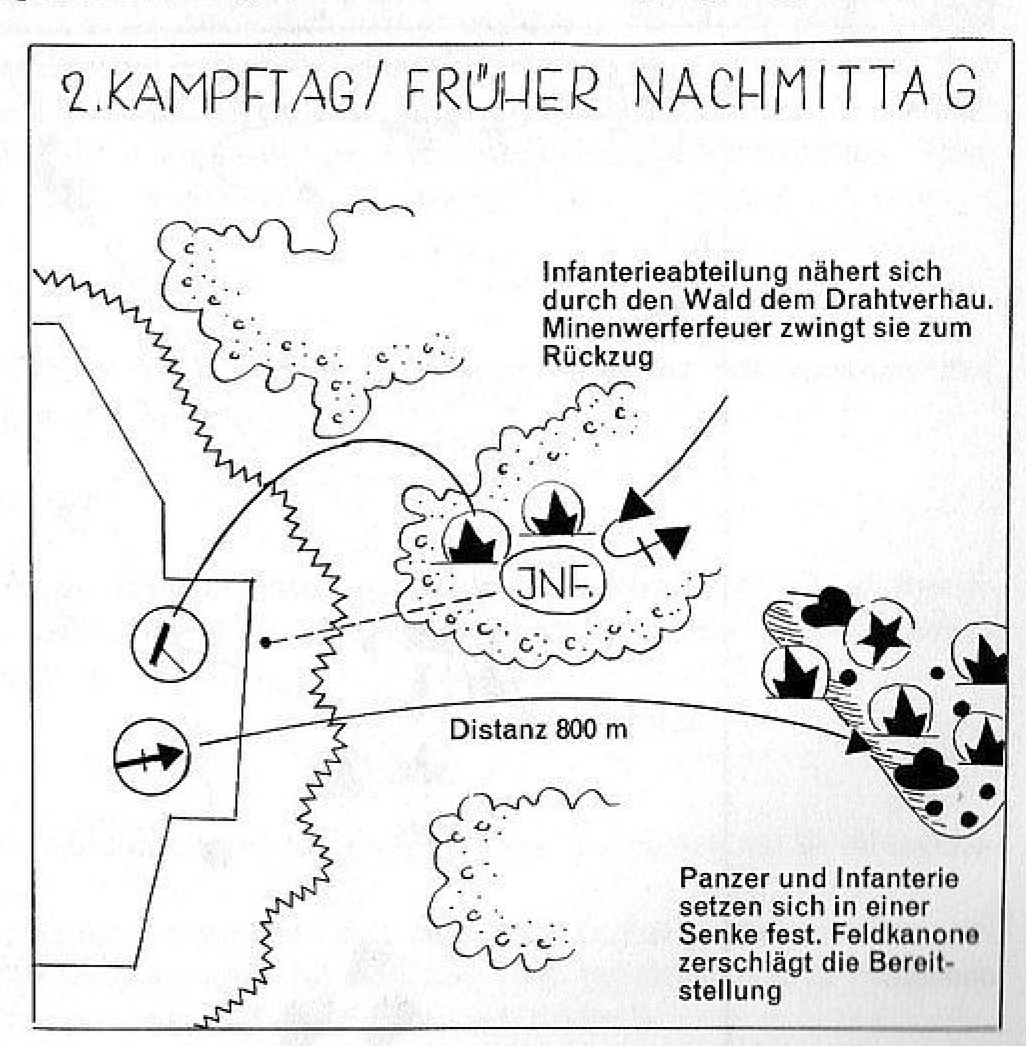
1 Stützpunkt Lihons hält.
2 Stützpunkt Chaulnes geht verloren.
3 Panzer und motorisierte Verbände strömen durch die Bresche nach Süden.
4 Flugplatz Méharicourt wird vom Angreifer genommen.
5 Der KP der französischen 19. Infanteriedivision wird von Panzern überrollt.

Waldzipfel und zwingt die deutsche Infanterie zum Rückzug. Daraufhin gehen auch die Panzer zurück.

- Französische Beobachter melden eine dichte Staubwolke in Richtung Péronne–Deniecourt. Mit dem Feldstecher erkennt man deutlich eine große Zahl Motorfahrzeuge, die quer über alle Felder Richtung Süden fahren. In etwas bedecktem Gelände halten sie an und laden massenhaft Infanterie aus. Die Artillerie des Stützpunktes eröffnet auf etwa 3 km Distanz das Feuer, kann aber den Truppenauslad nicht verhindern.
- 9 französische Flugzeuge (die ersten, welche die Verteidiger sehen!) erscheinen und bombardieren die Fahrzeug- und Truppenansammlung. Deutsche Flab und Jäger schießen 7 Bomber ab, so daß nur noch 2 über die eigenen Linien zurückkehren.

1600:

- Starke deutsche Patrouillen stoßen aus Richtung Chaulnes gegen den Abschnitt SE vor. Das Feuer der französischen Lmg und Mg zwingt sie zu Boden.
- Die Deutschen schießen unter zweien Malen Signalraketen ab. Nach 10 Minuten wird Lihons durch zwei deutsche Fliegerstaffeln überflogen. Mit heulenden Sirenen stoßen die Stukas wellenweise auf das Dorf nieder und werfen Bomben ab. Der moralische Eindruck ist gewaltig. Die materiellen Schäden sind groß. Die Menschenverluste aber bleiben dank guten Einrichtungsarbeiten minimal.
- Den Sturzkampfbombern folgt ein leichtes Beobachtungsflugzeug, das ununter-



JÄGER
(DEUTSCHE)
9 fliegen an
BOMBER
(FRANZ)
2 kehren zurück
FLAB
4 km
ART.
BEOB.
LIHONS
Motorfahrzeuge laden in bedecktem Gelände Infanterie aus. Flieger und Artillerie bekämpfen die Ansammlung

BEOB.
FLZ.
STUKA
15 cm ART.
LIHONS
PATR.
2.KAMPFTAG
ABEND

brochen über dem französischen Stützpunkt kreist. Daraufhin eröffnet die deutsche Artillerie ein heftiges zusammengefaßtes und präzis geleitetes Feuer (Kaliber 10,5 cm und erstmals auch 15 cm).
- Das Artilleriefeuer hält bis in die Nacht hinein an, währenddem Infanteriepatrouillen – von einzelnen Panzern begleitet – eine Reihe von Vorstößen machen. Hierbei wird ein Panzer von einer 2,5-cm-Pak in Brand geschossen.

Später Abend:
- Erst gegen Mitternacht tritt Ruhe ein. Die Franzosen haben ihre Stellung gehalten. Da der Abteilungskommandant in den ersten Morgenstunden mit einem neuen deutschen Angriff rechnet, wird die Verteidigung reorganisiert.
- Um Mitternacht trifft über Funk von der Division der Rückzugsbefehl ein.
- Die Franzosen sickern unter Zurücklassung eines Teils des schweren Materials im Westabschnitt aus.
- Am Morgen des 7. Juni besetzen die Deutschen Lihons ohne Kampf.

Betrachtungen und Lehren

Der Einsatz der Aufklärungsabteilung für eine artfremde Aufgabe

- Die Aufklärungsabteilung wird zweckentfremdet für eine Kampfaufgabe – und erst noch in der Defensive – eingesetzt.
- Das ist nicht ganz so ungewöhnlich, wie es auf den ersten Blick scheinen mag. Die Kriegserfahrung zeigt, daß Aufklärungsverbände nur zu ca. 25% für ihre Primäraufgabe (Aufklärung) eingesetzt werden. Daneben haben sie vielfach recht anspruchsvolle Kampfaufträge, wie Verschleierung, Verzögerung, Flankenschutz usw., zu übernehmen.

Zusammensetzung des Verbandes

- Wir sehen die für Kriegsverhältnisse typische Mischung aus verschiedenen Waffengattungen und Truppenteilen:
  - Infanterie,
  - leichte Truppen,
  - Artillerie,
  - dazu versprengte Einzelpersonen und Gruppen aus fremden Truppenkörpern.
- Es ist Aufgabe des Chefs, diese fremden Elemente in seinem Verband zweckmäßig zu integrieren.

Zivilbevölkerung

- Aus den Kampfberichten ist nicht ersichtlich, ob Lihons von der Zivilbevölkerung geräumt ist.
- Auf Grund der damaligen großen Fluchtbewegung darf aber angenommen werden, daß Lihons geräumt war. (Im Mai/Juni 1940 befanden sich 12 Millionen französische Zivilpersonen auf der Flucht nach Süden!)

Kampfvorbereitungen

- Der Verteidiger wird durch eine relativ lange Vorbereitungszeit begünstigt:
  - 1 Tag Organisation (Rekognoszierung, Entschlußfassung und Befehl, Einweisung der Unterführer im Gelände),
  - 5 Tage Geländeverstärkung,
  - 2 Tage Kampfeinsatz.
- Die Gebäude bilden eine nahe gelegene und fast unerschöpfliche Materialquelle.
- Detail aus den Vorbereitungsarbeiten: Die Bereitstellung von Brandflaschen zur Panzernahbekämpfung stellt eine bemerkenswert rasche Auswertung einer Kriegserfahrung aus dem nur 3 Monate zurückliegenden russisch-finnischen Winterkrieg dar!

Probleme bei der Wahl der Verteidigungsstellung

- Ein Halten am Ortsrand in der vordersten Häuserzeile ist unzweckmäßig. Gefahr, von den Panzern im Direktschuß herausgeschossen zu werden.
- Eine Verteidigung in der Tiefe der Ortschaft («verdeckte Stellung») ist gefährlich. Gründe:
  1. Die Zahl der Infanteristen (Füsiliere) ist für den reinen Nah- und Ortskampf äußerst knapp. Das Gefecht sollte daher möglichst als «Feuerkampf» geführt werden.
  2. Die Ortschaft weist in der West-Ost-Achse nur wenig Tiefe auf. Damit würde ein Einbruch praktisch auch schon den Durchbruch bedeuten.
- Der Abteilungskommandant verlegt deshalb wesentliche Teile seiner Stellung kurz entschlossen vor den Ortsrand in einen nur schwer einzusehenden Graben. Die Häuser dienen an diesen Stellen lediglich als:
  - witterungsgeschützte Unterkunft,
  - Unterstand für das Überdauern des Vorbereitungsfeuers,
  - Sichtblende für das gedeckte Verschieben der Reserve.
- Diese unkonventionelle und nicht ganz risikolose Lösung bewährt sich im nachfolgenden Kampf gut.

Geländeverstärkungen

- Vom Verteidiger werden im wesentlichen folgende Arbeiten ausgeführt:
  - 7 Panzersperren (Barrikaden) an den Ortseingängen,
  - 600 Laufmeter Verbindungs- und Kampfgraben,
  - 1,9 km Rundum-Stacheldrahthindernis.
- Dazu kommen eine Reihe kleinerer Arbeiten, wie zum Beispiel Abstützen von Kellerdecken, Brechen von Schießscharten in Gebäudeaußenmauern, In-Stellung-Bringen schwerer Mittel (Mw, Pak, Artilleriegeschütz), Tarnen usw.
- Für die Feldbefestigungsarbeiten können nie alle theoretisch verfügbaren Leute beigezogen werden. Zufolge:
  - Stabsarbeit (zum Beispiel Planung, Übermittlung),
  - Transporte (Munition, Material),

- Versorgung (Küchendienst usw.),
- taktischer Sicherung

geht ein bestimmter Prozentsatz an Arbeitskräften ab. Faustregel: Vor Kriegsausbruch oder in der Vorkampfzeit kann man mit ca. 50% des Sollbestandes als Arbeitskräften rechnen. In Extremsituationen (zum Beispiel Fall von Lihons) darf man ca. 75% annehmen.

- Die tägliche Arbeitszeit pro Mann wird auch in Extremsituationen kaum mehr als 8 Stunden betragen.
- Zu den nach Reglement errechneten Zeiten muß immer ein Zeitzuschlag für eventuelle Erschwernisse gemacht werden (zum Beispiel Schlechtwetter, ungünstige Bodenverhältnisse, Nachtarbeit bei ungenügender Beleuchtung usw.).

Bestand der Aufklärungsabteilung bei Beginn der Einrichtungsarbeiten ca. 350 Mann. Hiervon einsetzbar für Geländeverstärkungen maximal 75% = ca. 260 Mann.
Zwei Drittel der verfügbaren Zeit werden für die Hauptarbeiten verwendet (Panzersperren, Gräben, Drahthindernis). Ein Drittel der Zeit bleibt für Nebenarbeiten.

Objekt	31. Mai	1. Juni	2. Juni	3. Juni	4. Juni
1,9 Km Drahthindernis 100 Mann					
600 m Graben 100 Mann					
7 Panzersperren 56 Mann					

Nach Reglement theoretisch berechnete Zeit.

Zeitreserve für Unvorhergesehenes (Erschwernisse bei der Arbeit).

Für andere Arbeiten (zum Beispiel Tarnen, Waffeneinbau, Keller abstützen usw.) noch verfügbar.

- Arbeitsaufwand:

a) *Stacheldrahthindernis*

pro 100 Laufmeter Hindernis = 120 Arbeitsstunden,
für die insgesamt 1,9 km Hindernis = 2280 Arbeitsstunden.
Bei einem Achtstundentag erstellt ein Detachement von 100 Mann das Infanteriehindernis in 3 Tagen.
Materialbedarf: 380 Rollen Stacheldraht à 100 m, 2500 Rundholzpfähle, Durchmesser 8 bis 13 cm, Länge 1,8 m.

b) *Verbindungs- und Kampfgraben*

pro 100 Laufmeter Graben = 120 m³ Erdaushub,
für die insgesamt 600 m Graben = 720 m³ Erdaushub,
pro 100 Laufmeter Graben = 480 Arbeitsstunden,
für die insgesamt 600 m Graben = 2880 Arbeitsstunden.
Bei einem Achtstundentag erstellt ein Detachement von 100 Mann den Graben in 3½ Tagen.

c) *Panzersperre*
Straßenbreite 7 m, Höhe der Sperre 2,5 m, Tiefe der Sperre 3 m.
Kubikinhalt des Holzkastens = ca. 52 m³ Kies, Schutt, Erde.
Baumannschaft für eine Sperre: 8 Mann.
Zeitbedarf: – Erstellen des Holzkastens = 120 Arbeitsstunden,
– Einbringen des Füllmaterials = 160 Arbeitsstunden (Handarbeit).
Bei einem Achtstundentag benötigt ein Detachement von 8 Mann zum Bau einer Barrikade 4½ Tage.

Die Kräfte des Verteidigers

Infanterie:
- 6 mit Lmg, Gewehren und Handgranaten ausgerüstete Züge, die als «Füsiliere» eingesetzt werden können. Mannschaftsbestände nicht vollständig. Für die Verteidigung einer Ortschaft von ca. 70 Häusern knapp ausreichend.
- 1 Mg-Zug à 8 Maschinengewehre. Für Lihons ausreichend.

Panzerabwehr:
- 5 Pakgeschütze 2,5 cm. Nach Zahl der Rohre knapp genügend. Nach Wirkung nicht mehr gegen alle Panzertypen des Angreifers ausreichend[1].
- Die Panzerabwehr wird daher ergänzt:
  - durch Einsatz der sehr wirkungsvollen 7,5-cm-Feldkanonen,
  - durch Bereitstellung der 15,5-cm-Haubitz-Batterie, welche mit «Rohre tief» im Direktschuß in den am meisten gefährdeten Abschnitt zu wirken vermag.

Fliegerabwehr:
- Der Verteidiger verfügt über keine Flabkanonen. Diese hätten im Ortsinnern auch nur schlechte Stellungsmöglichkeiten gefunden. Außerhalb des Ortes (Stützpunktes) aufgestellt, wären sie eine leichte Beute der Panzer geworden.
- Es ist nicht bekannt, ob der Verteidiger die Lmg und Mg zur Tiefffliegerabwehr eingesetzt hat.
- Der Verteidiger war gezwungen, die Luftangriffe passiv zu erdulden.

Minenwerfer:
- 2 Rohre Kaliber 6 cm. Als Steilfeuerwaffe zum Ortskampf hervorragend geeignet, zahlenmäßig aber völlig ungenügend.

Artillerie:
- Feldkanonen. Die beiden 7,5-cm-Feldkanonen werden als «Allzweckgeschütze» verwendet:
  a) zum Direktschuß auf Infanterieziele,
  b) zur Panzerabwehr als «überschwere Pak[2]».
- Schwere Haubitzen.
  - Ursprüngliche Aufgabe: Unterstützung der Angriffskämpfe zur Beseitigung des deutschen Brückenkopfes an der Somme. Gerät erst im Zuge der unglücklich verlaufenden Schlacht in den Verband der Aufklärungsabteilung.

[1] Deutsche Panzer Typ I und II werden sicher durchschlagen. Typ III wird nur unter günstigen Umständen durchschlagen. Typ IV wird nicht mehr durchschlagen.

[2] Feldkanonen wurden in der Not immer wieder als Pak eingesetzt. Vorzüge: großes Kaliber, ausreichende Geschoßwirkung, hohe Feuergeschwindigkeit, geringes Geschützgewicht. Nachteile: geringes Seitenrichtfeld, hohe Silhouette.

- Da – einmal in die Defensive gedrängt – keine geschlossene Front, sondern nur ein weitmaschiges Stützpunktsystem entsteht, muß der Stellungsraum notgedrungen ins Innere des Infanteriestützpunktes verlegt werden. Das ist für die spätere Mithilfe bei der Ortsverteidigung schießtechnisch sehr nachteilig.
- Um die Panzerabwehrmöglichkeiten der Aufklärungsabteilung zu verbessern, placiert man die schwere Batterie zudem weniger nach artillerietechnischen als vielmehr nach panzerabwehrtaktischen Grundsätzen. Stellungsort: Nordrand des Dorfes.

– Der Verteidiger kann keine Artilleriefeuer anfordern. Er ist ganz auf die unterstellten Feldkanonen und Haubitzen angewiesen. Diese 6 Rohre sind aber für die Unterstützung eines fast bataillonsstarken Infanterieverbandes ungenügend.

– Das Zusammenfallen von Artilleriestellungsraum und Kampffeld der Infanterie ist technisch äußerst ungünstig. Die schweren Haubitzen haben denn auch wenig zur Verteidigung des Ortes beitragen können. Die beiden 7,5-cm-Feldkanonen dagegen haben immer wieder sehr wirkungsvoll ins Gefecht eingegriffen.

Kampfablauf

---

1. Kampftag

Vormittag:

– Der Kampf um Lihons beginnt mit einem reinen Artillerieduell. Die im Ort stehende französische schwere Batterie schießt einen von der Ortsverteidigung unabhängigen «Fernfeuerauftrag» auf die Sommebrücke. Zweck: das Nachziehen der deutschen hintern Staffeln zu stören. Die durch Fliegerbeobachtung oder Schallmessung erkannte französische Batterie wird nun ihrerseits von den Deutschen mit «Konterbatteriefeuer» belegt.

– Ein deutscher Panzerverband in Kompaniestärke (ca. 20 Panzer[1]) erscheint vor Lihons, greift aber nicht aus der Bewegung heraus an, sondern bezieht eine verhältnismäßig nahe, nicht voll gedeckte Angriffsgrundstellung. Eine französische Feldkanone 7,5 cm bekämpft den Gegner im direkten Richten. Kann diesen zwar verzögern, aber nicht zerschlagen.

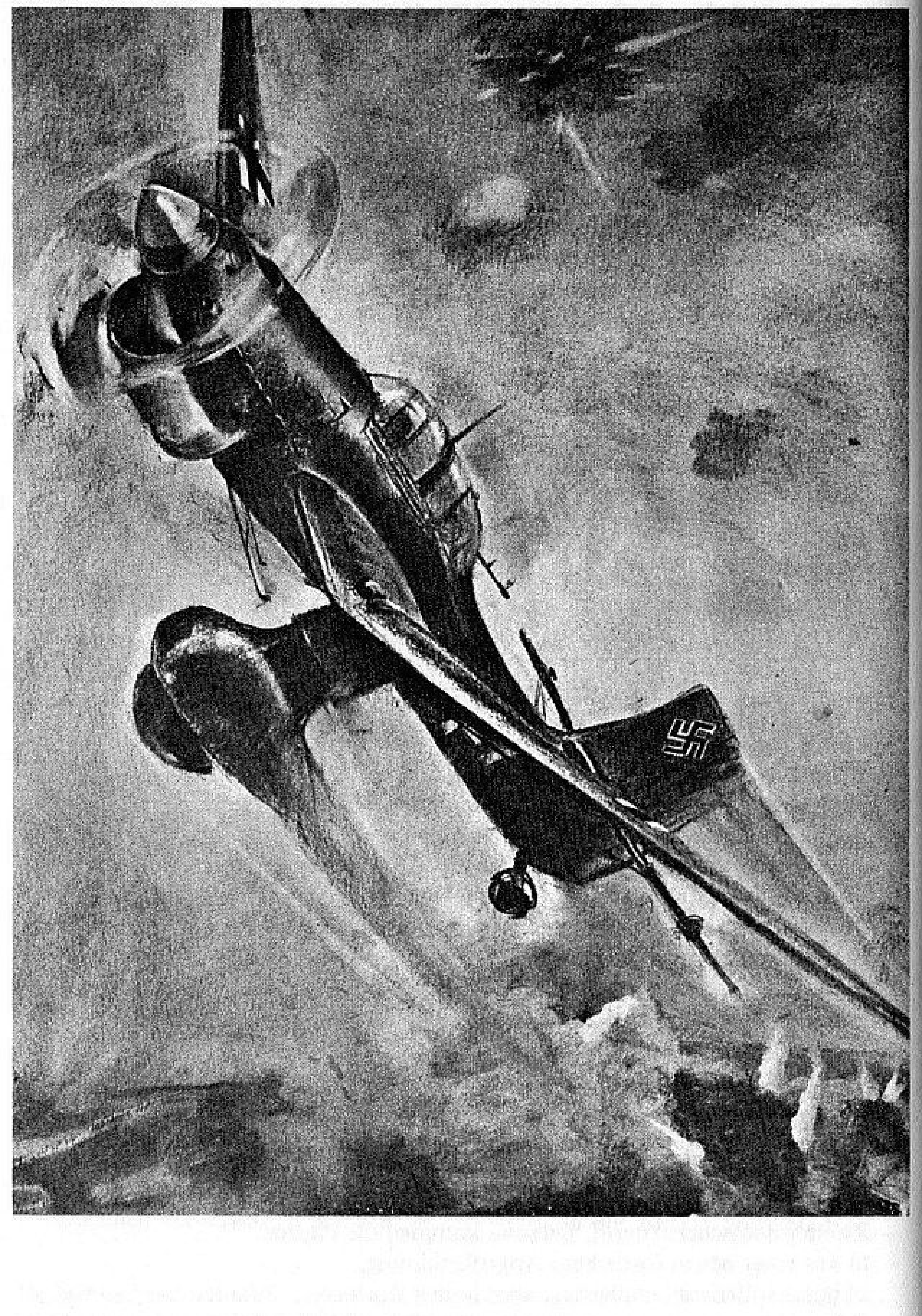
– Die Deutschen gehen entlang der Haupt-Panzerdurchbruchsachse, das heißt frontal von Norden nach Süden, vor. Dieser erste, nur flüchtig aufgebaute Angriff wird noch vor Erreichen der Ortschaft mit Feuer gestoppt. Hierbei wird ein Panzer abgeschossen.

Nachmittag:

– Zweiter deutscher Angriff. Diesmal kommen die Panzer:
  a) aus einer neuen (östlichen) Angriffsrichtung,
  b) mit Artillerieunterstützung, aber immer noch ohne Infanteriebegleitung.

– Pak und Feldkanonen wehren den Angriff ab und zerstören zwei Panzer.

[1] Die deutsche Panzerkompanie besteht 1940 aus: 1 Kommandozug à 2 Panzer und 3 Panzerzüge à je 5 Panzer = total 17 Panzer.



Deutscher Sturzkampfbomber Stuka Ju 87 beim Abfangen nach dem Bombenabwurf.

Nacht:
- Deutscher Luftangriff auf Lihons. Bombenabwurf aus dem Hochanflug.

---

2. Kampftag

Vormittag:
- Dritter deutscher Angriff. Ca. 30 Panzer – zwei Panzerkompanien – rollen an. Angriffsrichtung gleich wie am Vorabend. Die ohne Begleitinfanterie kämpfenden Panzer können oder wollen nicht in die Ortschaft eindringen. Der Vorstoß wird abgewehrt.

Nachmittag:
- Nachdem der Angreifer eingesehen hat, daß die Panzer allein nichts ausrichten können, wird Infanterie eingesetzt. Eine Schützenkompanie und ein Panzerzug stellen sich zum vierten, nunmehr kombinierten Angriff bereit. Die Bereitstellung wird erkannt und vom präzisen Feuer einer 7,5-cm-Feldkanone derart gestört, daß die Deutschen den Platz räumen müssen. Der Plan wird geändert: Panzer und Infanterie sollen nun auf verschiedenen Achsen gegen das Ziel vorgehen:
  a) Infanterie durch den Wald (= Infanteriegelände),
  b) Panzer entlang der Schneise (= Panzergelände).
- Die Infanterie bleibt knapp vor dem französischen Drahtverhau im Waldzipfel stecken und wird anschließend von Minenwerferfeuer zerschlagen.
- Die Panzer kommen zwar vorwärts, können aber ohne Infanterie nicht in den Ort eindringen.
- Parallel zu dem erfolglosen Angriff führen die Deutschen weitere Verstärkungen an motorisierter Infanterie heran. Diese wird in Sichtweite des Stützpunktes ausgeladen. Die Artillerie des Stützpunktes stört den Auslad. Auch französische Bomber greifen in die Kämpfe ein.

Spätnachmittag:
- Der Angreifer klärt zu Fuß mit Kampfpatrouillen und Stoßtrupps auf und stellt hierbei fest, daß die Verteidigungsorganisation immer noch intakt und praktisch lückenlos ist.
- Daraufhin erfolgt neue Feuervorbereitung:
  a) durch die Luftwaffe (Stukabombardement),
  b) durch die Artillerie (wobei neu auch schwere Kaliber von 15 cm eingesetzt werden).
- Anschließend nochmals gewaltsame Aufklärung durch Stoßtrupps, welche von einzelnen Panzern begleitet werden. Diese Aktionen dauern bis tief in die Nacht.
- Die Franzosen betrachten die Ereignisse des Spätnachmittags als Auftakt[1] für den Schlußangriff, den sie für den kommenden Morgen (7. Juni) erwarten.
- Um Mitternacht wird die Aufklärungsabteilung von ihrem bisherigen Auftrag entbunden.
- Unter Zurücklassung eines Teils des schweren Materials und der Fahrzeuge sickern die Franzosen in westlicher Richtung durch den dünnen deutschen Einschließungsring und entkommen.

[1] Aufklärung. Moralische Zermürbung und materielle Abnützung.

Die Maßnahmen des Verteidigers, gemessen an den «sieben Geboten der Kriegführung»

1. Gebot der Konzentration

- Die Kräfte der ganzen Abteilung werden in einem einzigen, geschlossenen Stützpunkt auf verhältnismäßig engem Raum (400 × 600 m) zusammengefaßt. .
- Das Gros der Panzerabwehrmittel wird auf die beiden voraussichtlichen Hauptstoßrichtungen des Gegners konzentriert.

2. Gebot der Ordnung

- Klare Aufteilung des Kampfraumes in zwei Abschnitte und sechs Unterabschnitte, was bei den zu erwartenden unübersichtlichen Verhältnissen im Ortskampf besonders wichtig ist.
- Der zu verteidigende Raum ist mit dem Rundumdrahthindernis umschlossen und damit auch geographisch klar umrissen.

3. Gebot des Angriffs

- Die Stützpunktreserve ist mit einem Siebentel der Gesamtkräfte für Ortskampfverhältnisse eindeutig zu schwach.
- Der Abteilungskommandant hat damit ein beträchtliches Risiko in Kauf genommen. Die Ereignisse haben ihm recht gegeben. Es sind keine negativen Folgen eingetreten, weil das Gefecht die ganze Zeit über als reiner «Feuerkampf» geführt werden konnte. Wäre es zum Einbruch und Infanteriekampf im Ortsinnern gekommen, hätte sich die Schwäche der Reserve gerächt.

4. Gebot der Beweglichkeit

- Im Vorglände: Der 600 m lange Verbindungsgraben hat es dem Verteidiger erlaubt, sich auch im offenen Gelände unter Feindbeschuß rasch und sicher zu verschieben.
- In der Ortschaft: Die Häuserkulisse hat jederzeit voll gedeckte Bewegungen ermöglicht.

5. Gebot der Überraschung

- Die gegen Erdsicht nur mangelhaft und gegen Luftsicht überhaupt nicht zu tarnenden Geländeverstärkungen (Panzersperren, Graben, Drahthindernis) haben das Dispositiv aufgedeckt und eine Überraschung des Angreifers verunmöglicht.
- Dagegen wurde ein starker Überraschungseffekt erzielt, indem auch nach schwerem Vorbereitungsfeuer der Verteidiger noch am Leben und aktionsfähig war.

6. Gebot der Sicherheit

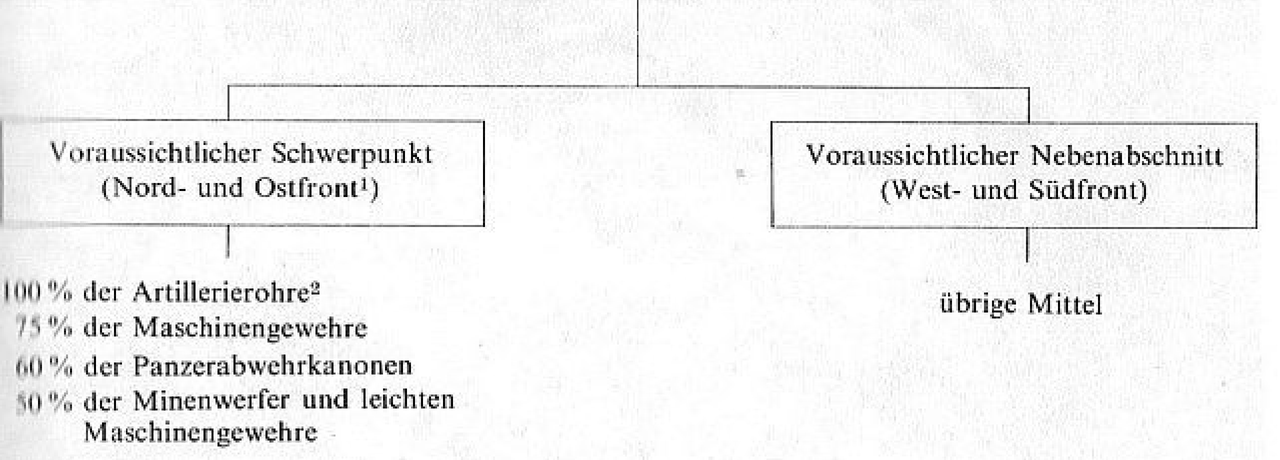
- Gegen *Überraschung:* Das lückenlose Rundumdrahthindernis schützt gegen Überranntwerden durch Infanterie. Die Panzersperren auf den in die Ortschaft führenden Einfallsachsen verhindern ein Einbrechen der Panzer in «Sturmfahrt». Die guten Beobachtungsmöglichkeiten (Kirchturm, Dachstock Ge-

meindehaus) erhöhen die Sicherheit gegen Überraschung.
- Gegen *Feuer:* Gräben und abgestützte Keller bieten Sicherheit gegen Artilleriebeschuß und Luftangriff.

7. *Gebot der Einfachheit*
- Einfachster Kampfplan: Alle Kräfte in einem einzigen, geschlossenen Stützpunkt. Rundumverteidigung, linear, lückenlos zusammenhängend. Reserve – wie die Spinne im Netz – zentral im Stützpunkt bereithalten.
- Jeder hält am zugewiesenen Platz. Ohne jeden Gedanken an Rückzug und ohne hinter sich zu blicken.

Einzelprobleme

Rundumverteidigung:
- Rundumverteidigung bedeutet:
  - Stellungsmäßig (das heißt bautechnisch) bereit sein, nötigenfalls in allen Richtungen zu kämpfen.
  - Dauernde Rundumbeobachtung, um nicht überrascht zu werden.
- Rundumverteidigung bedeutet aber nicht, daß die verfügbaren Kräfte zum vorneherein gleichmäßig kreisförmig eingesetzt werden. Eine klare Schwergewichtsbildung am voraussichtlichen Angriffsschwerpunkt ist unerläßlich.
- In unserem Beispiel «Lihons» geschah dies wie folgt:



- Der Entschluß des Abteilungskommandanten war richtig. Der Stützpunkt wurde denn auch wie folgt angegriffen:
  - am ersten Kampftag von Norden und Osten,
  - am zweiten Kampftag von Norden, Osten und gegen Abend auch von Süden.

  Der Westabschnitt wurde zwar von Aufklärungskräften abgetastet, aber nie direkt angegriffen.

[1] Die wahrscheinlichen Schwerpunkte (feindliche Angriffsachsen) ergaben sich aus:
- allgemeiner Lage (Angriff aus Norden zu erwarten. Hauptstoßrichtung Süden),
- Geländegestaltung (Panzerdurchbruchsachsen existieren von Norden nach Süden und von Osten nach Süden).

[2] Panzerabwehr, Direktschuß.



Nachdem die Franzosen den ersten, durch Panzer und Stukas erzeugten Schock überwunden hatten, kämpften sie tapfer und zäh. In der zweiten Phase der Schlacht um Frankreich wurde ihr Widerstand merklich härter.
Die täglichen Durchschnittsverluste der deutschen Wehrmacht waren im Frankreichfeldzug höher als in der ersten Phase des Rußlandkrieges (Vorstoß bis Moskau). Diese Tatsache widerlegt die oft gehörte Behauptung, wonach die Franzosen schlecht gekämpft hätten.
Im Bild: Gefallener deutscher Soldat.

Panzerabwehr:
- Vom Verteidiger sicher abgeschossen und zerstört (ausgebrannt):
  - 1 Panzer auf 500 m Distanz durch eine schwere Feldhaubitze 15,5 cm. Munitionseinsatz: 2 Schuß,
  - 2 Panzer durch Feldkanonen 7,5 cm auf 300 bis 400 m Distanz,
  - 2 Panzer durch Pak 2,5 cm auf ca. 300 m Distanz.

  Eine Anzahl weiterer Panzer wurde getroffen und beschädigt.
- Die Panzerabschüsse erfolgten somit auf Distanzen zwischen 300 und 500 m. Die an den Ortseingängen (Panzersperren) bereitgestellten Nahbekämpfungstrupps gelangten nicht zum Einsatz.

Nah- und Häuserkämpfe:
- Der Verteidiger hat abgewehrt:
  - 3 artreine Panzerangriffe (Kampaniestärke),
  - 1 artreinen Panzerangriff (Stärke 2 Kompanien),
  - 1 kombinierten Panzer/Infanterie-Angriff (Stärke 1 Schützen- und 1 Panzerkompanie),
  - eine Reihe von Aufklärungsvorstößen (Stärke: Patrouille bis Stoßtrupp).
- Ein Einbruch in die Ortschaft fand nicht statt. Damit entfallen eigentliche Nah- und Häuserkämpfe.
- Nachdem der Stützpunkt erste Angriffe erfolgreich abgewehrt hatte und der benachbarte Stützpunkt «Chaulnes» gefallen war, setzte der Angreifer die Masse der Panzer in der offenen Bresche zur Rechten ein und begnügte sich damit, Lihons zu isolieren.

Verluste:
- Die Aufklärungsabteilung hatte insgesamt 4 Tote und 16 Verwundete zu beklagen. Bei einem Mannschaftsbestand von ca. 350 Mann ergibt das 1% Tote und 4,5% Verwundete.
- In Anbetracht der starken Beschießung sind die Ausfälle erstaunlich gering und stehen in keinem Verhältnis zu den Mitteln des Angreifers. Das ist zweifellos den Geländeverstärkungen zu verdanken. Schweiß spart Blut!

Schlußbemerkungen

- Das vorliegende Beispiel zeigt den Rückhalt, den eine Ortschaft einem Infanterieverband zu bieten vermag. Im offenen Gelände wäre die Aufklärungsabteilung von den Panzern überrollt und vernichtet worden!
- Das Beispiel zeigt ferner die Ohnmacht von Panzerverbänden ohne genügende Begleitinfanterie im Kampf um Ortschaften.
- Der Infanterieverband hat einem weit überlegenen Panzergegner zwei Tage lang erfolgreich standgehalten. Die Stellungen wurden erst auf Befehl der obern Führung und auf Grund der Entwicklung der allgemeinen Lage geräumt. Der Verteidiger ist unbesiegt abgezogen.

ALLGEMEINE LAGE

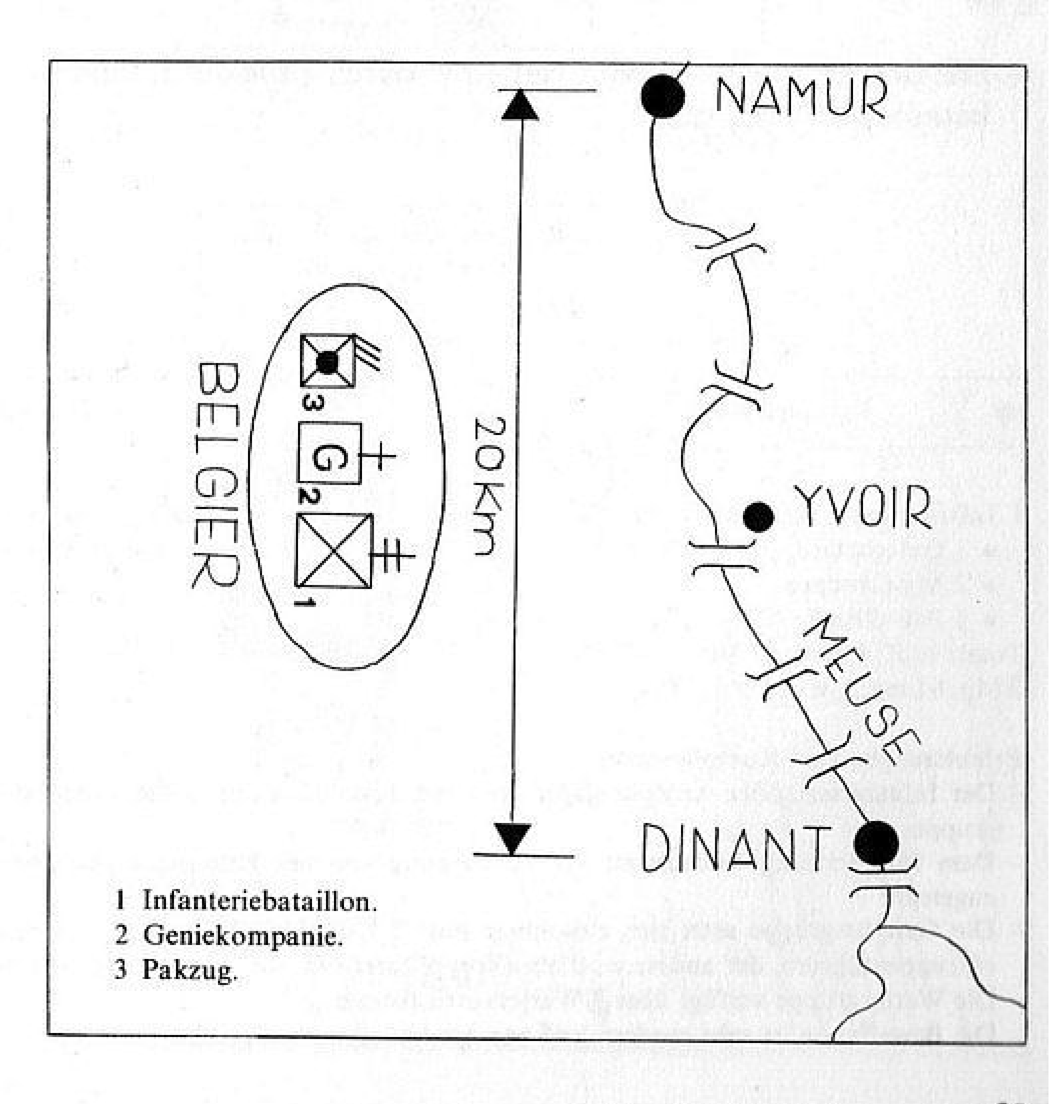
MEUSE
NAMUR
12. Mai
XX 4
BELGIER
FRANZOSEN
10. Mai
YVOIR
XX 0 7
DEUTSCHE
XX 0 5
12. Mai
XX 1
10. Mai
DINANT

Fme d'HENEUMONT
UNTER-
STAND
n. NAMUR
LA MEUSE
YVOIR

Die Brücke von Yvoir. Standort des Beobachters: Ostufer.
▼ Blickrichtung: Westen.

Sprengung einer Brücke

Anlaß: Zweiter Weltkrieg. Kampf um Belgien 1940. Durchstoß der deutschen Panzerverbände durch die Ardennen.
Ort: Yvoir (Belgien).
Zeit: 10. bis 12. Mai 1940.
Wetter: Schön.
Aktion: Sprengung der Straßenbrücke über die Maas.
Beteiligte Truppen:
a) Verteidiger: Belgier («Ardennenjäger»),
Franzosen (Teile der 4. leichten motorisierten Division),
b) Angreifer: Deutsche (Vorausabteilung der 7. Panzerdivision).



Die Organisation des Verteidigers

- Die Brücken über die Maas im Abschnitt Namur–Dinant werden am 10. Mai 1940 durch ein verstärktes Bataillon Ardennenjäger verteidigt (1 Infanteriebataillon, 1 Geniekompanie und 1 Pakzug à 5 Geschütze). Die Abschnittsbreite des Bataillons beträgt rund 20 km.
- In der Folge interessiert uns nur noch das Geschehen an der Brücke von Yvoir.

Der Auftrag der Belgier

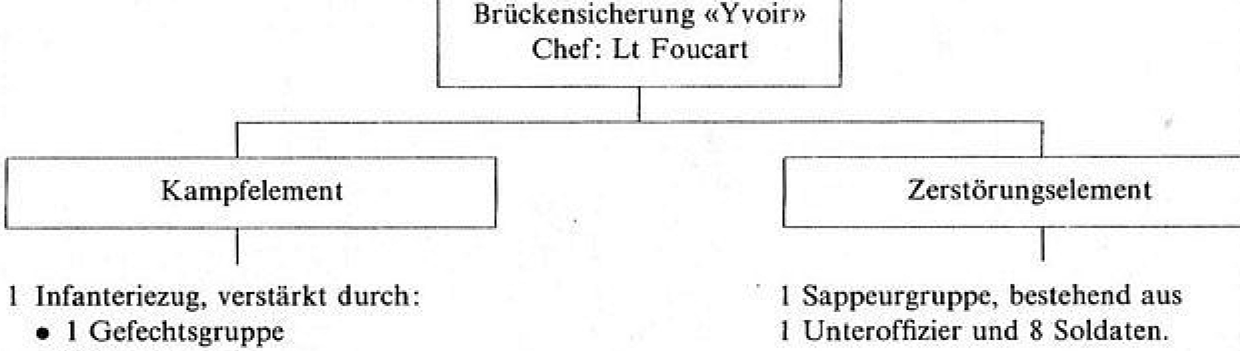
- Taktische Sicherung der zur Zerstörung vorbereiteten Brücken.
- Aufnahme der auf dem Ostufer stehenden Vortruppen.

Gelände

- Die Brücke von Yvoir:
  - Ca. 100 m lang, Fahrbahn ca. 5 m über dem Wasserspiegel.
  - Schmale Betonpfeiler. Oberbau: Stahlfachwerkkonstruktion.
  - Die Brücke ist geladen. Zündung elektrisch und pyrotechnisch.
- Das Umgelände: Siehe Ansichtsskizze Seite 38.

Mittel

- Die Brücke von Yvoir wird verteidigt durch Teile der 3. Kompanie des 1. Jägerbataillons. Gliederung:



1 Infanteriezug, verstärkt durch:
- 1 Gefechtsgruppe
- 2 Mg-Gruppen
- 1 Pak-Gruppe

Total: 1 Of, 9 Uof, 69 Sdt,
3 Mp, 6 Lmg, 3 Mw, 2 Mg, 1 Pak.

1 Sappeurgruppe, bestehend aus
1 Unteroffizier und 8 Soldaten.

Erläuterungen zum Kampfelement:
- Der Infanteriezug der Ardennenjäger setzt sich zusammen aus: 2 Gefechtsgruppen und 1 Werfergruppe.
- Dem Infanteriezug Foucart ist als Verstärkung von der Kompanie aus eine 3. Gefechtsgruppe zugeteilt.
- Die Gefechtsgruppe setzt sich zusammen aus: 2 Uof, 15 Sdt, 2 Lmg, 12 Gewehren. Ein Uof ist «Gruppenführer», der andere wird als «Truppführer» für die beiden Lmg eingesetzt.
- Die Werfergruppe verfügt über 3 Werferausrüstungen.
- Die Bewaffnung ist sehr modern und von hervorragender Qualität:

ÜBERSICHTSPLAN

nach Namur
JNSEL
Ferme d' Heneumont
YVOIR
Bach
S
n. Ciney
Eisenbahn
UNTERSTAND
MEUSE
0 500 1000 m
nach Dinant
nach Houx

S Sicherheitsdistanz beim Sprengen, um der gröbsten Splitterwirkung entzogen zu sein = 300 m Radius.

DIE BRÜCKENEINRICHTUNG

n. NAMUR
1
2
3
Pz-SPERRE
PAK
n. YVOIR
BRÜCKE
UFERWEG
MEUSE
Zündleitung
n. DINANT

1 Leichter Anbau.
2 Schwerer Betonunterstand. Darin auch die Elektrozündstelle.
3 Leichter Anbau mit:
- Wachtlokal,
- Zündkasten für pyrotechnische Zündung.

- Maschinenpistole Modell «Schmeißer», 9 mm, Magazine à 32 Patronen,
- Gewehr Modell 98/35, 7,65 mm, Magazin à 5 Schuß,
- leichtes Maschinengewehr Modell 30, 7,65 mm, luftgekühlt, Kadenz 600 Schuß/min, Magazine à 20 Schuß,
- Granatwerfer Modell DBT, Kaliber 5 cm, Wurfgranaten à 600 g, praktische Reichweite 600 m,
- Maschinengewehr Modell «Maxim», 7,65 mm, wassergekühlt, Kadenz 600 Schuß/min, Gurten à 250 Patronen,
- Pak, Kaliber 4,7 cm, Panzerdurchschlagsleistung auf 1 km Distanz 4 cm.

– Munitionsdotation: pro Gewehr 120 Patronen, pro Mp 192 Patronen, pro Lmg 1240 Patronen, pro Mg 4000 Patronen, pro Granatwerfer 27 Wurfgranaten, Pak unbekannt, jedoch über 50 Schuß.

Organisation

– Der Sappeurzug, welcher der 3. Kompanie zugeteilt ist, bedient insgesamt 3 Zerstörungsobjekte. Der Sappeurzugführer hält sich persönlich bei der Brücke von Yvoir auf, von der man annimmt, daß sie zuerst gesprengt werden muß.

– Verteidigung und Zerstörung der Brücke werden durch vorsorglich bereits im Frieden erstellte Bauten erleichtert.
Auf dem Westufer befindet sich am Brückenende ein Betonunterstand (2) mit Anbauten (1), (3). Der Unterstand weist eine Schießscharte Richtung Brücke auf. Die zur Armierung des Unterstandes vorgesehene Waffe (Pak auf Festungslafette) fehlt.
Die Elektrozündstelle befindet sich im Betonunterstand (2). Dem Betonunterstand angebaut ist ein Gebäude aus Backstein. Es dient als Wachtlokal und enthält zugleich die Handzündstelle (3) mit dem Zündkasten für die pyrotechnische Zündung. Die Eingangstüre befindet sich auf der Südseite. Gegen die Brücke hin ist ein großes Fenster angeordnet.

– Lt Foucart beschließt, im Alarmfall die zugeteilte 4,7-cm-Pak vor dem Betonstand aufzustellen. Grund:
a) um in den Unterstand verbracht zu werden, müßte das Geschütz zerlegt werden,
b) die Scharte ist für den Einbau einer festen Waffe konstruiert,
c) die Scharte erlaubt nur Feuerwirkung entlang der Brückenachse. Im Freien aufgestellt, vermag die Pak in allen Richtungen zu schießen.

– Neben der Brückenauffahrt befinden sich zwei bewegliche Panzerhindernisse. Mit ihnen soll im letzten Moment die Brückenfahrbahn gesperrt werden. Vorläufig werden die Sperren nicht eingesetzt.

– Da die Belgier glauben, daß es sich nur um einen kurzfristigen Einsatz handelt, werden keine Drahthindernisse gebaut.

Der Kampfablauf

Nacht 9./10. Mai 1940

In der Nacht wird die Brückenverteidigung von Yvoir alarmiert und bezieht ihre Stellungen. Die Pak wird vor dem Betonunterstand aufgestellt.

Freitag, 10. Mai 1940

1030 Eine französische motorisierte Vorhut erreicht die Brücke von Yvoir. Nach kurzem Zwischenhalt passieren die Franzosen die Brücke Richtung Osten. Sie gehören zur 9. französischen Armee und haben einen Verzögerungsauftrag auf dem Ostufer der Meuse.

1300 Die Spitze der französischen 1. mot. leichten Division passiert die Brücke von Dinant.

1400
- Die Spitze der französischen 4. mot. leichten Division passiert die Brücke von Godin.
- Französische Sappeure tauchen auf und wollen die zur Zerstörung vorbereiteten Meusebrücken übernehmen. Der Kommandant der belgischen Sappeurkompanie erkundigt sich beim VII. Armeekorps, ob sie die Objekte übergeben sollen. Das AK entscheidet um 1530, daß die Belgier zu bleiben haben.

1600
- Eine französische mot. Infanteriekompanie taucht an der Brücke von Yvoir auf und will die belgische Brückensicherung ablösen. Der belgische Kommandant, Lt Foucart, lehnt ab, und man einigt sich, daß die Franzosen nebenan Stellung beziehen. Es handelt sich um die 2. Kompanie des 129. französischen Mot Inf Rgt. Kompaniekommandant: Lt Kirsch. Die Kompanie ist verstärkt durch 1 Mitr Zug à 4 Mg und 1 Pak Kal 2,5 cm.
- Die Belgier sind nun in der gleichen Stellung überlagert durch Franzosen, welche denselben Auftrag haben.
- Der französische Kompaniekommandant errichtet vier Stützpunkte. Zwei in der Tiefe des Flußtales und zwei auf der westlichen Anhöhe des Flusses.
- Der französische Stützpunktkommandant S, Lt Meunier, will seine 2,5-cm-Pak an Stelle der belgischen 4,7-cm-Kanone vor dem Betonunterstand aufstellen. Der belgische Pak-Uof Kpl Desmet lehnt ab und bezieht sich auf den strikten Befehl seines Pak-Zugführers. Nach längerer Diskussion wird das französische Geschütz 50 m südlich des Betonunterstandes eingebaut.

Samstag, 11. Mai 1940

- Französische leichte Truppen passieren die Brücke von Yvoir Richtung Osten.
- Parallel dazu zieht sich die Zivilbevölkerung über die Brücke Richtung Westen zurück. Der jammervolle Auszug greift den Ardennenjägern ans Herz. Es ist ein endloses Défilé von Fahrzeugen aller Art. Zu Beginn kontrollieren die Belgier an der Brücke die Passanten auf ihre Identität. Bald jedoch geben sie es auf und regeln nur noch den Verkehr.

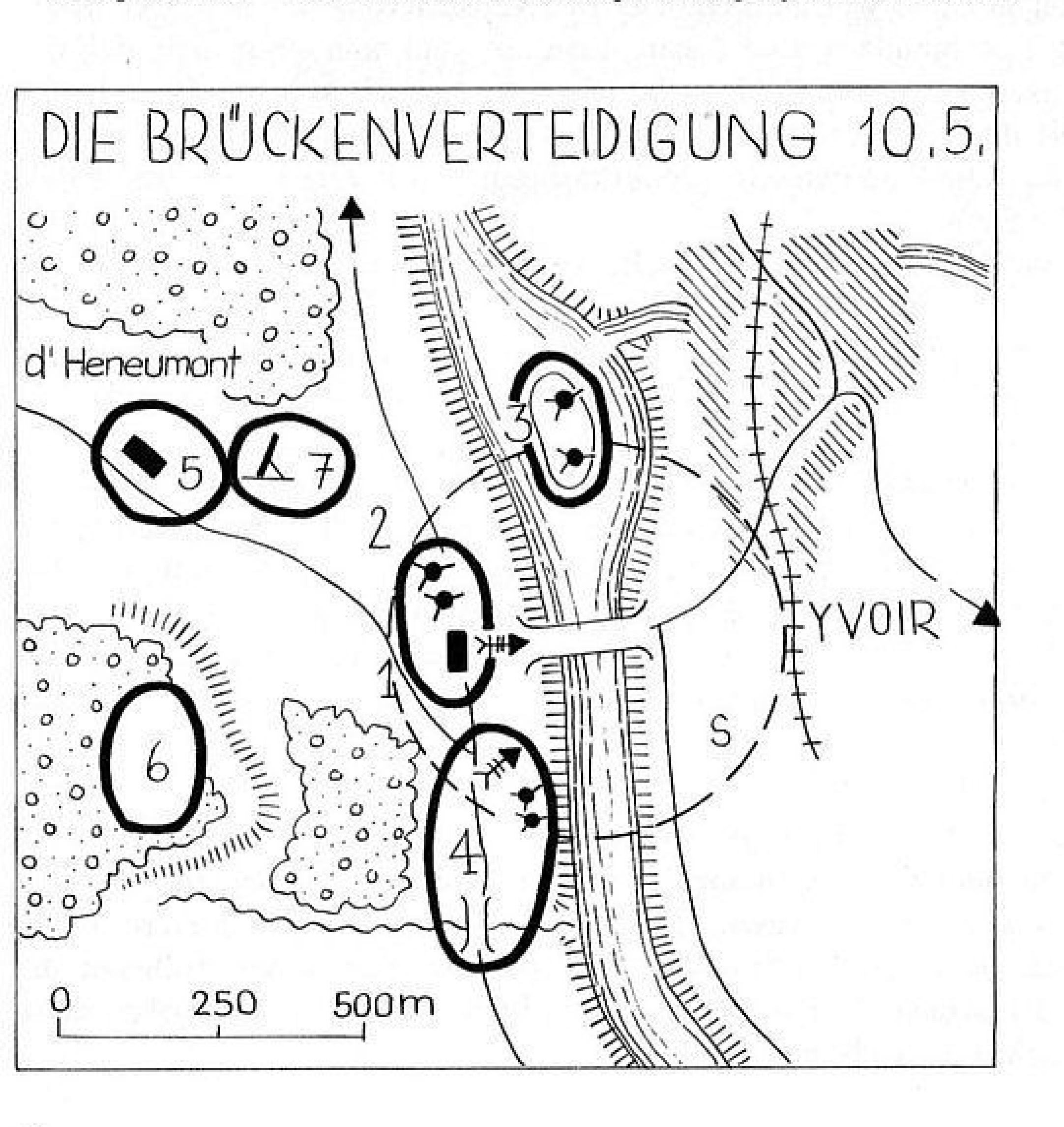
2330 Der belgische Bataillonskommandant erhält den Befehl, seine Truppen aus der Stellung herauszunehmen und nach Namur zu verschieben. Bevor jedoch der Befehl ausgeführt werden kann, trifft um Mitternacht der Gegenbefehl ein: «Das Bataillon bleibt an Ort und Stelle!»

Die Ereignisse auf der deutschen Seite

Freitag, 10. Mai
Der Vorstoß der deutschen Panzerdivisionen wird stark behindert durch den hartnäckigen Widerstand und die umfangreichen Zerstörungen der Belgier.

Belgier
1 Betonunterstand mit den Sappeuren und der 4,7-cm-Pak.
2 Mitrailleurhalbzug mit 2 Mg.

Franzosen
3 Stützpunkt Nord. Hält Insel. Chef: Asp Leclerc. Truppe: 1 Füsilierzug + 2 Mg.
4 Stützpunkt Süd. Sperrt Brücke. Chef: Lt Meunier. Truppe: 1 Füsilierzug + 2 Mg + 1 Pak 2,5 cm
5 Stützpunkt West. Hält Gehöft Heneumont. Chef: Lt Tual. Truppe: 1 Füsilierzug.
6 Stützpunkt Südwest. Hält Höhe. Chef: Adj-Chef Cailleux. Truppe: 1 Füsilierzug.
7 Feuerbasis. Chef: Lt Schwalm. Truppe: 1 Minenwerferzug.
S Sicherheitsdistanz beim Sprengen, um der gröbsten Splitterwirkung (Stahlfetzen, Steintrümmer) entzogen zu sein = 300 m Radius. Einzelne Splitter fliegen jedoch bis 1000 m!



Samstag, 11. Mai
Die Deutschen haben die Zone der Zerstörungen überwunden und offenes Gelände erreicht. Durch höhern Befehl werden sie noch zurückgehalten.

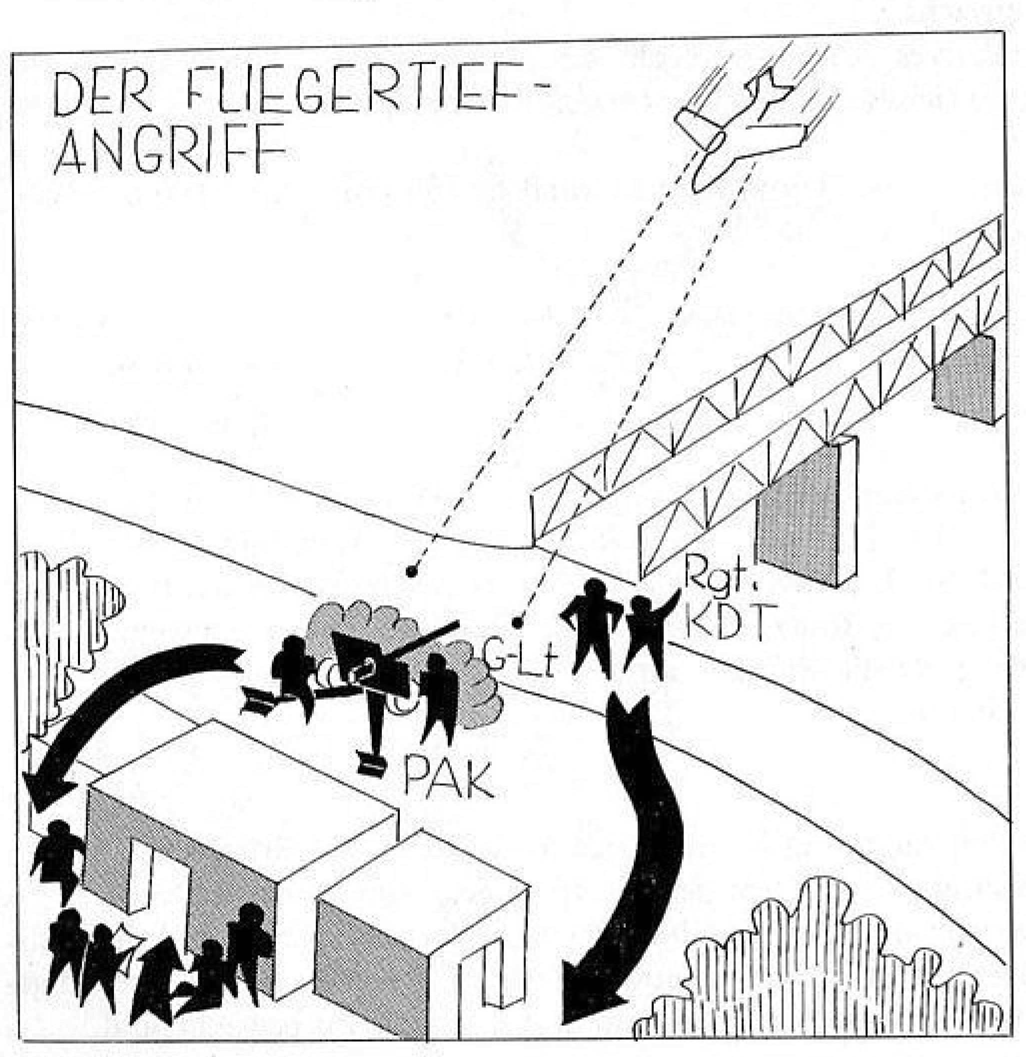
Sonntag, 12. Mai
Die deutschen Panzerdivisionen, von der obern Führung am langen Zügel geführt und durch keine Zerstörungen und Verminungen behindert, können zwischen Ourthe und Meuse ihre volle Schnelligkeit und Wucht entfalten.
Die deutsche 5. Panzerdivision stößt gegen Dinant vor.
0500 Die deutsche 7. Panzerdivision stößt von Hotton aus Richtung Houx vor. Die französische mot. leichte 4. Division hat keine Zeit gehabt, Verminungen und Zerstörungen anzulegen. Sie ist in einer schlechten Stellung eingerichtet. Ihr lineares Dispositiv wird von den deutschen Panzern, welche wuchtig auf einer Achse vorstoßen, rasch durchbrochen.
0730 Sinsin erreicht. Kurzes Gefecht gegen französische leichte Truppen.
0900 Die 7. Panzerdivision bildet ein Vorausdetachement, und nun kommt es zu einer jener raumgreifenden und spektakulären Sturmfahrten deutscher Panzerverbände des Jahres 1940. Eines der Ziele der Vorausabteilung ist die Brücke von Yvoir!
1400 Pessoux erreicht.
1430 Ciney erreicht. Panzergefecht gegen französische Kampfwagen vom Typ Hotchkiss.
1530 Spontin erreicht.
1540 Purnode: kurzes Rückzugsgefecht des französischen 14. mot Dragonerregiments, welches sich nach Norden zurückzieht.
1630 Yvoir erreicht.
Start 0500. Ankunft 1630. Marschstrecke rund 50 km (Bern–Interlaken). Zeitbedarf: 11½ Stunden.

Die Ereignisse auf der belgischen Seite

Sonntag, 12. Mai
Vormittag:
- Französische motorisierte leichte Truppen passieren auf dem Rückzug – vermischt mit zivilen Flüchtlingen – die Brücke von Yvoir Richtung Westen.
- Es fehlen präzise Nachrichten vom Geschehen auf dem Ostufer des Flusses.
- Der Kommandant der französischen 4. mot Leichten Division delegiert die Sprengkompetenz für die Brücken an den Kommandanten des 129. französischen mot Inf.-Regiments.

Nachmittag:
- Der belgische Pak-Zugführer inspiziert um 1400 das an der Brücke von Yvoir eingesetzte Geschütz. Er läßt vor der Pak einen Sandsackwall errichten.
- Um 1600 inspiziert der Kommandant des französischen 129. mot Inf.-Regiments zusammen mit einem Genieleutnant die Brücke von Yvoir und überzeugt sich, daß die Zerstörungseinrichtungen in Ordnung und gut bewacht sind.

- Die belgische Pakbedienung befindet sich hinter dem Unterstand beim Retablieren.
- Ein deutsches Flugzeug erscheint und beschießt die Brücke im Tiefflug mit Bordwaffen. Alles eilt in Deckung.
- Seit einiger Zeit ist der Flüchtlingsstrom versiegt. Eine unheimliche Spannung liegt in der Luft. Der belgische Brückenkommandant, Lt Foucart, entschließt sich, die Panzersperre einzubauen. Einige Soldaten bemühen sich, die beweglichen Hindernisse gegen die Brücke zu schieben. In diesem Augenblick sehen die Männer deutsche Panzer mit großer Geschwindigkeit über die Straße am Ostufer gegen die Brücke hinunterfahren. Der Schrei «Ils sont là!» gellt auf, unmittelbar folgt berstendes Krachen deutscher Panzergeschosse.
- Beim Verteidiger ist die Überraschung total. Alles nimmt Deckung. Die Panzersperre kann nicht mehr geschlossen werden. Im Unterstand bemüht sich der belgische Sappeurleutnant, mit dem elektrischen Zündapparat die Brücke zu sprengen. Aber die Zündung funktioniert nicht. Vermutlich haben Straßenverkehr oder Tieffliegerbeschuß die elektrische Zündleitung beschädigt.
- Der belgische Pak-Unteroffizier, Kpl Desmeth, hat zuerst, wie alle andern auch, im Unterstand Deckung gesucht. Nun rafft er sich auf und eilt an seine Kanone. Keinen Augenblick zu früh, denn schon taucht am andern Brückenende ein deutscher Panzer auf. Kpl Desmeth lädt eine Panzergranate, richtet den Spähwagen an und wartet. Die beiden Gegner sind nun weniger als 100 m auseinander. Das nun folgende Duell «Panzer–Pak» wird über das Schicksal der



Brücke entscheiden. Der deutsche Panzerspähwagen schießt zuerst, aber die Schüsse liegen schlecht! Die 2-cm-Granaten detonieren hinter dem Geschütz an der Betonwand des Unterstandes. Der Pak-Kpl wird mit einem Hagel von Betonsplittern überschüttet und von Zementstaub eingehüllt. Unbeirrt hängt er am Zielfernrohr und erzielt mit dem ersten Schuß einen Volltreffer. Die Panzergranate durchschlägt den Spähwagen in seiner ganzen Länge, tötet den Fahrer und landet im Motor. Schwarzer Rauch quillt aus dem getroffenen Fahrzeug, welches nun die Brückenfahrbahn blockiert. In diesem Augenblick ist der Handstreich auf die Brücke gescheitert, und die Verteidiger haben die erste Runde gewonnen. Der Turm des Panzerspähwagens ist intakt, und die tapfere Besatzung feuert zäh weiter.

Nun eilen die Pak-Kanoniere ihrem Unteroffizier zu Hilfe. Gemeinsam verschießen sie noch 3 Panzergranaten auf den Spähwagen.

Inzwischen hat der deutsche Panzer aufgeschlossen. Ein Panzersoldat verläßt den Kampfwagen, um mit einer Drahtzange das Zündkabel zu durchschneiden. Die belgische Pak erledigt ihn mit einer Stahlgranate.

Der belgische Mg-Halbzug eröffnet das Feuer gegen das Ostufer. Nach einigen Serien verstummen die Mg wieder. In diesem Augenblick erfolgt eine ungeheure Detonation, und eine dichte Qualmwolke legt sich über den Fluß. Große Brückenteile werden in die Luft geschleudert und fallen mit Geschoßwucht auf die Erde zurück. Die Pak-Bedienung schmiegt sich hinter Schutzschild und Sandsäcke. Ein mächtiger Trümmerblock landet direkt hinter ihnen und vor dem Fenster des Wachtlokals. Nachdem sich der Rauch verzogen hat, stellen die Kanoniere fest, daß die Brücke eingestürzt und die beiden Kampfwagen in den Fluß gefallen sind. Hinter sich finden sie die Leiche des Genieleutnants. Sein Gesicht ist rauchgeschwärzt. Was genau geschehen ist, ließ sich nie mehr rekonstruieren. Sicher ist, daß der Genieoffizier nach dem Versagen der elektrischen Zündung die Deckung verlassen hat und zur pyrotechnischen Zündstelle eilte. Diese befand sich im Ziegelsteinanbau und bestand aus einer 2 m langen Zeitzündschnur (Brenndauer ca. 3 Minuten). Vermutlich suchte er nach der Zündung zur Pakbedienung zu gelangen, und ist hierbei gefallen.



«... die Maschine sticht feuernd ins Flußtal und kämmt die Brücke mit den Bordwaffen in der Längsachse ab!».
Im Bild: Deutsches Jagdflugzeug Typ Messerschmitt Me 109. Geschwindigkeit 570 km/h, Bewaffnung 1 Kanone 20 mm und 2 Mg, Besatzung 1 Mann.

DIE STURMFAHRT DER DEUTSCHEN PANZER-SPITZE

n. CINEY

2

1

YVOIR

MEUSE

PAK-UOF

ZÜNDLEITUNG

ZÜNDSTELLE

DAS DUELL AUF DER BRÜCKE

PAK-UOF

PAK

PANZERSPÄH-WAGEN

PANZER

1 Deutscher Panzerspähwagen.
2 Deutscher Kampfpanzer.



Pak 4,7 cm. Die Belgier verwenden sie als Infanteriegeschütz und verfügen neben den Panzergranaten über eine erhebliche Zahl Stahlgranaten. Damit können sie ihr Feuer der jeweiligen Situation geschmeidig anpassen.

DER ABSCHUSS DES DEUTSCHEN SPITZENFAHRZEUGES (PZ-SPÄHWAGEN)

——— 1. SCHUSS
— — — 2. „
—·—·— 3. „
- - - - - 4 „

DIE VERNICHTUNG DES AUSSTEIGENDEN DEUTSCHEN PANZERSOLDATEN

4,7cm PAK-
St.G. MZ

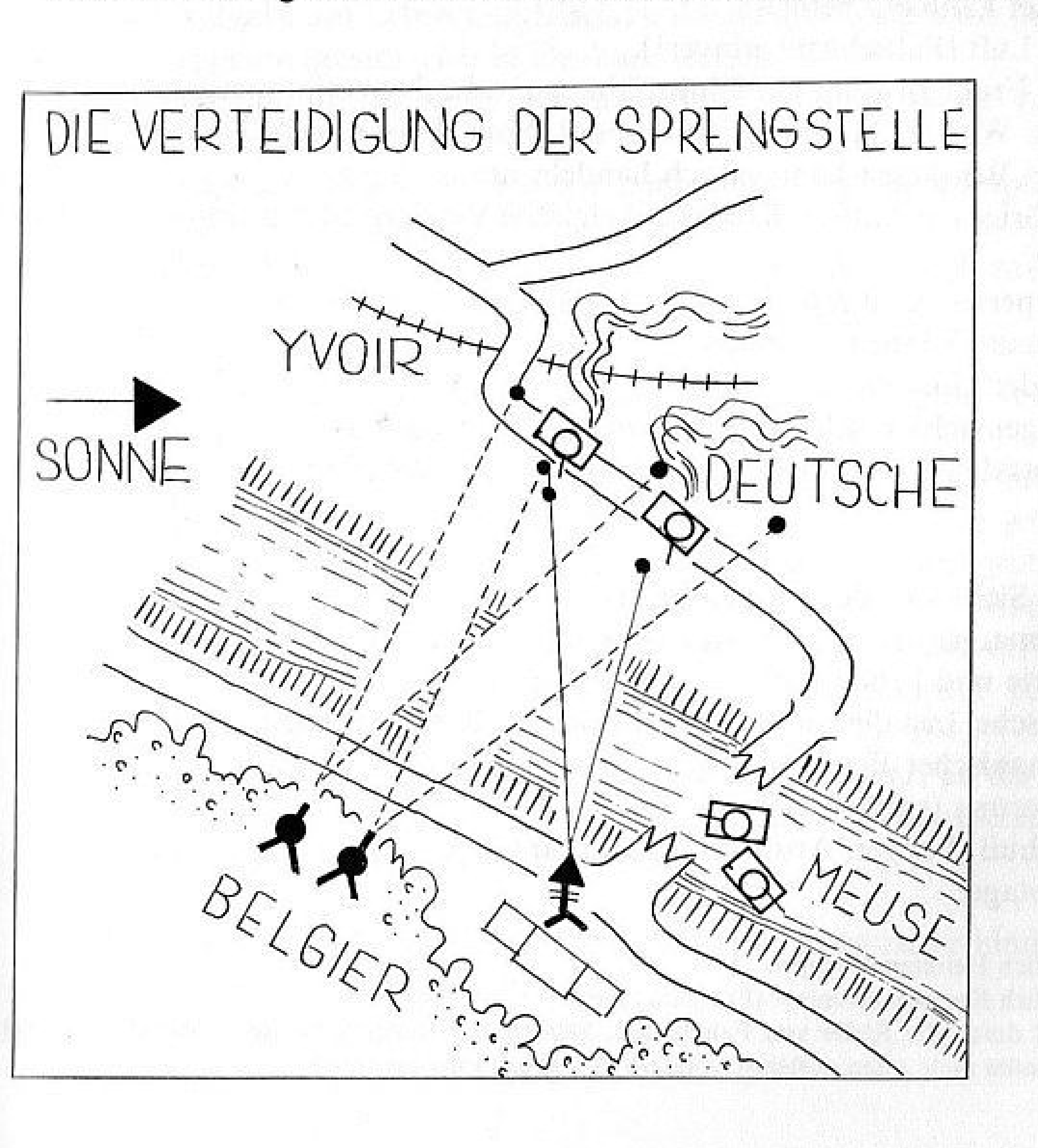
DIE SPRENGUNG

PAK-UOF
PAK-KAN.
PYROTECHNISCHE ZÜNDSTELLE
GENIE-LEUTNANT

«... in schneller Fahrt geht es die gewundene Straße hinab, dem Flußtal zu. Zwei, drei Dörfchen am Straßenrand. Leer, verlassen, kein Schuß fällt ...»

«... vor uns glitzert der Fluß, spannt sich über ihn die Brücke. Sie ist unversehrt. Drauf! In voller Fahrt jagen die Fahrzeuge auf die Brücke zu. Bremsen. Die letzten Meter vorsichtig. Minen? Keine Minen, kein Schuß fällt. Weiter. Der erste Spähwagen ist auf der Brücke, jetzt hat er die Mitte, der zweite folgt mit 10 m Abstand hinter ihm. Der dritte ist noch am Ufer, sichert, gerade will auch er folgen, da schnellt die feurige Lohe einer gewaltigen Stichflamme in die Luft. Donnerähnliches Krachen hinterher. Eisenteile, Steinquadern fliegen hoch in die Luft, mit ihnen die beiden Panzerfahrzeuge! Die Brücke ist gesprengt.»

- Die belgische Pak nimmt nun alle auf dem E-Ufer sichtbaren deutschen Panzer unter Feuer und schießt noch zwei ab. Man sieht die überlebenden Besatzungen ausbooten und in die Häuser flüchten. Die Pak verfolgt sie mit Stahlgranaten.
- Die Deutschen haben die tiefstehende Abendsonne im Gesicht und werden geblendet. Das westliche Ufer liegt für sie in bläulichem Schatten, in dem sich keine Details ausmachen lassen. Insgesamt verschießen der einsame Pak-Unteroffizier und seine Kanoniere 54 Panzergranaten und 36 Stahlgranaten. Dann versagt das Geschütz, der Verschluß klemmt, und die leere Hülse läßt sich nicht mehr ausziehen.
- Kpl Desmeth eilt nun zur benachbarten französischen 2,5-cm-Pak und will deren Bedienung zum Feuern veranlassen. Die Kanoniere erklären jedoch, zu



Beginn des Kampfes 3 Schuß geschossen und getroffen zu haben. Die 2,5-cm-Geschosse seien jedoch wirkungslos abgeprallt. Da hätten sie das Feuer eingestellt, um ihre Stellung nicht unnütz zu verraten.
- Belgier und Deutsche beschießen sich nun bis zum Dunkelwerden ohne großen Erfolg.
- In der Nacht trifft für die Belgier der Rückzugsbefehl ein. Die Pakbedienung versucht ihr unbrauchbares Geschütz zu bergen, muß dies jedoch aufgeben. Da zertrümmert sie die wichtigen Teile und schließt sich dem Rückzug an.

Betrachtungen und Lehren

Überlegungen, die der taktische Führer an der Brücke machen muß:

- Die Brücke bildet für den Angreifer ein wichtiges Ziel. Er wird alles daransetzen, uns an der rechtzeitigen Sprengung zu hindern.
- Seine Mittel hierzu:
  - Luftlandetruppen,
  - gepanzerte Vorausabteilung,
  - Saboteure.
- Der Gegner kann erscheinen:
  - aus der Luft (Fallschirmspringer[1]),
  - auf der Erde: zu Fuß, mit Motorfahrzeug oder Panzerfahrzeug,
  - auf dem Wasser: harmloses Ruderboot, Sturmboot oder Schlauchboot[2].
- Saboteure. Bei diesen kann es sich handeln um:
  a) Angehörige der fünften Kolonne (belgische Verräter oder ortsansässige Ausländer),
  b) Militärpersonen, das heißt Angehörige der feindlichen Armee.
- Die Saboteure können auftreten:
  - in fremder Uniform,
  - in nachgemachten belgischen Uniformen (Tarneinsatz),
  - in Dienstkleidern der belgischen Polizei, Eisenbahn, PTT usw.
  - in Zivil.

- Taktische Sicherung des Sprengobjekts:
  a) Objektmannschaft (Sappeure) schützen gegen Luftangriff, Fernfeuer der Artillerie und Erdangriff.
  b) Technische Installationen (Zündleitungen, Sprengladungen) schützen vor:
    - mechanischer Beschädigung[3],
    - Witterung (speziell Nässe),
    - Beschuß (Flieger, Artillerie, Panzerkanonen),
    - Sabotage.

[1] Heute zusätzlich Helikoptertruppen.
[2] Heute zusätzlich Kampfschwimmer (Froschmänner).
[3] Zum Beispiel durch die Räder von Fahrzeugen, Schuhe von Fußgängern usw. Elektrische Kabel und Zündschnüre nicht offen auslegen, sondern in Kabelgraben verlegen.

- Stärke der Sicherungskräfte: Für ein kleines Objekt wird eine Gruppe, für ein größeres Objekt ein Zug benötigt. Die Brücke von Yvoir stellt ein großes Objekt dar.
- Die Sicherung darf sich nicht nur nach vorne, das heißt nach Osten, richten, sie muß vielmehr zur Rundumverteidigung bereit sein und auch nach oben blicken (Luftlandetruppen).
- Es geht – abgesehen von der Aktion einiger weniger Saboteure – nicht darum, einen Angriff abzuwehren. Die Sicherung soll vielmehr den Sappeuren die paar Minuten Zeit verschaffen, welche zur erfolgreichen Sprengung nötig sind.

- Kommandoordnung am Sprengobjekt:

Objektkommandant:
Infanterist, zum Beispiel Füsilierzugführer

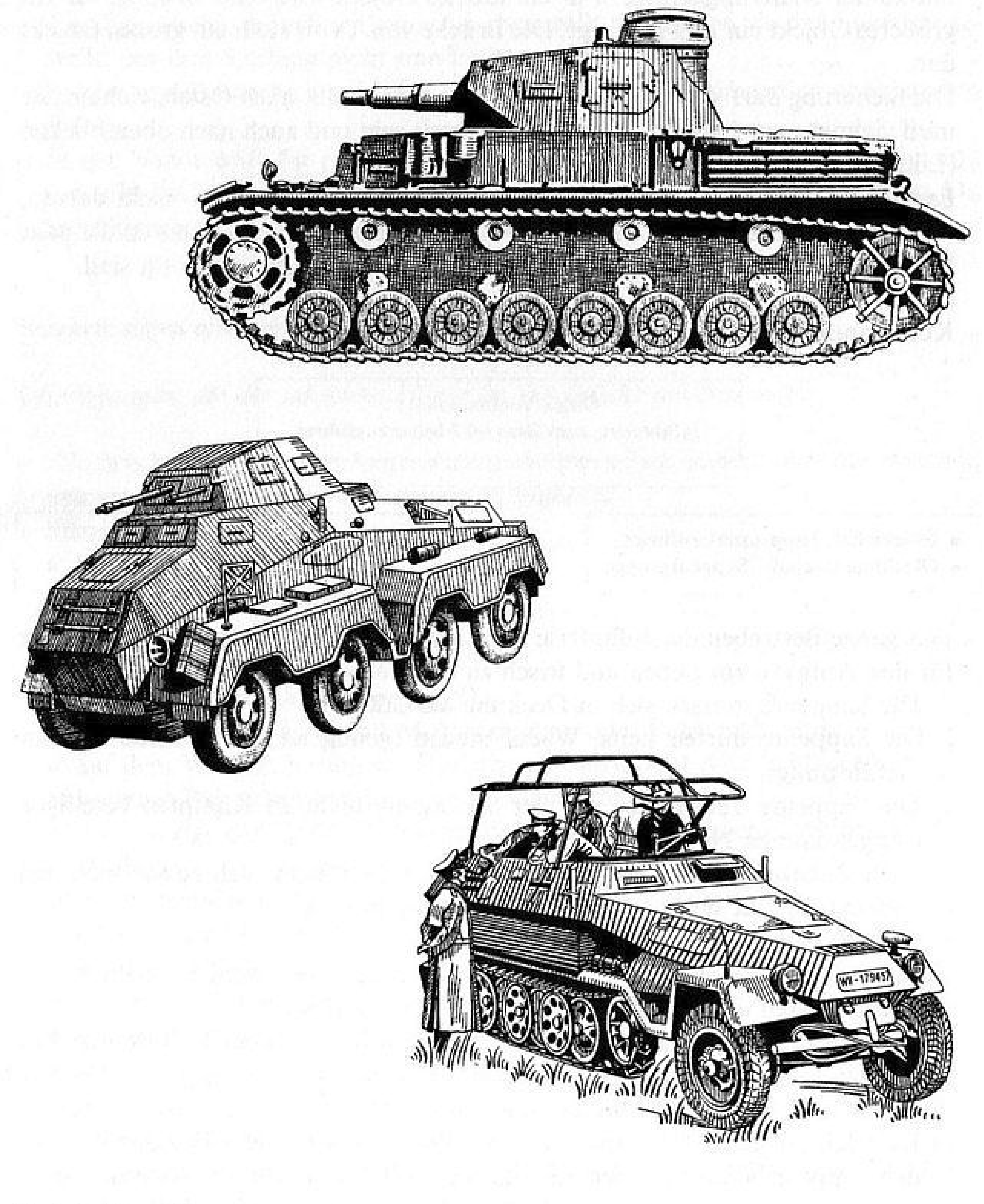
- Objektchef: Sappeurunteroffizier
- Objektmannschaft: Sappeurgruppe

Sicherungsmannschaft:
zum Beispiel Füsilierzug

- Das ganze Bestreben der Infanterie muß darauf ausgerichtet sein, die Sappeure für ihre Aufgabe am Leben und frisch zu erhalten. Maßnahmen hierzu:
  1. Die Sappeure müssen sich in Deckung aufhalten.
  2. Die Sappeure dürfen keine Wache stehen (genügend Ruhe, keine unnütze Gefährdung).
  3. Die Sappeure dürfen sich vor der Sprengung nicht an Kämpfen beteiligen (ausgenommen Notwehr).

  Vor der Zerstörung hat die Objektmannschaft die Pflicht, sich zu schonen. Bei der Sprengung hat sie sich rücksichtslos zu exponieren.
- Für die Sicherungsmannschaft (Infanterie) gilt:
  a) Flieger- und Fernkampfartillerie dürfen die Sappeure nicht vorzeitig töten. Diese müssen daher über eine gute Deckung verfügen.
  b) Kein feindlicher Scharfschütze mit Zielfernrohr und kein Richtschütze an der Panzerkanone darf den Sappeur mit Präzisionsschuß aus großer Distanz erwischen. Die Sappeure müssen daher unsichtbar sein (eingegraben, getarnt).
  c) Kein feindlicher Nahkämpfer darf mit Dolch, Pistole oder Handgranate an den Sappeur heran gelangen, der aktionsbereit an der Zündvorrichtung sitzt. Somit müssen sich einzelne Füsiliere direkt beim Sappeur befinden (zum Beispiel im gleichen Schützenloch, Unterstand, Keller usw.).
  d) Kein Saboteur, Luftlandesoldat oder Panzerpionier darf an die Zündleitung oder die Sprengladung heran gelangen. Die Sicherungsmannschaft muß daher mit Feuer auf das Objekt wirken können.

- Technische Möglichkeiten des Gegners, die Sprengung zu verhindern:
  a) Vernichten der Objektmannschaft,
  b) Unterbrechen der Zündleitungen,
  c) Ausbauen der Sprengladungen.



Deutsche Panzerfahrzeuge

Bild oben: Schwerer Kampfpanzer Typ IV, Gewicht 21 t, Länge 5,6 m, Breite 2,6 m, Panzerung 5 cm, 5 Mann Besatzung, 450 PS, Fahrbereich 150 km, Treibstoff 200 l/100 km, Geschwindigkeit 40 km/h, 1 Kanone 7,5 cm, 2 Mg, Munition 80 Schuß/Kanone, 2000 Schuß/Mg, Panzerdurchschlagsleistung der Kanone auf 500 m Distanz: 55 mm.

Bild Mitte: Schwerer Panzerspähwagen, Gewicht 12 t, Länge 6 m, Panzerung 2 cm, 4 Mann Besatzung, 160 PS, Fahrbereich 300 km, Treibstoff 90 l/100 km, Geschwindigkeit 70 km/h, 1 Kanone 20 mm, 1 Mg, Munition 180 Schuß/Kanone, 1000 Schuß Mg, Panzerdurchschlagsleistung der Kanone auf 500 m Distanz: 25 mm.

Bild unten: Panzerbefehlswagen, Halbkettenfahrzeug, Panzerung 2 cm, 2 Mann Besatzung + Platz für 4–6 Passagiere, Geschwindigkeit 40 km/h, Aktionsradius 300 km, Bewaffnung 1–2 Mg. Beachte die große Dachantenne.

- Unterbrechung der pyrotechnischen und elektrischen Zündleitung:
  - Flugzeuge: Beschuß der Brücke mit Bordkanonen und Abwurf leichter Splitterbomben, in der Hoffnung, die Zündleitungen zu unterbrechen und die Objektmannschaft zu töten[1].
  - Artillerie: Beschuß der Brücke mit leichter Artillerie (zum Beispiel 10,5 cm), Stahlgranaten, Momentanzünder, in der Hoffnung, die Zündleitungen zu unterbrechen und die Objektmannschaft zu töten[2].
  - Nahangriff durch Luftlandetruppen («Direktlandung ins Objekt») oder Pionieren in Panzerfahrzeugen («Sturmfahrt ins Objekt»).
  - Einschleichen von Saboteuren ins Objekt.
- Ausbau der Sprengladungen: Die eisernen Türen zu den Sprengkammern oder Sprengkästen müssen aufgebrochen werden. Anschließend muß das Verdämmungsmaterial (Sand, Zementsteine usw.) entfernt werden. Das alles benötigt viel Zeit und ist erst durchführbar, wenn der Verteidiger das Objekt nicht mehr unter Feuer halten kann.

Einige Probleme der Sprengung

Vorsorgliche Sprengung:
- Zerstörungsobjekte sind so früh als möglich zu sprengen. Man spricht in diesem Falle von «vorsorglicher Sprengung». Vorteile:
  - Zerstörungen, die nicht unter unmittelbarem Feinddruck erfolgen, können mit mehr Ruhe ausgeführt werden und haben bessere Aussicht auf Gelingen[3].
  - Es ist möglich, das ganze durch Splitter und Trümmer gefährdete Gebiet von Militär- und Zivilpersonen zu räumen.
  - Es ist möglich, den Erfolg festzustellen und im Falle eines ganzen oder teilweisen Versagens Nachsprengungen auszuführen.
  - Die beteiligte Objektmannschaft und ihr technisches Material kann rechtzeitig zurückgezogen und anderswo verwendet werden.
- Jeder zur Zerstörung befugte Kommandant prüft daher immer wieder, ob Objekte vorsorglich gesprengt werden können.

Notsprengung:
- Wenn immer möglich ist das Notsprengrecht zu erteilen.
- Notsprengrecht bedeutet, daß der Objektchef (Mineur/Sappeur), dem die technische Ausführung der Zerstörung obliegt, berechtigt und verpflichtet ist, die Sprengung von sich aus vorzunehmen, falls der Befehl dazu nicht rechtzeitig eintrifft und er zur Überzeugung kommt, daß das Objekt unmittelbar Gefahr läuft, dem Gegner unzerstört in die Hand zu fallen[4].

Technische Anforderung an die Zerstörung:
- Die zerstörte Verbindung (zum Beispiel Brücke) muß für jede Fahrzeugart unbenützbar sein.

[1] Heute neben Jagdbombern auch Kampfhelikopter.
Keine schweren Bombenkaliber, da der Gegner die Brücke unzerstört in die Hand bekommen will.
[2] Einsatz schwerer Artillerie (Kaliber 15 cm und mehr) sowie Schießen mit Verzögerungszünder sind wenig wahrscheinlich, da der Gegner keine großen Schäden an der Brücke anrichten will.
[3] Die Sprengung der Brücke von Yvoir wäre um ein Haar mißlungen.
[4] Die Sprengung der Brücke von Yvoir stellt einen typischen Fall von Notsprengung dar.

– Die Verkehrsunterbrechung muß von genügender Dauer sein, selbst wenn für die Widerherstellung modernste Mittel zur Anwendung gelangen.
– Die Zerstörung muß derart sein, daß der Gegner die Errichtung eines neuen Überganges der Widerherstellung des alten Objekts vorzieht[1].

Funktionieren der Zündung bei der Brücke von Yvoir:
– Die elektrische Zündung versagte. Die Ursache konnte nicht festgestellt werden. Möglichkeiten:
  • Beschädigung des Zündkabels durch Fliegerbeschuß oder Straßenverkehr,
  • Defekt am Zündapparat.

  Erst die pyrotechnische Zündung führte zum Erfolg. Das beweist Wert und unbedingte Notwendigkeit der Doppelzündung.
– Der Sappeurleutnant mußte im Feuerbereich der bereits auf der Brücke stehenden Panzerfahrzeuge die Deckung verlassen, um an die pyrotechnische Zündstelle heranzukommen. Das bedeutete ein zusätzliches und vermeidbares Risiko bei der Erfüllung des Auftrages[2].

Verschiedenes

Persönlicher Einsatz der Chefs:
– Vorbildlich und zugleich typisch für das erste Gefecht:
  • Der Unteroffizier der Pak schießt das Spitzenfahrzeug ab und nicht der eingeteilte Richtschütze.
  • Der Genieleutnant sprengt die Brücke und nicht die hierfür vorgesehene Objektmannschaft[3].
– Lehre: In verzweifelten Situationen sind die Chefs nicht mehr «Führer» sondern «Vorkämpfer» und haben durch persönliches (handwerkliches) Zupacken die Situation zu meistern.

Beurteilung der taktischen Sicherung:
– Der belgische Zugführer entschließt sich, seine gesamten Kräfte auf dem Westufer einzusetzen.
  • Vorteil: Einfache Organisation. Der Zug wird nicht durch ein großes natürliches Hindernis zweigeteilt.
  • Nachteil: Er hat nur ein Brückenende in der Hand. Eine Überraschung durch den Angreifer wird damit erleichtert[4].

[1] Die Forderung Nr. 1 wurde bei Yvoir erfüllt. Wie lange der Verkehrsunterbruch dauerte, ist unbekannt. Ebenso, ob eine neue Brücke gebaut oder die alte repariert wurde.

[2] Ein Laufgraben entlang der Betonwand oder ein Mauerdurchbruch in der Zwischenwand hätte das Risiko ausgeschaltet. Bei den Vorbereitungsarbeiten muß man immer mit dem schlimmsten Fall rechnen.

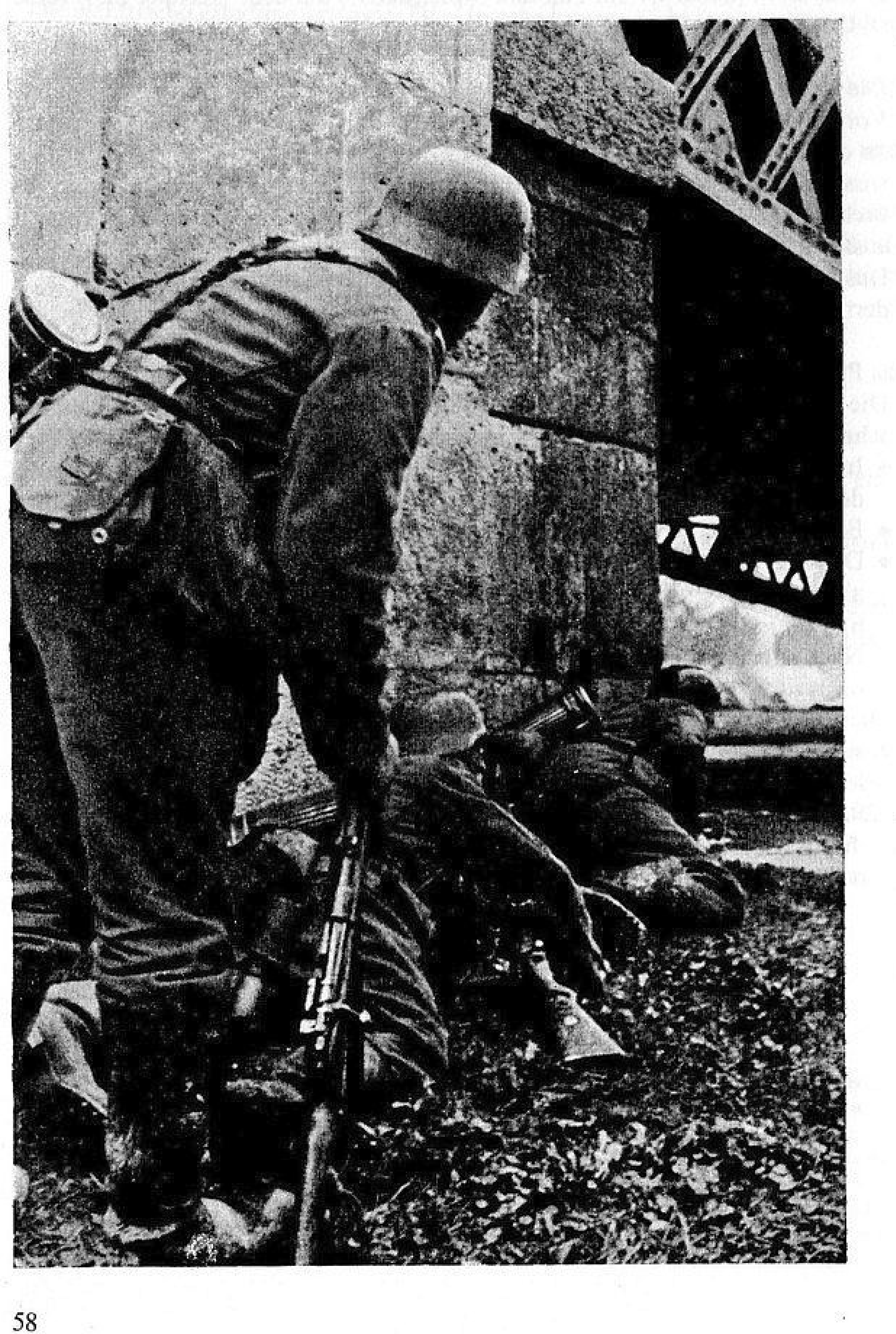
[3] Nach durchgeführter Zündung eilt er zur Pakbedienung, um diese vor der Sprengung zu warnen. Auf dem deckungslosen Straßenstück zwischen Unterstand und Pakstellung (Sandsackwall) wird der Genieleutnant tödlich getroffen.

[4] • Schleichpatrouillen haben auch am Tag gute Chancen, ungesehen das östliche Brückenende zu erreichen.
• Motorfahrzeuge und Panzer werden erst nach Verlassen der Ortschaft, das heißt 500 m vor der Brücke, gesehen. Das ist zu spät. Einmal erkannt, sind sie in Sturmfahrt praktisch auch schon auf der Brücke!

- Folgende Lösung wäre besser gewesen:
  a) Ein Beobachtungs- und Alarmorgan in die Ortschaft Yvoir mit Blick ins Vorglände.
  b) Ein Kampfelement (zum Beispiel 1 Gefechtsgruppe und 2 Mg und Schnellsperre) auf das Ostufer.
  c) Das Gros (dabei 4,7-cm-Pak und Minenwerfer) auf dem Westufer im Raume Unterstand.

- Die Kräfte am Ostufer sind um so wichtiger, als der Zugführer zurückgehende Vortruppen aufnehmen muß. Es ist möglich, daß Freund und Feind vermischt an der Brücke auftauchen. Der Objektchef (Sappeur) steht dann vor der Gewissensfrage: «Was tun?» Theoretisch hat er auf jeden Fall zu sprengen. Praktisch kann es jedoch sehr wohl dazu kommen, daß der Feind das kurze Zögern ausnützt und die Brücke im Handstreich nimmt.
- Das kann nur mit einer genügend starken Postierung auf dem Ostufer verhindert werden.

Das Problem der Verbündeten:
- Die zur Verstärkung der belgischen Armee herankommenden Franzosen erscheinen erst kurz vor Kampfbeginn an der Brücke. Damit entstehen Probleme:
  - Im entscheidenden Moment sind zwei Verbände verschiedener Nationen mit der gleichen Aufgabe betraut (1 belgischer Füs Zug, 1 französische Inf Kp).
  - Eine einheitliche Kommandoordnung besteht nicht.
  - Die Chefs – beide sind Leutnants – einigen sich:
    a) die bereits eingerichteten Belgier bleiben, wo sie sind,
    b) die Franzosen richten sich daneben und dahinter ein.
    Nach außen ist das Problem gelöst, eine wesentliche Verstärkung des Abwehrdispositivs wird aber nicht erreicht.
- Die Sprengkompetenz geht von den Belgiern auf die Franzosen über (Kdt französische 4. mot Inf Div). Als diese später hinter die Maas zurück müssen, delegiert der Divisionskommandant die Sprengkompetenz an den Chef des 129. mot Inf Rgt. Eine ordentliche Sprengung mit Sprengbefehl kommt aber nicht mehr zustande. Die Verteidiger werden überrascht und müssen vom Notsprengrecht Gebrauch machen.



Deutscher Schützentrupp am Widerlager der Brücke.

- Die 4,7-cm-Pak war die wichtigste Waffe des verstärkten Zuges. Im Grunde genommen hat sie den Kampf allein geführt und auch entschieden[1].
- Munitionsverbrauch:
  - Die Pak schießt 1 Panzerspähwagen und 3 Kampfpanzer (darunter einen schweren vom Typ IV) ab. Munitionsverbrauch hierfür total 54 Panzergranaten.
  - Gegen ausbootende Panzerbesatzungen und Infanterie 36 Stahlgranaten.

  Nach insgesamt 90 Schuß fällt das Geschütz durch einen technischen Defekt aus.
- Die auf dem Ostufer stehenden deutschen Panzer müssen gegen die sinkende Sonne beobachten, sehen wenig und können ihre weit überlegene Feuerkraft nicht ausnützen. Die belgische Infanterie dagegen führt einen langen Feuerkampf, ohne wesentlich gestört zu werden. So können unvorhergesehene Umstände ein Gefecht nachhaltig beeinflussen.

[1] Die gleiche Beobachtung kann man in vielen Gefechten machen: Einige wenige machen fast alles allein. Das Gros bildet lediglich den äußern Rahmen und verschafft den moralischen Rückhalt.



Sturmboot auf der Überfahrt. Auf dem Wasser sind die Männer dem Abwehrfeuer schutzlos ausgeliefert. Gespannt beobachten sie ihr Ziel: das Westufer. Im schußtoten Winkel der Uferböschung werden sie wieder Schutz finden!
Ganz rechts im Bild: Mg-Schütze mit Mg 34, daneben stehend der Hilfsschütze mit umgehängtem Wechsellauf.

Kampf um einen befestigten Flußlauf

Anlaß: Zweiter Weltkrieg. Schlacht um Frankreich. Der deutsche Angriff über den Oberrhein und der Durchbruch durch die Maginotlinie.

Ort: Oberrhein zwischen Neubreisach und Schönau.

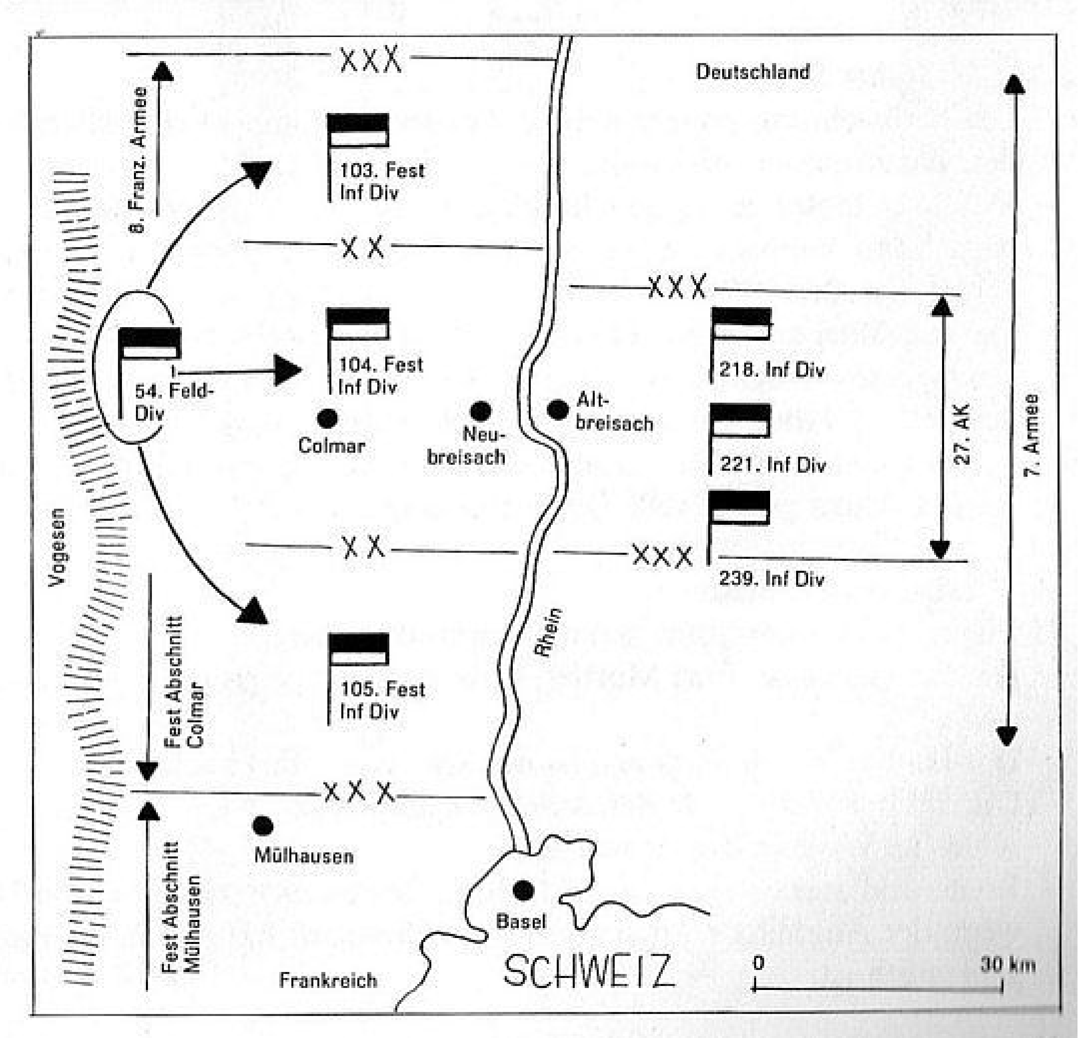
Zeit: 13. bis 19. Juni 1940.

Beteiligte Truppen:

a) Verteidiger: Französische 104. Festungsinfanteriedivision (im speziellen das 28. Festungsinfanterieregiment),

b) Angreifer: Deutsches 27. Armeekorps (im speziellen die 239. Infanteriedivision).

Wetter:
- Hellwerden 0400, Einnachten 2050.
- Nacht vom 13./14. Juni, Regen.
- 14. bis 18. Juni mittags: Regnerisch, dazwischen einzelne Aufhellungen, kühl.
- 18. Juni abends: Aufhellung, klare und kalte Nacht.
- 19. Juni: Schönes Wetter.



Vorbemerkungen

Die Geschehnisse am Oberrhein können nur richtig verstanden werden, wenn man die Gesamtkriegslage der Franzosen betrachtet. Die nachstehende Zeittabelle soll dies ermöglichen:

- 4. Juni: Abschluß der Evakuierung der im Kessel von Dünkirchen eingeschlossenen britisch-französischen Kräfte.
- 5. Juni: Beginn des zweiten Abschnittes des Westfeldzuges, der sogenannten «Schlacht um Frankreich».
- 14. Juni: Paris fällt.
- 15. Juni: Der Angriff am Oberrhein beginnt.

- Der deutsche Angriff ist ursprünglich auf den 16. Juni angesetzt.
- Der Rückzug der französischen Feldtruppen aus der Festungszone wird erkannt.
- Am 14. Juni trifft beim deutschen 27. Armeekorps ein neuer Befehl ein, wonach der deutsche Angriff auf den 15. Juni vorverschoben wird.
- Die letzten Angriffsvorbereitungen werden beschleunigt getroffen:
  a) Bereitstellen der Sturmboote in den Altwassern,
  b) Bereitstellen des Brückenbaumaterials in den Auwäldern,
  c) Stellungsbezug und Tarnen der Direktschußwaffen (Pak, Flab).
- Die französischen Beobachtungs- und Horchposten erkennen die deutsche Bereitstellung trotz dem erheblichen Wasserlärm (Hochwasser).

Gelände

Auf deutscher Seite:
- Die Beobachtungspunkte «Höhe Altbreisach» und «Eckartsberg» dominieren den französischen Abschnitt.
- Das 2 km hinter dem Rhein liegende Massiv des Kaiserstuhls (557 m) bildet ein natürliches Beobachtungsnest der deutschen Artillerie. Es überhöht die Umgebung um fast 200 m.
- Die Auwälder am Rhein sind ebenso dicht wie auf französischer Seite, jedoch mit einem guten Wegnetz versehen, was die Bereitstellung zum Flußübergang erleichtert. 3 Jahre vor Kriegsausbruch wurde ein gitterförmiges Uferwegnetz ausgebaut. 100 m vom Flußufer entfernt verläuft eine Fahrstraße parallel zum Wasser. Dazu gibt es viele Querverbindungen.

Auf französischer Seite:
- Flach und mit einzelnen Baumgruppen durchsetzt.
- Kleine Wälder bei Fort Mortier, östlich von Vogelgrün, Angolsheim und Geißwasser.
- Der Hafen von Neubreisach ist nur schwer zu überwachen.
- Durchschnittliche Tiefe der Auwälder am Rhein: 3 km. Nur ganz wenige und schlechte Wege in den Auwäldern.
- Breite und stark versumpfte Altwasser bilden weitere natürliche Hindernisse, wenn der Angreifer einmal den Rhein überquert hat und in die Auwälder eingedrungen ist.

GELÄNDEQUERSCHNITT KAISERSTUHL-COLMAR-VOGESEN

GLIEDERUNG DER VERTEIDIGUNG

- Der Rhein-Rhone-Kanal hat viele Brücken und Schleusen. Bei Angriffsbeginn weist er einen Wasserstand von nur 1,5 m auf, da die Schleusen gesprengt sind.
- Die am Kanal liegenden Ortschaften haben nur wenige Keller, da der Grundwasserspiegel in der Ebene hoch ist. Die meisten Häuser sind nur leicht gebaut. Angebaute Ställe sowie die mit Heu und Stroh gefüllten Dachböden erhöhen die Brandgefahr und setzen den Verteidigungswert der Häuser herab.

Der Rhein:
- Flußbreite durchschnittlich 210 m.
- Wasserstandsunterschied bis zu 2 m. Wassertiefe 5 bis 6 m. Stromgeschwindigkeit normal 2 m/sec, bei Angriffsbeginn (Hochwasser) 3 bis 4 m/sec.
- Dauer der Sturmbootüberfahrt: 40 Sekunden.
- November/Dezember Tiefstand des Wassers. Ende Juni bis Ende August am meisten Wasser.
- Brücken:
  a) Eisenbahnbrücke Colmar–Freiburg i. Br.,
  b) Brücke Schönau,
  c) Brücke Limburg,
  d) Brücke Breisach.
  Am 11. Oktober wurden die Brücken auf der französischen Seite gesprengt. Das Wasser reißt die deutschen Teile langsam weg.

Die Organisation des Verteidigers

Gliederung der Flußverteidigung

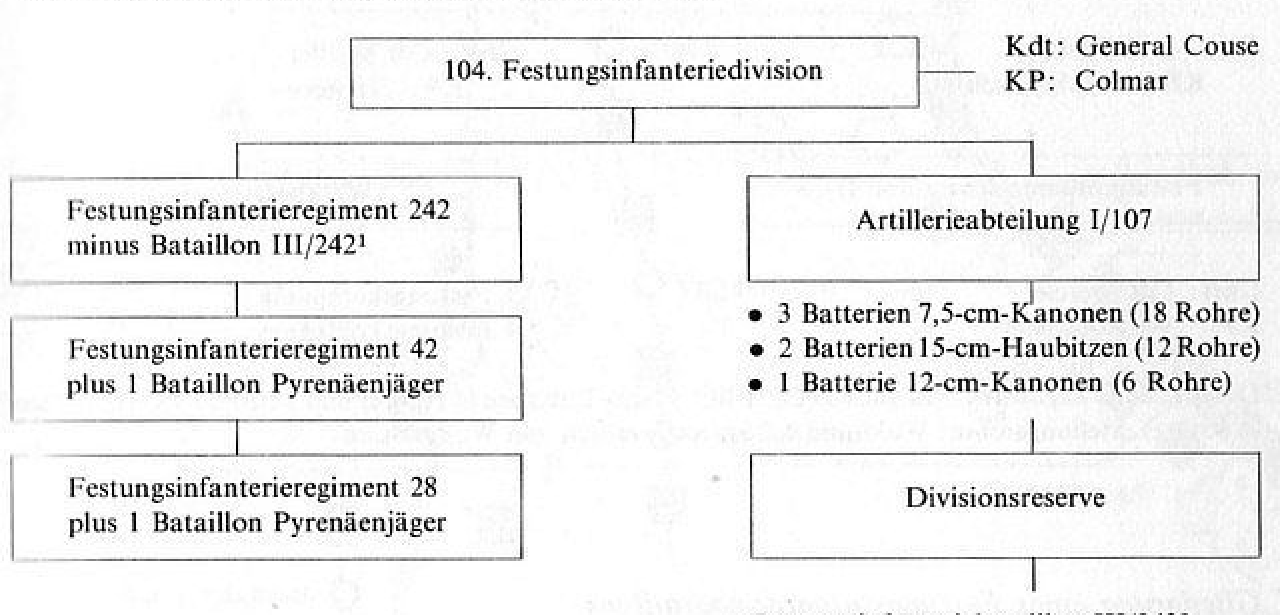
1. Uferverteidigung
   - Befestigungslinie direkt am Flußufer.
   - An den wichtigsten Stellen große Bunker. Dazwischen eingeschoben kleinere Bunker, um das Zwischengelände zu überwachen.
2. Hauptwiderstandslinie
   - Verlauf: Biesenheim–Vogelsheim–Angolsheim–Obersaßheim–Heitern.
   - Besteht aus zum Stützpunkt ausgebauten Dörfern und großen Bunkern. Dazwischen eingeschoben kleine Bunker zur Verteidigung des Zwischengeländes.
3. Tiefenstaffelung des Verteidigungsabschnittes
   - Wird von den rückwärtigen Stützpunkten Neubreisach, Fort Heitern, Wolfgantzen, Weckoldsheim, Dessenheim gebildet.

Kampfplan

1. Die durch Bunker verstärkte Sicherungslinie am Flußufer soll den Übergang erkennen und kanalisieren.
2. Gegenstoßreserven in den Auwäldern dicht hinter dem Fluß bereithalten (Unterbringung in Unterständen). Durch rasche Gegenstöße die Brückenköpfe eindrücken und den gelandeten Gegner in den Fluß zurückwerfen.

3. Schlimmstenfalls den Gegner vor der Hauptwiderstandslinie (mehrere Kilometer hinter dem Rhein) endgültig zum Stehen bringen. Die Hauptwiderstandslinie wird abgestützt auf:
   a) Rhein-Rhone-Kanal,
   b) eine Reihe zum Stützpunkt ausgebauter Dörfer,
   c) eine Bunkerlinie.

Gliederung der 104. Festungsinfanteriedivision



[1] Das Bataillon ist Divisionsreserve.

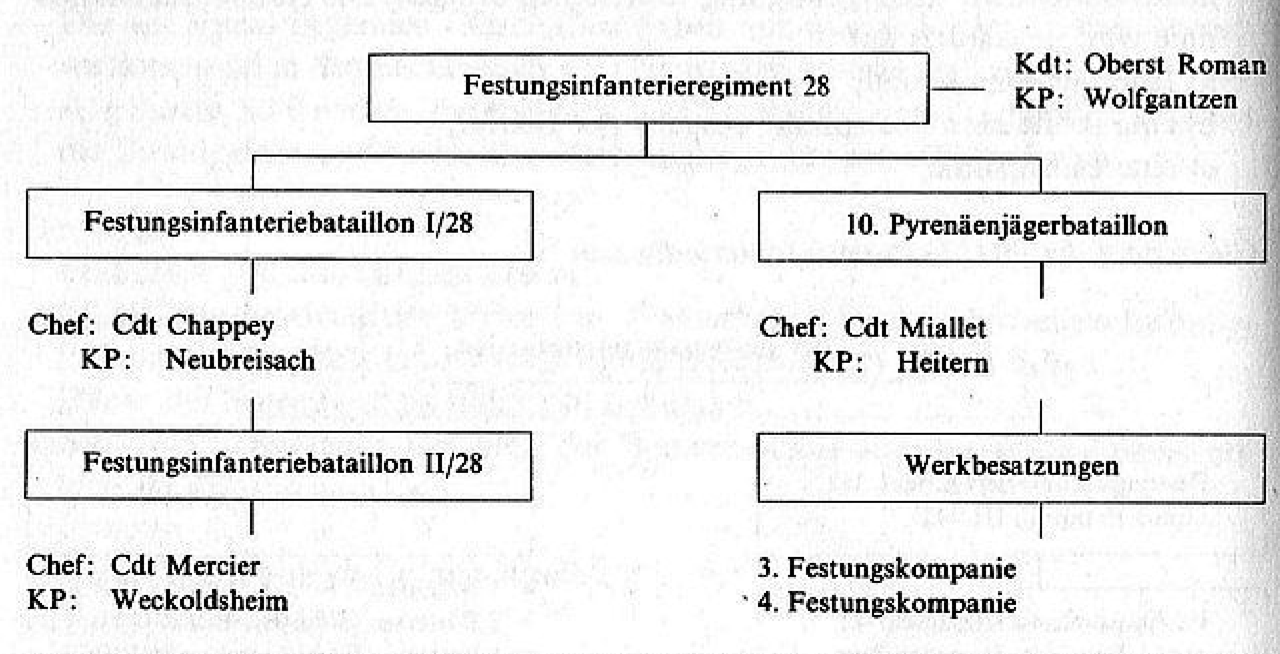
[2] Das Bataillon muß auf höhern Befehl in der Nacht vom 14./15. Juni in die Vogesen zurück.

Besonderes: Die Division hat keine Flab, keine Panzer und genießt keine Luftunterstützung.

UFERBUNKER

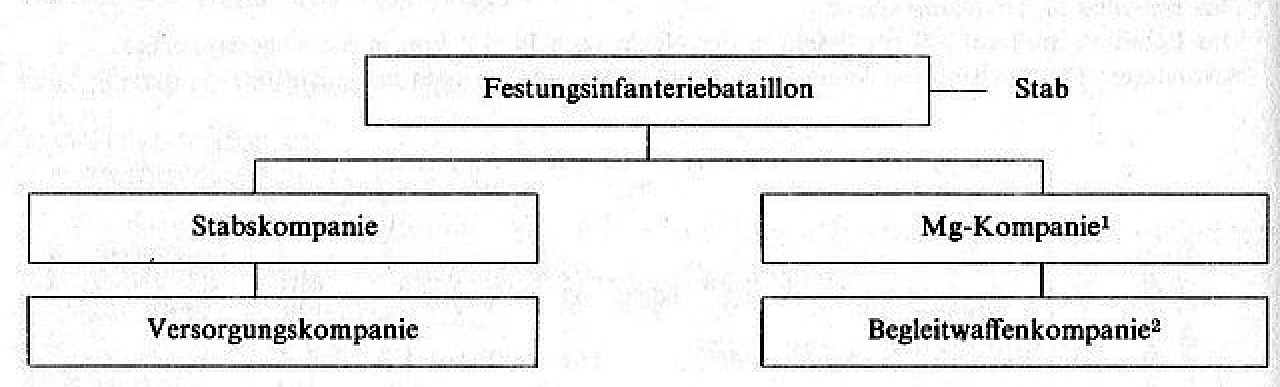
1 Deutsches Ufer.
2 Französisches Ufer.
3 Rhein.
4 Uferbunker.
5 Sichtblende (Strohmatten, Tücher usw.). Schützt die Scharten gegen Erdbeobachtung. Wird vor Kampfbeginn entfernt.

Gliederung des Festungsinfanterieregiments 28



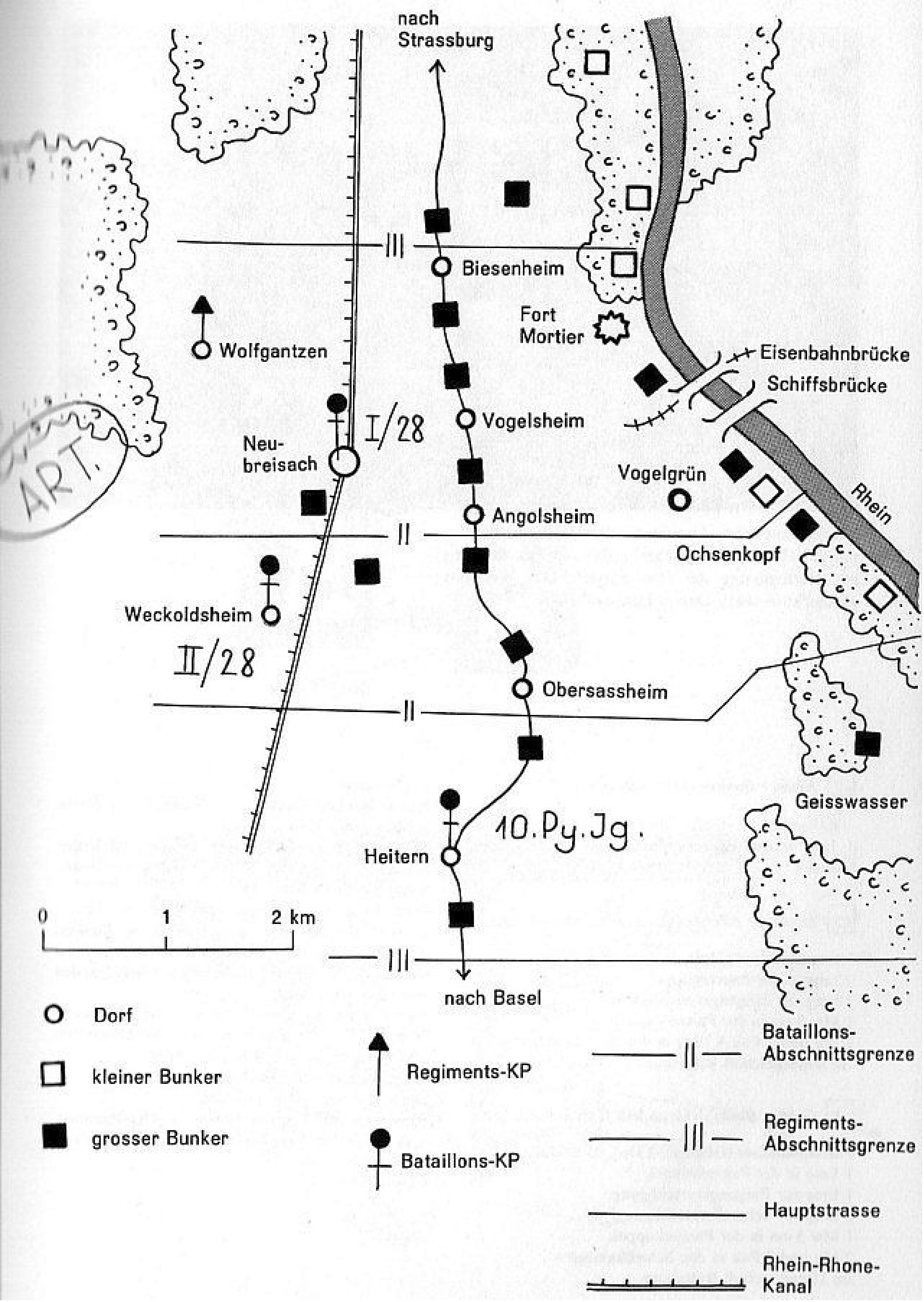
DU-Artillerie zugunsten Fest Inf Rgt 28: 1 Bttr 12-cm-Kanonen (6 Rohre) und 1 Bttr 15-cm-Haubitzen (6 Rohre). Stellungsraum: Waldrand 1,5 km südwestlich von Wolfgantzen.

Gliederung eines Festungsinfanteriebataillons

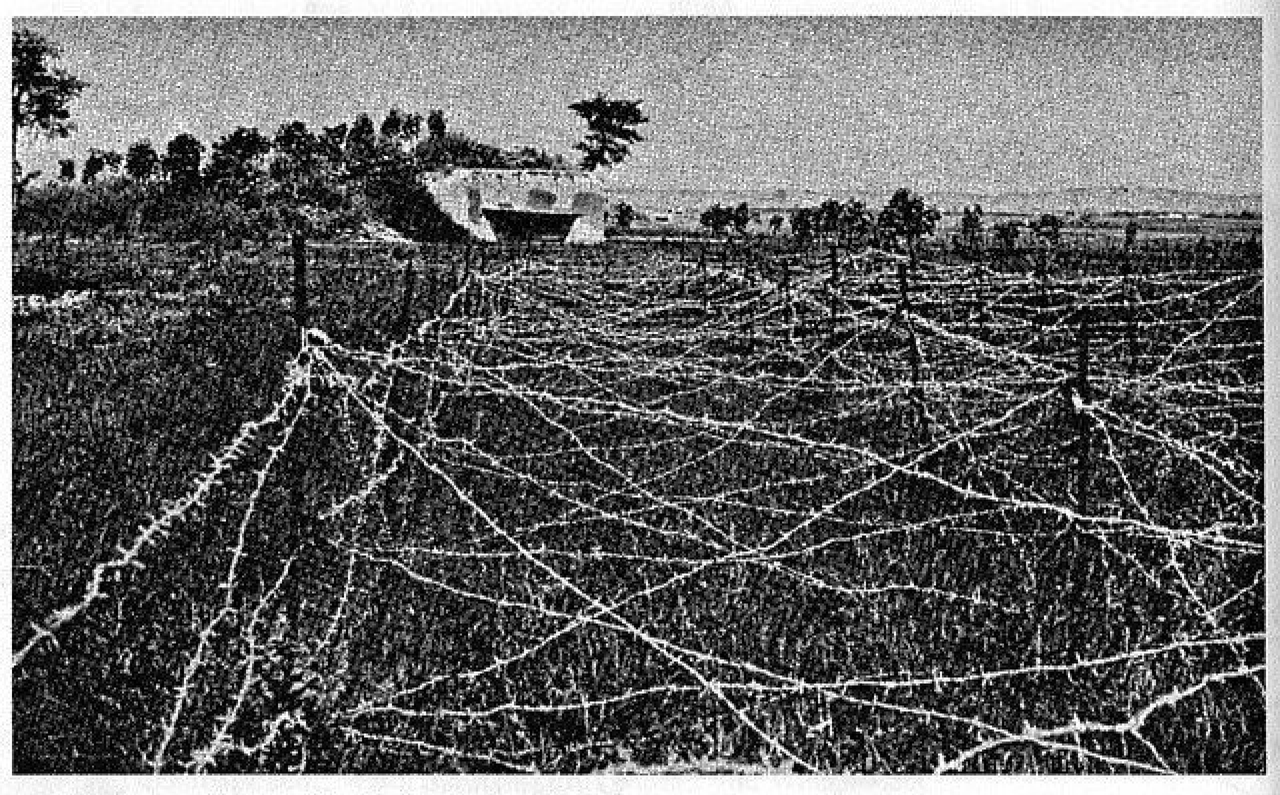


[1] 3 Mg-Züge à 4 Mg, 1 Füsilierzug à 3 Gruppen (je Gruppe 2 Lmg).
[2] 2 Füsilierzüge à 3 Gruppen, 1 Mw-Zug à 6 Mw 8 cm, 3 Pakzüge à 3 Pak 2,5 cm.
Total im Bataillon: 24 Lmg, 24 Mg, 6 Mw, 9 Pak.

Abschnitt Festungsinfanterieregiment 28 ▶



nach Strassburg
Biesenheim
Fort Mortier
Wolfgantzen
Eisenbahnbrücke
Schiffsbrücke
Vogelsheim
I/28
Neu-breisach
Vogelgrün
Angolsheim
Rhein
Ochsenkopf
Weckoldsheim
II/28
Obersassheim
Geisswasser
10. Py. Jg.
Heitern
0
1
2 km
nach Basel
ART.
Dorf
kleiner Bunker
grosser Bunker
Regiments-KP
Bataillons-KP
Bataillons-Abschnittsgrenze
Regiments-Abschnittsgrenze
Hauptstrasse
Rhein-Rhone-Kanal



Im Vordergrund: Durchlaufendes Infanteriehindernis. Im Hintergrund: Betonbunker mit Pak und Mg zur Verteidigung des Hindernisses. Das Werk ist geschickt in einen Damm hineingebaut.

1 *Kleiner Bunker* (Querschnitt)

1 Kommandant (Uof), 1 Beobachter, 5 Mg-Schützen.
1 Lmg in der Panzerkuppel, 2 Mg in der Schießkammer.

2 *Mittlerer Bunker* (Grundriß Erdgeschoß)

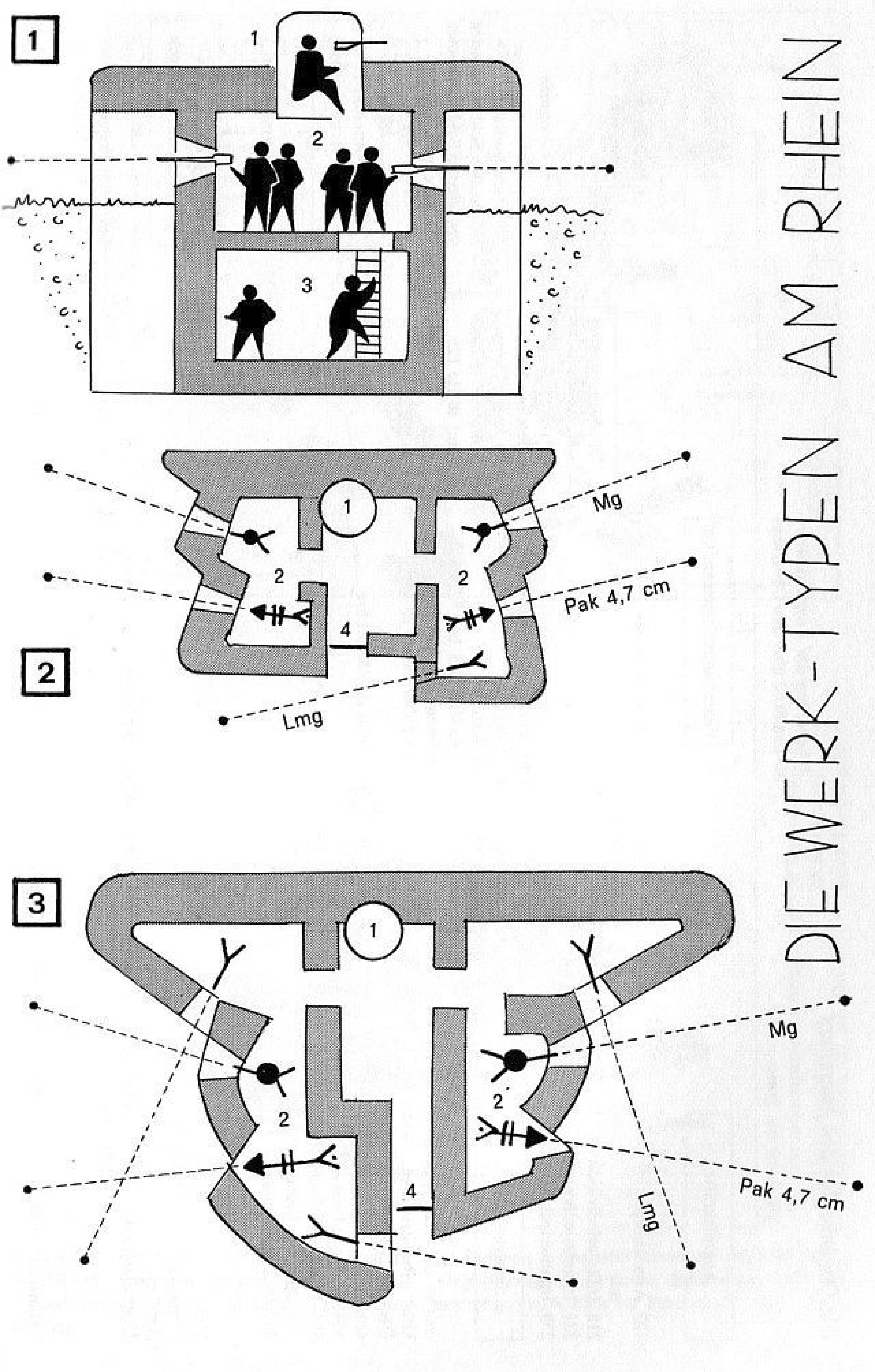
1 Kommandant (Uof), 16 Soldaten.
1 Lmg in der Panzerkuppel,
1 Lmg zur Eingangsverteidigung,
1 Mw 5 cm in der Panzerkuppel,
2 Mg und 2 Pak 4,7 cm in den Schießkammern.
Im Untergeschoß Ruheraum.

3 *Großer Bunker* (Grundriß Erdgeschoß)

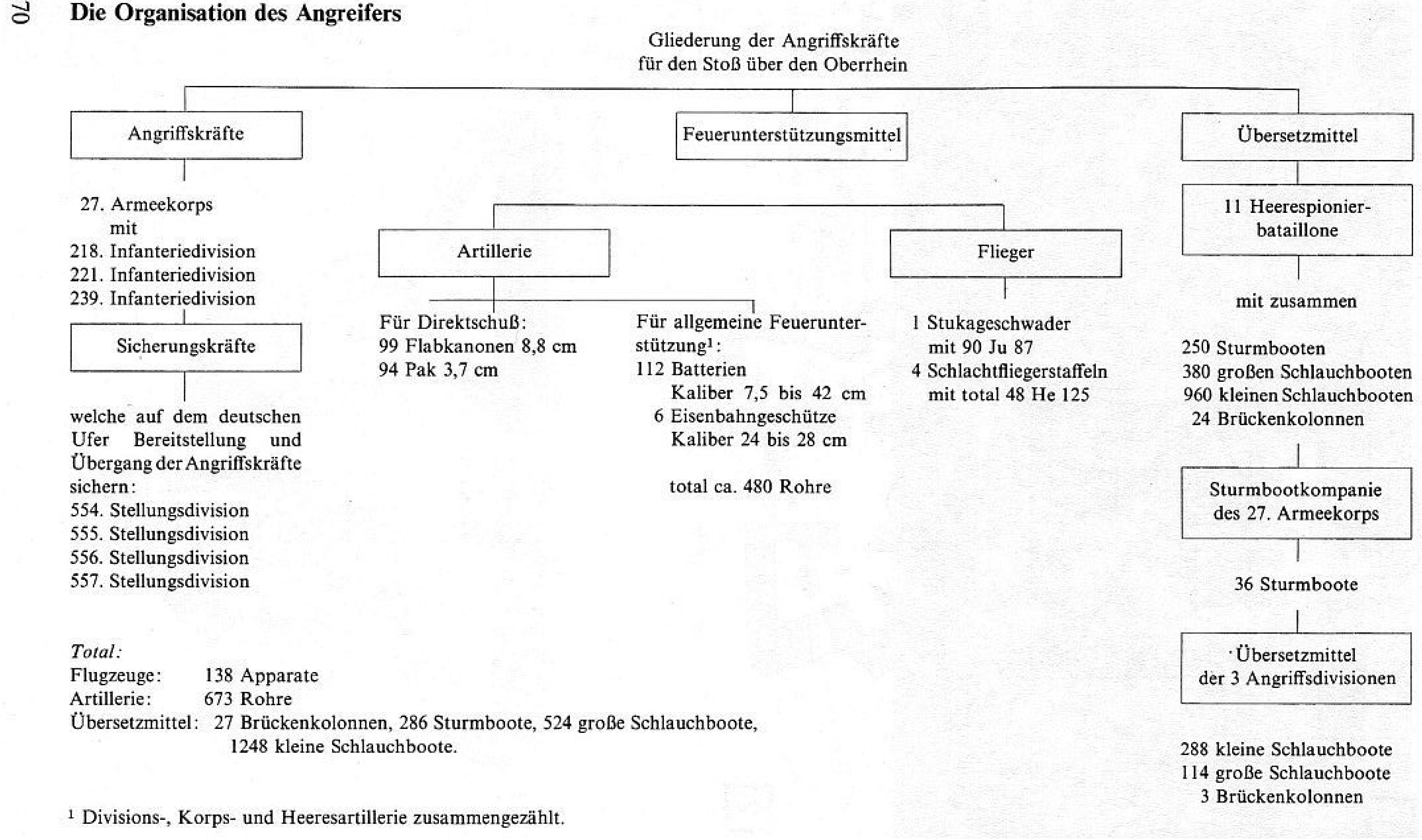
1 Kommandant (Offizier), 2 Uof, 25 Soldaten.
1 Lmg in der Panzerkuppel,
1 Lmg zur Eingangsverteidigung,
2 Lmg zur Schartenverteidigung,
1 Mw 5 cm in der Panzerkuppel,
2 Mg und 2 Pak in den Schießkammern.
Im Untergeschoß Ruheraum.

– Ausbaustärke:
  Kleine Bunker: Decken und Wände 1,5 m Beton. Schützt gegen Kaliber 15 cm.
  Mittlere und große Bunker: Decken 2 m Beton. Schützt gegen Kaliber 24 cm. Wände 1,5 m Beton. Schützt gegen Kaliber 15 cm.
  Panzerkuppeln und Eingangstüren: 15 cm Stahl.
– Verwendung der kleinen und mittleren Bunker: Normalerweise zur Uferverteidigung. Ausnahmsweise in der Tiefenzone als Bindeglied zwischen den großen Werken.
– Verwendung der großen Bunker: Normalerweise in der Tiefenzone. Ausnahmsweise zur Uferverteidigung an besonders wichtigen Stellen.

1 Panzerkuppel mit 5 Beobachtungsschlitzen.
2 Schießkammer mit Ventilation.
3 Ruheraum mit Liegepritschen, Kochgelegenheit, WC, Munition, Verpflegung, Wasserreserve, Sanitätsmaterial.
4 Eingangstüre.


DIE WERK-TYPEN AM RHEIN
1
1
2
3
2
1
2
2
4
Mg
Pak 4,7 cm
Lmg
3
1
2
2
4
Mg
Pak 4,7 cm
Lmg

Die Organisation des Angreifers



Total:
Flugzeuge: 138 Apparate
Artillerie: 673 Rohre
Übersetzmittel: 27 Brückenkolonnen, 286 Sturmboote, 524 große Schlauchboote, 1248 kleine Schlauchboote.

[1] Divisions-, Korps- und Heeresartillerie zusammengezählt.

DER ANGRIFFSSTREIFEN DES 27. AK

M = Fort Mortier
1 = Rhein-Rhone-Kanal
2 = Mühlebach
3 = Steingrien-giessen
4 = Rhein
5 = Jll

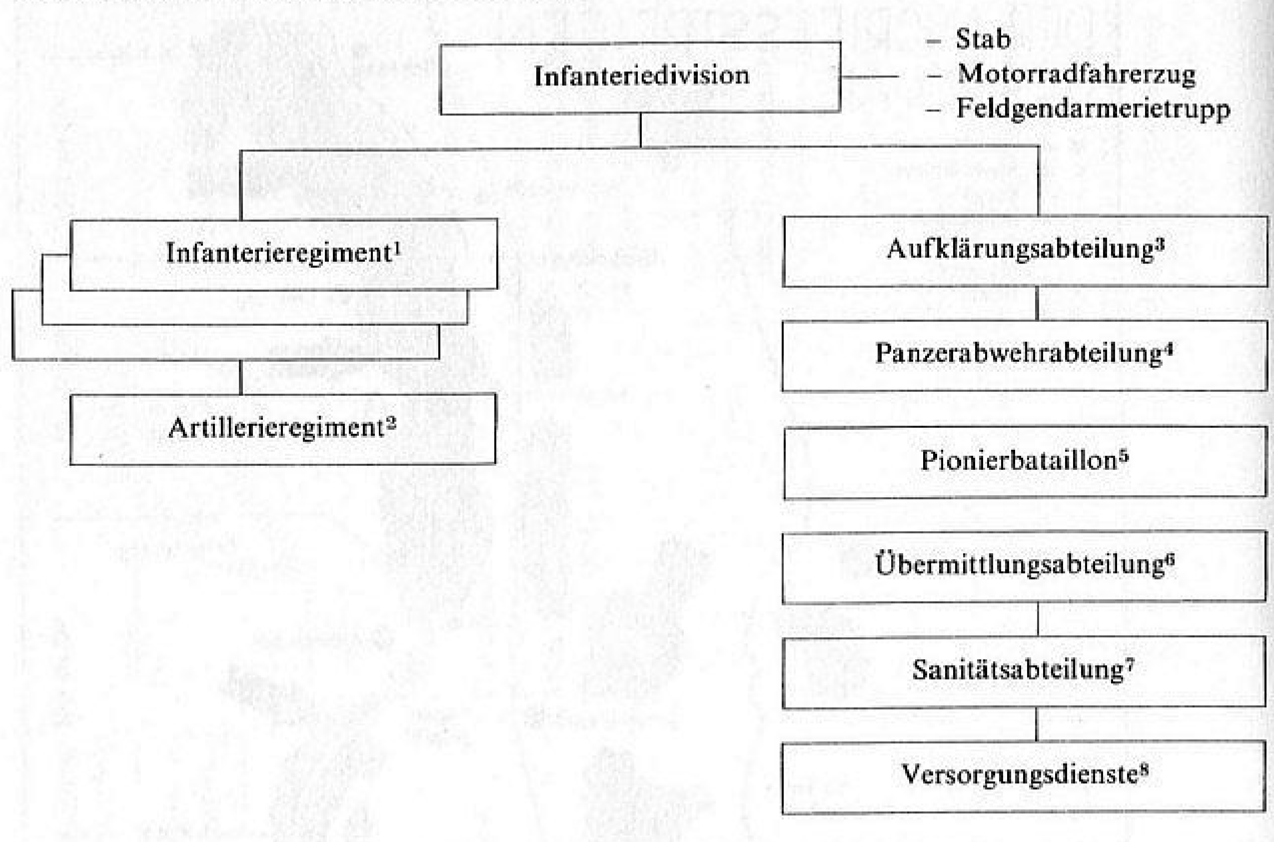
Schönau
Botzenheim
Markolsheim
Arzenheim
Colmar
Neubreisach
Vogelgrün
Altbreisach
Limburg
Sponeck
Kaiserstuhl
Eckartsberg
218. Inf Div
221. Inf Div
239. Inf Div
0 5 10 km



Zuteilung der Sturmboote:
– Sturmbootkompanie des Armeekorps: 36 Sturmboote
– Heerespionierbataillon: 22 Sturmboote
– Pionierbataillon der Inf.-Div.: keine Sturmboote

Deutsches Sturmboot. Aus Holz gebaut. Sehr geringer Tiefgang. Unbelastet schwimmt das Boot schon bei 10 cm Wasser. 4-Zylinder-Außenbordmotor. Geschwindigkeit 30 km/h. Besatzung: 2 Mann, 1 Bootsführer im Heck, 1 Gehilfe im Bug. Fassungsvermögen zusätzlich zur Besatzung noch 6 Infanteristen.

Gliederung der 239. Infanteriedivision



[1] *Regimentseinheiten:* 1 Reiterzug, 1 Pionierzug, 1 Pak-Kp (12 Rohre 3,7 cm), 1 Infanteriegeschütz-Kp (6 Rohre 7,5 cm und 2 Rohre 15 cm), 1 Motor-Transportkolonne à 30 t.
3 Schützenbataillone à:
- 1 Mg-Kompanie (12 Mg, 6 Mw 8 cm),
- 3 Schützenkompanien (je 12 Lmg, 2 Mg, 3 Mw 5 cm).

[2] 3 Abteilungen 10,5-cm-Haubitzen (pferdebespannt), 36 Rohre,
1 Abteilung 15-cm-Haubitzen (motorisiert), 12 Rohre.

[3] 1 Reiterschwadron (9 Lmg, 2 Mg), 1 Radfahrerschwadron (9 Lmg, 2 Mg, 3 Mw 5 cm), 1 schwere Schwadron à:
- Panzerspähwagenzug (4 Panzerspähwagen),
- Panzerabwehrzug (3 Pak 3,7 cm),
- Infanteriegeschützzug (2 Rohre 7,5 cm).

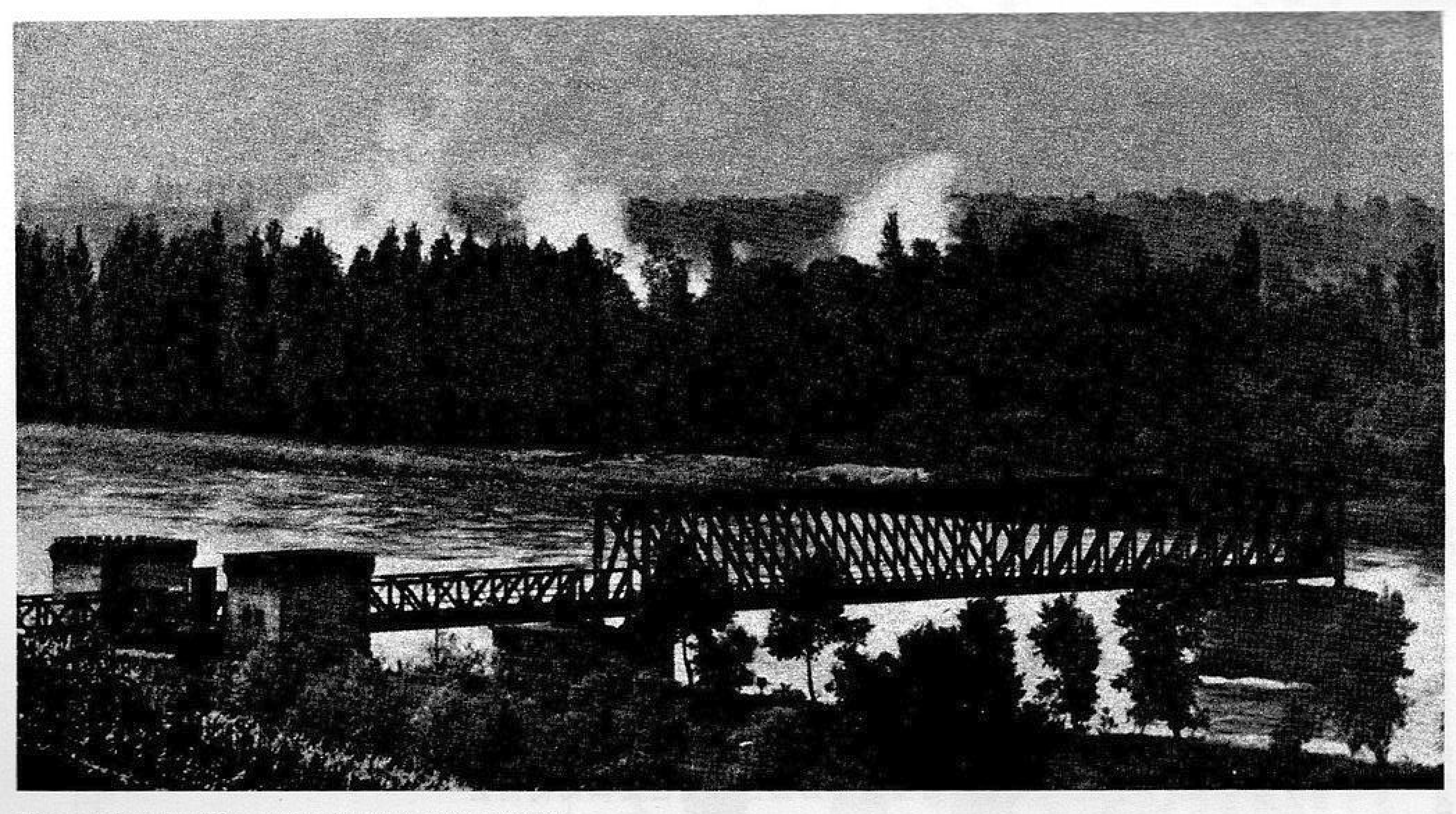
[4] 3 mot. Panzerabwehrkompanien à 12 Pak 3,7 cm.

[5] 1 motorisierte und 2 pferdebespannte Pionierkompanien, 1 Motortransportkolonne, 1 motorisierte Brückenkolonne Typ B.

[6] Vollmotorisiert. 1 Nachrichtenkompanie, 1 Telephonkompanie, 1 Funkerkompanie.

[7] 2 motorisierte Sanitätskompanien, 1 Feldlazarett, 1 Transportkompanie (16 Ambulanzen).

[8]
- 1 Werkstattkompanie,
- 1 Bäckerkompanie, 1 Schlächterzug, 1 Verpflegungsamt,
- 1 Feldpostamt,
- 1 Veterinärkompanie,
- 1 Nachschubkompanie à:
  3 pferdebespannte Nachschubkolonnen (je 30 t),
  3 motorisierte Nachschubkolonnen (je 30 t),
  1 motorisierte Treibstoffkolonne (25 m³).



Blick vom deutschen Ufer aus über den Rhein Richtung Westen.
– Am 11. Oktober 1939 wurden die Rheinbrücken auf französischer Seite gesprengt. Das Wasser riß die Teile auf deutscher Seite langsam weg.
– Beachte den mehrere hundert Meter tiefen Auwald auf dem französischen Ufer. Im Auwald die Einschlagswolken der schweren deutschen Artillerie.

Der Rheinübergang in großen Zügen

Der Verlauf der Kämpfe im Angriffsstreifen rechts, bei der 218. Infanteriedivision

Allgemeines:
- 4 Übersetzstellen,
- Breite des Übersetzstreifens: ca. 4 km,
- Breite des Angriffsstreifens: ca. 7,5 km,
- Abstand von Übersetzstelle zu Übersetzstelle: 1 bis 1,5 km,
- Schwergewicht: Raum Brücke von Schönau.

Verlauf des Angriffs:

15. Juni

1000 Angriffsbeginn. Trotz Nebeleinsatz halten die französischen Infanteriewerke im Raume Schönau und vereiteln den Übergang im Schwergewichtsabschnitt.
Die 3 südlich davon gelegenen kleinen Uferbunker (2. bis 4. Übersetzstelle) können rasch ausgeschaltet werden.
Der Übergang gelingt. Die Infanterie dringt in den Auwald ein und durchstößt diesen fast ohne Widerstand.

1100 Die deutsche Infanterie erscheint vor der Hauptwiderstandslinie (befestigte Dörfer und Bunker).

1200 Die der Hauptwiderstandslinie vorgelagerten Bunker werden genommen, und die Infanterie dringt in die Dörfer Botzenheim und Markolsheim ein, kann diese jedoch nicht nehmen und bleibt in den Häuserkämpfen stecken.
Der Rest des Tages wird zur Erweiterung des Brückenkopfes verwendet.
Resultat des ersten Angriffstages:
Tiefe des Brückenkopfes: 3 km; Breite: 6 km.
Zerstörte große Bunker: 6.
Zerstörte kleine Uferbunker: 4.
Zerstörte Bunker in der Tiefenzone: 8.
Noch haltende kleine Uferbunker: 4.

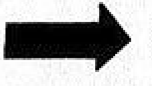
ΔΔΔΔ Hochwasserdamm, zugleich als durchlaufendes Panzerhindernis ausgebaut

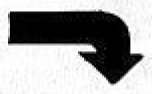
– – – – Durchlaufendes Stacheldrahthindernis
Dazu kommen noch:
a) das durchlaufende Stacheldrahthindernis am Rheinufer
b) das Rundum-Stacheldrahthindernis um jeden Bunker
Diese sind der besseren Übersichtlichkeit halber nicht eingezeichnet

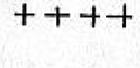
■ Kleiner Bunker

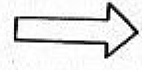
■ Mittlerer Bunker

■ Grosser Bunker

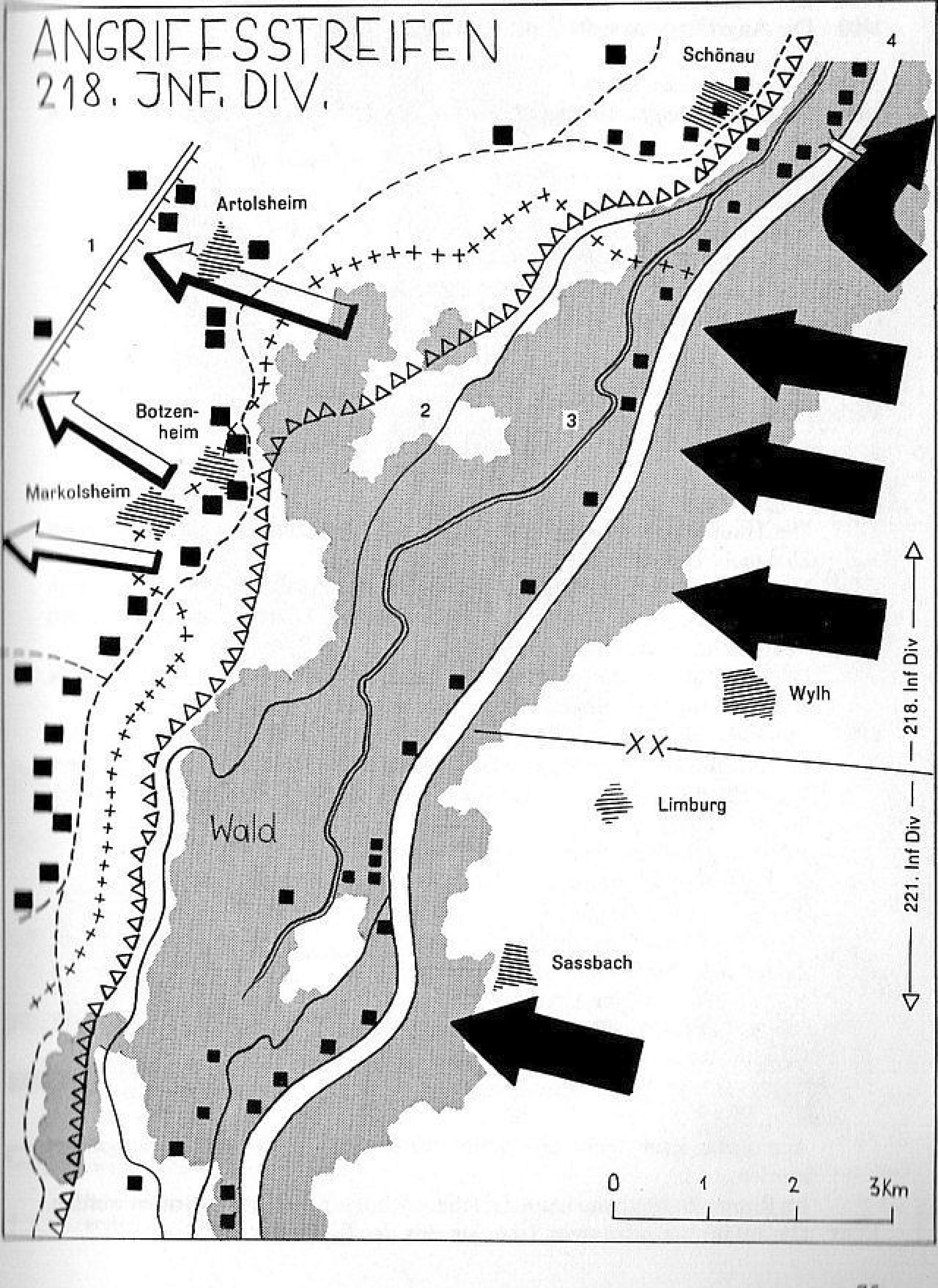

Deutsche Übersetzstelle am ersten Angriffstag


Abgewehrter Übersetzversuch


Von den Deutschen am ersten Angriffstag errichteter Brückenkopf


Deutscher Stoss am zweiten Angriffstag aus dem Brückenkopf heraus

1 Rhein-Rhone-Kanal
2 Mühlebach: 15 m breit, 1,5—2 m tief
3 Steingriengiessen: 30—45 m breit, 0,6—2 m tief



ANGRIFFSSTREIFEN
218. JNF. DIV.
Schönau
4
Artolsheim
1
Botzen-
heim
Markolsheim
2
3
Wylh
Limburg
Wald
Sassbach
0
1
2
3Km
218. Inf Div
221. Inf Div

16. Juni

Die Division wird von 50 Sturzkampfbombern Ju 87 unterstützt. Die Bunker in der Hauptabwehrzone werden niedergekämpft.

1700 Der Rhein-Rhone-Kanal wird an zwei Punkten erreicht und überschritten.

2400 Die Angriffsspitze steht 7 km jenseits des Rheins.

Der Verlauf der Kämpfe im Angriffsstreifen Mitte, bei der 221. Infanteriedivision

Allgemeines:
- 3 Übersetzstellen.
- Breite des Übersetzstreifens: ca. 6 km.
- Breite des Angriffsstreifens: ca. 10 km.
- Abstand von Übersetzstelle zu Übersetzstelle: ca. 3 km.
- Schwergewicht: Raum Sponeck.

Verlauf des Angriffs:

15. Juni

1000 Angriffsbeginn.

Die Hauptübersetzstelle Sponeck ist trotz Nebeleinsatz während längerer Zeit nicht benützbar.

Die Übersetzstelle nördlich davon bei Saßbach ist einfacher. Der Rhein ist dort nur ca. 100 m breit, und die drei kleinen Uferbunker können durch Feuer rasch ausgeschaltet werden.

Der Auwald wird durchstoßen, und gegen Mittag steht die Infanteriespitze vor der Hauptabwehrstellung im Raume Arzenheim–Balzenheim.

1100 Die Pioniere beginnen mit dem Einbau einer Kriegsbrücke bei Limburg. Der Nachmittag vergeht mit dem Ausweiten des Brückenkopfes sowie dem Niederkämpfen der noch haltenden zwei großen Uferbunker im Raume Sponeck.

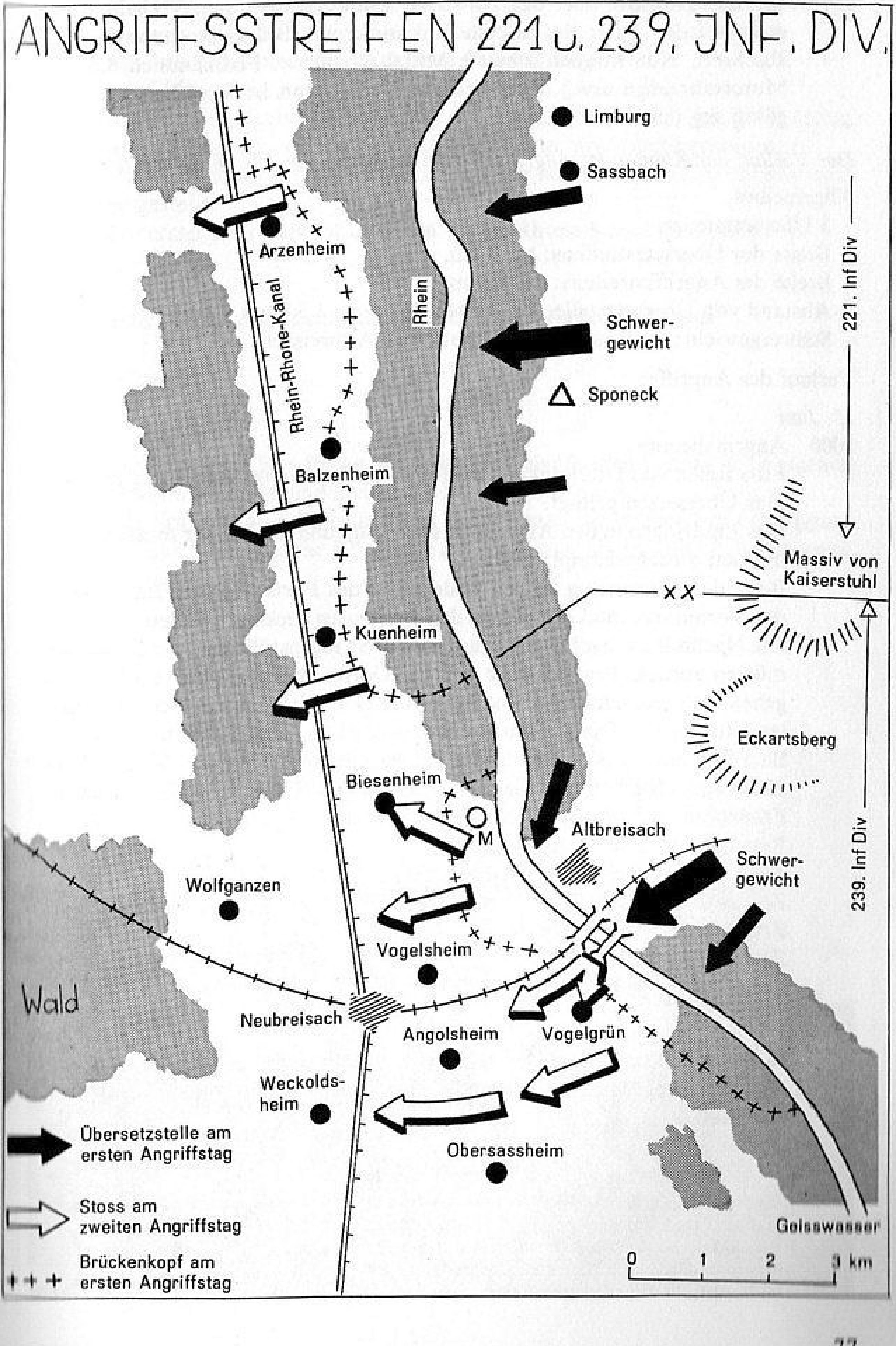
Resultat des ersten Angriffstages:
Tiefe des Brückenkopfes: 1,5 bis 2 km, Breite: 11 km.
Zerstörte große Bunker: 6.
Zerstörte kleine Uferbunker: 7.
Zerstörte kleine Bunker in der Tiefenzone: 4.
Noch haltende kleine Uferbunker: 3.
Offene Lücke zwischen den Brückenköpfen der 221. Inf Div und der 239. Inf Div: 3 km.

16. Juni

Arzenheim kann nicht genommen werden und muß nördlich umgangen werden.

Im Raume Balzenheim kann der Rhein-Rhone-Kanal überschritten werden.

1330 Die Infanteriespitze steht 7 km jenseits des Rheins.


ANGRIFFSSTREIFEN 221 u. 239. INF. DIV.
Limburg
Sassbach
Arzenheim
Rhein-Rhone-Kanal
Rhein
Schwer-
gewicht
Sponeck
221. Inf Div
Balzenheim
Massiv von
Kaiserstuhl
Kuenheim
Eckartsberg
Biesenheim
M
Altbreisach
Schwer-
gewicht
239. Inf Div
Wolfganzen
Vogelsheim
Wald
Neubreisach
Angolsheim
Vogelgrün
Weckolds-
heim
Übersetzstelle am
ersten Angriffstag
Obersassheim
Stoss am
zweiten Angriffstag
Geisswasser
Brückenkopf am
ersten Angriffstag
0
1
2
3 km

1500 Die Kriegsbrücke über den Rhein bei Limburg kann dem Verkehr übergeben werden. Es ist dies die erste funktionierende Brücke im ganzen Korpsabschnitt. Nun können schwere Mittel (Artillerie, Flabkanonen 8,8 cm, Motorfahrzeuge usw.) übergesetzt werden. Damit ist der Übergang endgültig geglückt.

Der Verlauf der Kämpfe im Angriffsstreifen links, bei der 239. Infanteriedivision

Allgemeines:
- 3 Übersetzstellen.
- Breite des Übersetzstreifens: ca. 6 km.
- Breite des Angriffsstreifens: ca. 11 km.
- Abstand von Übersetzstelle zu Übersetzstelle: ca. 1,5 km.
- Schwergewicht: im Raume Eisenbahnbrücke Altbreisach.

Verlauf des Angriffs:

15. Juni

1000 Angriffsbeginn.
Eine Reihe von Uferbunkern wird vom Vorbereitungsfeuer völlig zerstört.
Das Übersetzen gelingt.
Das Eindringen in den Auwald ist schwierig, und die Bunker müssen systematisch niedergekämpft werden.
Besonders hartnäckig ist der Widerstand des Forts Mortier. Im Verlaufe des Vormittags muß dieses von den Franzosen geräumt werden.
Am Nachmittag machen die Franzosen drei Gegenstöße, und die Deutschen müssen zurück. Fort Mortier und die Dörfer Biesenheim und Vogelgrün gehen verloren, und am Abend halten die Deutschen nur noch einen schmalen Uferstreifen. Die Krise beim Angreifer ist da. Ein frisches französisches Bataillon, unterstützt von einigen Panzern, hätte genügt, den Brückenkopf völlig einzudrücken und die Deutschen in den Rhein zu werfen. Aber die Franzosen verfügen über keine Reserven mehr.
Resultat des ersten Angriffstages:
Tiefe des Brückenkopfes: 300 bis 500 m, Breite: 4½ km.
Zerstörte Werke: 1 (Fort Mortier).
Zerstörte große Uferbunker: 7.
Zerstörte kleine Uferbunker: 5.
Zerstörte kleine Bunker in der Tiefenzone: 7.

16. Juni

In der Nacht bauen die Deutschen den Brückenkopf aus und schaffen mit improvisierten Mitteln schwere Waffen (insbesondere Pak 3,7 cm) über den Fluß.

Uferbunker am Rhein.
Die rechte, das heißt dem Flußufer zugewendete Seite ist von den direkt schießenden schweren Waffen (Pak, Flab) stark angenagt, jedoch nicht zerstört (kein Durchschlag!).
Die flankierend zum Flußufer angelegten Pak- und Mg-Scharten haben weit weniger gelitten. Immerhin dürften die Waffenmündungen durch die Naheinschläge zerstört sein.
Im Vordergrund das Drahthindernis.

Der Bau einer Kriegsbrücke ist im Gange, wird jedoch durch das Hochwasser verzögert.
Am Morgen stoßen die Deutschen fächerförmig vor.

1100 Dorf Biesenheim wird genommen.
In Richtung Neubreisach verläuft der Vorstoß langsamer. Am Nachmittag sind die Bunker, welche Neubreisach decken, noch nicht genommen.

1200 Die Verbindung mit dem Brückenkopf der benachbarten 221. Inf Div wird hergestellt.

1300 Ein erster Brückenkopf über den Rhein-Rhone-Kanal ist errichtet.

Detaillierter Ablauf der Kämpfe der deutschen 239. Infanteriedivision

Bereitstellung

14. Juni

Die Pioniere schneiden an den späteren Ablaufstellen Gassen in die eigenen Drahthindernisse und stellen die Sturmboote bereit.
Die Franzosen sind unruhig und aufmerksam. Sie streuen beim geringsten Geräusch das östliche Rheinufer mit Mg-Feuer ab, was alle Arbeiten stark erschwert.



0230 Die ersten Teile der Angriffsinfanterie treffen in den Bereitstellungsräumen ein.

0600 Die letzten Teile der Angriffsinfanterie haben die Bereitstellung bezogen. Die Truppe ist stark durchnäßt, macht aber einen ruhigen Eindruck. Keiner ahnt, daß die Kleider bis zum 18. Juni nicht mehr trocknen werden.
In Zeltbahnen gehüllt liegen die Infanteristen neben den Sturmbooten und versuchen noch etwas zu schlafen.

1000 Die Pioniere haben sich fertig gemacht. Die Infanteristen sind eingeteilt. An den Boden gedrückt, spähen die Männer durch den grauen Regenvorhang über den Rhein. Drüben heben sich kaum erkennbar die Konturen der feindlichen Uferbunker vom Graugrün der Auen ab.

Feuervorbereitung

1000 bis 1010 Das Vorbereitungsfeuer beginnt. Mg, Pak und Flab wirken im Direktschuß auf die Bunker. Die Artillerie legt Abriegelungsfeuer in die Auwälder hinter den Übersetzstellen.
Auf jedem Bunker liegt das Feuer mehrerer Pak 3,7 cm und Flabkanonen 8,8 cm. Das Feuer richtet sich gegen die schwachen Stellen, welche den Deutschen genau bekannt sind:
a) Scharten,
b) Verbindungsstelle Beobachtungskuppel–Bunkerdach.

Teilnehmerbericht:
«... In ununterbrochener Feuerfolge jagen Flab und Pak, die am Ufer bereitgestellt sind, ihre Granaten gegen die französischen Bunker. Blitzschnell sieht man kreuz und quer über den Fluß die hellen Lichtpunkte der Leuchtspurgeschosse flitzen. Schmetternd krachen sie drüben auf die Bunkerwände, daß die Steine spritzen. Gleichzeitig brüllen die Geschütze der schweren Artillerie auf. 10 Minuten lang schießen alle Rohre in schnellster Feuerfolge, um den Übergangsstreifen abzuriegeln!»

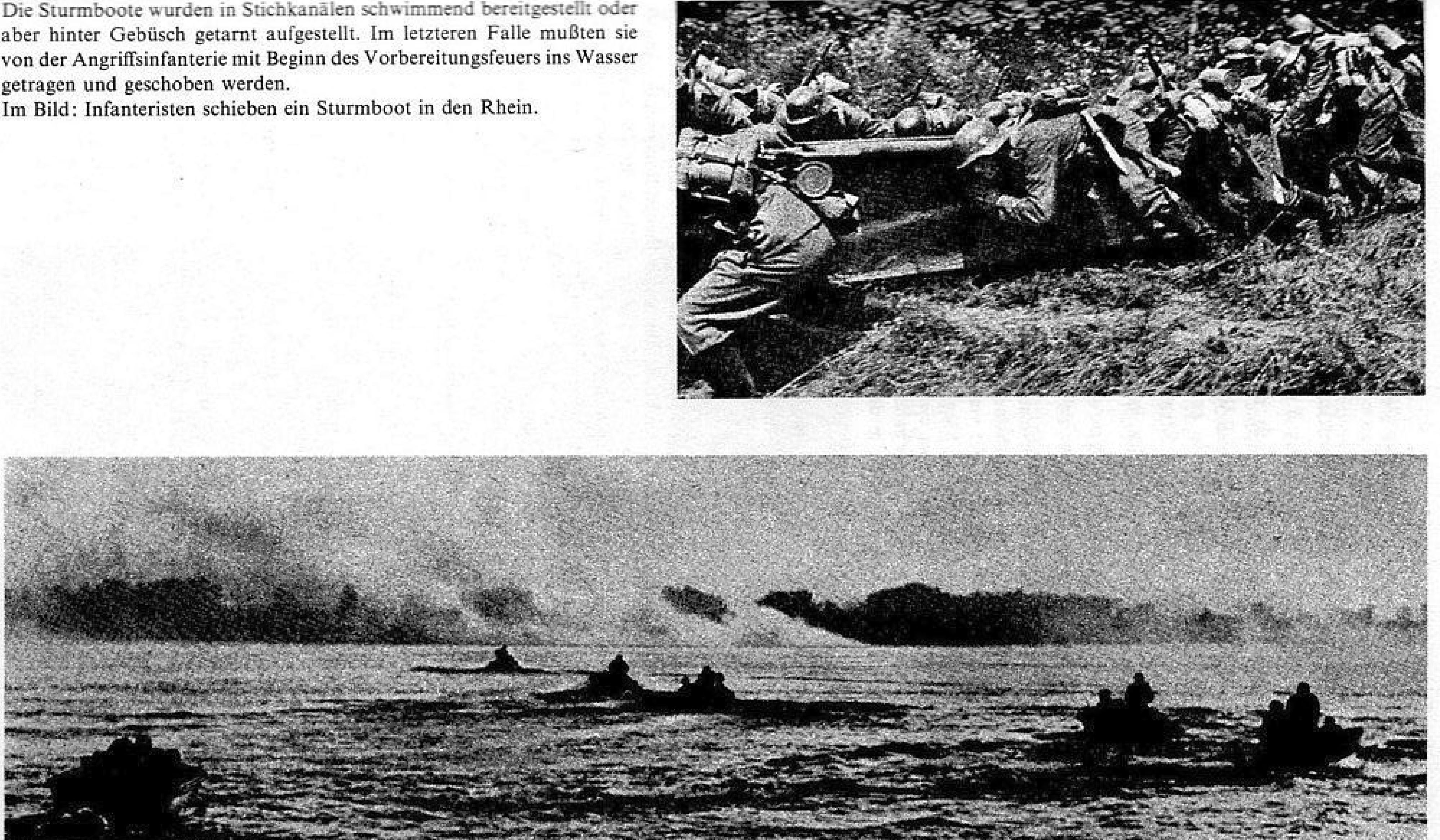
Die deutschen Feuerstellungen sind 300 bis 1000 m von den Bunkern entfernt am Flußufer und am Eckartsberg.
Die französische Artillerie antwortet nicht. Nur vereinzeltes Mg-Feuer aus Bunkern und Feldstellungen.

1010 Der Direktbeschuß wird eingestellt.
1015 Das Nebelschießen beginnt.
1020 Das Übersetzen beginnt.

Übersetzen

1015 bis 1020 Die Sturmboote werden von den Pionieren und Infanteristen vorgetragen und ins Wasser geschoben.
Das Abwehrfeuer der Franzosen ist vorerst schwach. Im Verlaufe des Übersetzens wird es lebhafter. Besonders lästig ist das Feuer gut getarnter Feldstellungen, welche nicht erkannt worden sind und daher vom Vorbereitungsfeuer auch nicht erfaßt wurden.

Die Sturmboote wurden in Stichkanälen schwimmend bereitgestellt oder aber hinter Gebüsch getarnt aufgestellt. Im letzteren Falle mußten sie von der Angriffsinfanterie mit Beginn des Vorbereitungsfeuers ins Wasser getragen und geschoben werden.
Im Bild: Infanteristen schieben ein Sturmboot in den Rhein.



Die Sturmboote rasen über den 200 m breiten Rhein. Der Auwald auf dem französischen Ufer verschwindet langsam im künstlichen Nebel. 40 Sekunden benötigen die Boote für die Überfahrt.

1020 Die Überfahrt beginnt.
Dank der wuchtigen und präzisen Feuerunterstützung gelingt das Übersetzen.
Die Überfahrtzeit beträgt 40 Sekunden.
Brausend drängt die Flut mit 3 bis 4 m/sec gegen die Bootswände. Nicht alle Sturmboote gelangen glücklich ans Feindufer. Man sieht manches Boot umschlagen und die Besatzung um ihr Leben schwimmen.
Der Uferwechsel der ersten Welle erfolgt planmäßig. Dann fällt durch Motorschaden fast die Hälfte der Sturmboote aus.
Sämtliche Sturmbootfahrer erhalten nach dem Einsatz das Eiserne Kreuz II. Klasse.

Teilnehmerbericht:
«... Das eigene Feuer schweigt. Graue Dunstschwaden wehen dicht über die linke Uferböschung, breiten sich aus, ziehen wie Herbstnebel über das Wasser dahin, decken das ganze Land zu: Vernebelung! Das jenseitige Ufer verschwindet hinter einem Vorhang aus Dunst. Jetzt schlägt die Stunde des Angriffs! Die Männer der ersten Welle springen aus ihren Dekkungen. Blitzschnell werden die Boote über die Uferböschung getragen, ins Wasser gelassen und beladen. Dann brausen sie los. Aus zahlreichen Kanälen und Seitenarmen rasen die Sturmboote mit den Außenbordmotoren in den wattigen Dunst. Hell schäumen die Bugwellen ...

Ist der Feind niedergekämpft, oder hat er noch Mg in Stellung, die aus dem dichten Ufergestrüpp unsere Stoßtrupps unter Feuer nehmen können? Gespannt suchen die Führer der Mg-Trupps und der Pak mit dem Feldstecher das im grauen Nebel verhangene feindliche Ufer ab ...

Mg-Feuer streicht mit hellem Peitschenknall über das Wasser weg. Französische Granaten zischen in den Strom und werfen Wassersäulen hoch. Hinter den dünnen Bootswänden kauern die Schützen und Pioniere. Hochaufgereckt stehen die Fahrer im Heck. 40 Sekunden dauert die Überfahrt, eine Ewigkeit! Endlich der erlösende Ruck. Die Männer im Boot fallen durcheinander. Der Kiel knirscht auf den Ufersteinen. Mit ungeheurem Schwung haben sich die Boote bis fast zur Hälfte an Land gesetzt. Wir sehen durch das Glas, wie die Infanteristen in eiligen Sätzen im Weidengestrüpp verschwinden. Schon haben die Sturmbootfahrer kehrt gemacht und preschen wieder dem Ostufer zu, um neue Gruppen zu holen ...

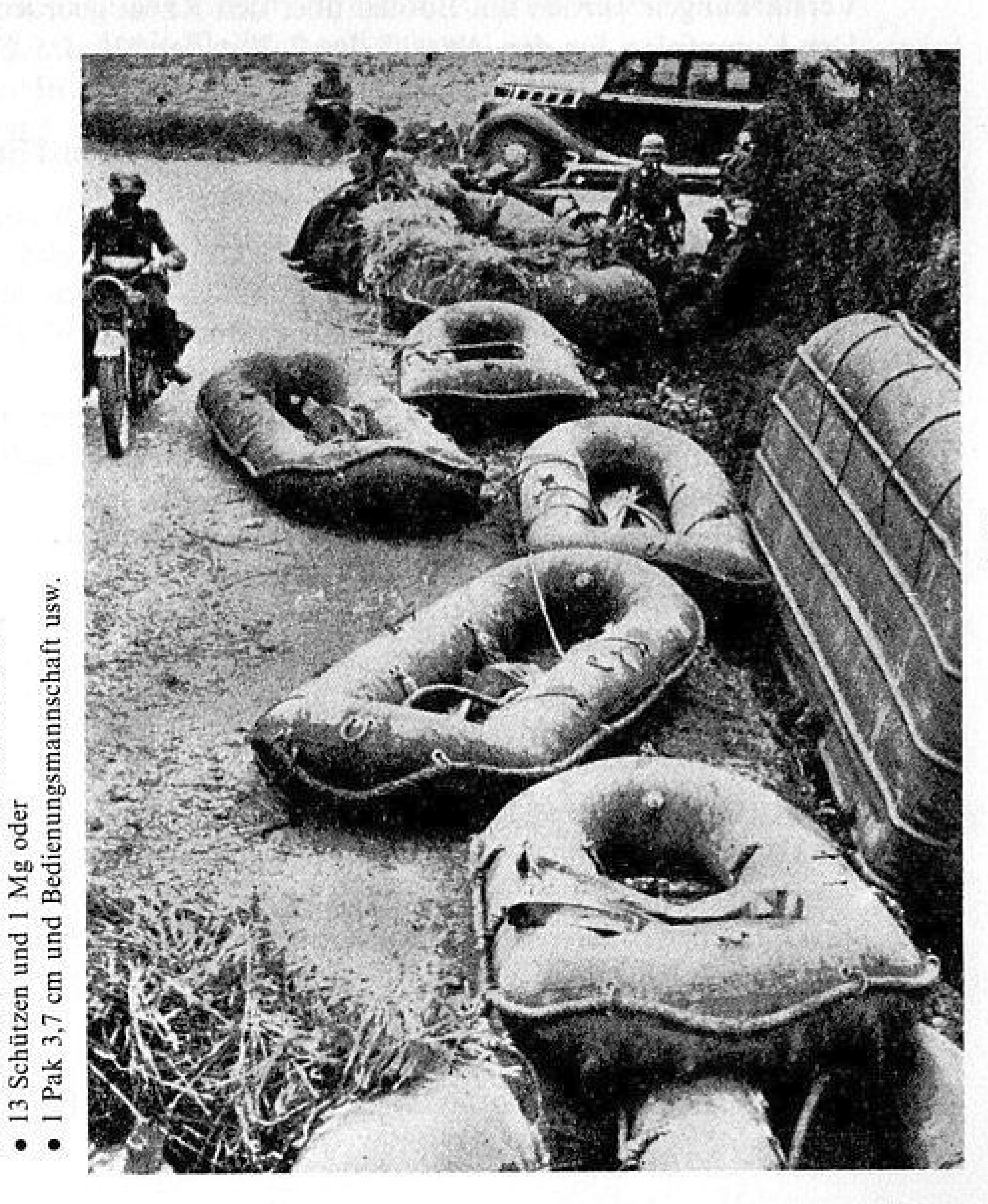
Jetzt ist die erste Welle an den Bunkern. Flammenwerfer zischen, geballte Ladungen krachen in Scharten und Eingängen!»

Niederkämpfen der Uferverteidigung und Durchkämmen der Auwälder

1030 Von 1030 bis gegen Mittag wird der Widerstand der vom Vorbereitungsfeuer stark mitgenommenen Uferbunker gebrochen.
Die Franzosen kämpfen zäh und verbissen. Werkbesatzungen, welche die zerschossenen Bunker räumen mußten, kämpfen in den leeren Feldstellungen weiter.
Die ersten Gefangenen werden eingebracht.

Teilnehmerbericht:
«... Rauchgeschwärzt und völlig verstört durch die Wirkung unserer Sprengungen sind sie kaum in der Lage, Rede und Antwort zu stehen. Niemand hat damit gerechnet, daß bei dem schlechten Wetter und zu so später Stunde ein Angriff erfolgen würde!»

Die Einbrüche werden stark kanalisiert durch die noch haltenden Bunker. Der Angreifer ist dadurch gezwungen, Bunker um Bunker systematisch niederzukämpfen, um die Einbruchsstellen auszuweiten.
Das weitere Vordringen in den Auwäldern ist schwierig. Unterholz und Gestrüpp sind dicht und verfilzt. Dazu gibt es praktisch keine Wege. Die durchnäßten Leute sind gezwungen, ihre letzten Kräfte einzusetzen.
Die größten Schwierigkeiten haben die Reservekompanien der Frontbataillone, welche als Schlauchbootträger eingesetzt sind.
Vor zahlreichen Altwassern bleibt der Angriff schließlich stecken. Die Altwasser sind:
a) zu tief, als daß sie durchwatet werden können;
b) zu morastig, als daß sie mit Schlauchbooten befahren werden könnten.



Die Reservekompanien wurden fast durchwegs als Schlauchbootträger eingesetzt. Im Bild:
Bereitstellung von Schlauchbooten hinter einer Böschung.
Es wurden zwei Typen von Schlauchbooten verwendet:
1 das kleine Schlauchboot: Länge 3 m, Breite 1,5 m, Wulstdurchmesser 35 cm, Gewicht 50 kg, Tragkraft 300 kg = 3 Mann. Zeitbedarf für Aufpumpen 5 Minuten;
2 das große Schlauchboot: Länge 5,5 m, Breite 1,85 m, Wulstdurchmesser 60 cm, Gewicht 150 kg, Tragkraft 1,5 Tonnen, zum Beispiel
- 13 Schützen und 1 Mg oder
- 1 Pak 3,7 cm und Bedienungsmannschaft usw.

Nur im nördlichsten Teil der Brückenkopfes gelingt es, aus dem Auwald herauszutreten. Fort Mortier und Dorf Biesenheim werden genommen.
Im linken Angriffsstreifen kann Werk Vogelgrün nicht ausgeschaltet werden.

1500 Gegenstöße der Franzosen drücken die Infanterie zurück. Es kommt zur Krise. Dorf Biesenheim muß wieder geräumt werden.

1800 Der Brückenkopf hat nur noch eine Tiefe von 300 bis 500 m. Die Lage ist für die Deutschen äußerst kritisch.

1930 Die Lage hat sich wieder stabilisiert. Die Angriffskraft der Franzosen scheint erschöpft zu sein.
3,7-cm-Pak wird mit Fähren über den Fluß gesetzt. Verpflegung ist nicht nach vorne gekommen. Das Fehlen von Trinkwasser macht sich unangenehm bemerkbar.

2000 Baukompanien beginnen im Raume Biesenheim mit dem Bau einer Kriegsbrücke über den Rhein. Große Schwierigkeiten wegen des Hochwassers.

2045 Stukaangriff auf die Bunker am Rhein-Rhone-Kanal südlich von Neubreisach.
Verstärkungen werden mit Booten über den Rhein gebracht.
Der Kampfplan für den Angriff des 2. Rgt der 239. Inf Div am 16. Juni über den Rhein-Rhone-Kanal wird ausgearbeitet:

1. Angriffsziel: Straße Basel–Straßburg. Rechts begrenzt Biesenheim, links begrenzt Angolsheim.
2. Angriffsziel: Rhein-Rhone-Kanal.
3. Angriffsziel: Waldrand westlich von Wolfgantzen.

Gliederung des Regiments: Breitkeil. 1. und 2. Bat in Front, 3. Bat als Reserve hinter dem 1. Bat.
Schwergewicht des Regiments: Abschnitt links, 1. Bat. Gliederung der Frontbataillone: Breitkeil. 2 Kompanien in Front. 3. Kp als Schlauchbootträger in der Mitte dahinter.
Jedem Frontbataillon wird als Unterstützung zugeteilt:

a) 1 Pionierkompanie (Unterstellung nur bis Kanalübergang),
b) 1 Pakzug 3,7 cm,
c) 1 Infanteriegeschützzug 7,5 cm.

16. Juni

0300 Aufklärung gegen den Rhein-Rhone-Kanal.

0300 bis 0400 Bereitstellung der Angriffstruppe zum Ausbruch aus dem Brückenkopf und Vorstoß über den Rhein-Rhone-Kanal.

0400 80 Minuten Artilleriefeuer auf die Hauptwiderstandslinie.

0430 Der Angriff bricht los.

Verlauf der Kämpfe im Abschnitt rechts

Das 2. Bat kommt rasch vorwärts und erreicht die französische Hauptwiderstandslinie.

0530 Einbruch in den Ortsrand Biesenheim. Die Infanterie hat für das Zurücklegen des 1,2 km langen Angriffsweges 1 Stunde benötigt.

0700 Biesenheim ist gesäubert. Dauer des Häuserkampfes: 1½ Stunden. Der große Bunker 300 m südlich des Dorfes wird von einem Pionierstoßtrupp angegriffen und niedergekämpft.
Im Abschnitt links kommt das 1. Bat nicht vorwärts. Heftiges Flankenfeuer von Werk Vogelgrün nagelt die Infanterie am Boden fest. Der Regimentskommandant entschließt sich daher, das Schwergewicht zu verlegen und die Reserve (3. Bat) im Abschnitt rechts einzusetzen. Die Querverschiebung des Bataillons benötigt viel Zeit (3 Stunden für knapp 2 km!).

1030 Das 3. Bat ist im Raume östlich von Biesenheim hinter dem 2. Bat zum Angriff bereit.

1100 Ein Stukaangriff von 10 Minuten Dauer geht auf die französischen Stellungen am Rhein-Rhone-Kanal nieder.

1115 Das 3. Bat geht durch das 2. Bat hindurch wie auf dem Exerzierfeld. Schwache Gegenwirkung der französischen Artillerie.

1200 Die Angriffsspitze hat den Rhein-Rhone-Kanal erreicht. Die Truppe benötigte für das Zurücklegen der 800 m Angriffsweg 45 Minuten.

1210 Das Übersetzen mit Floßsäcken beginnt.

1300 Ein erster Brückenkopf von 200 m Tiefe und 600 m Breite ist gebildet. Aufklärung wird gegen den 1,5 km entfernten Waldrand vorgetrieben.

Angriffsgruppe rechts

1000 Werk Vogelgrün wird mit Artillerie niedergehalten und von einem Pionierstoßtrupp angegriffen. Die Pioniere bleiben 200 m vor dem Werk stecken. Der Angriff des Bataillons kommt in Fluß.

1300 Das Dorf Vogelsheim wird genommen.

1500 Der Pionierstoßtrupp greift erneut Werk Vogelgrün an.
Einbruch der Infanterie in das Dorf Angolsheim.

1600 Werk Vogelgrün ist niedergekämpft.

1700 Angolsheim ist gesäubert.
Der 250 m nördlich des Dorfes gelegene große Bunker kann nicht genommen werden. Er fällt erst am 17. Juni gegen Abend.

1800 Das Bataillon geht an der Straße Basel–Colmar zur Verteidigung über.

17. Juni

Vormittag
Die Deutschen besetzen Neubreisach und Weckoldsheim.

Abend
Die Deutschen besetzen Colmar.

10. Juni

In allen Werken der Maginotlinie werden die Verpflegungsvorräte nochmals aufgefüllt. Die Wasserration wird pro Mann um zusätzliche 8 l erhöht. Die Kampfbereitschaft wird überprüft.

11. Juni

Die Verstärkungsartillerie wird aus der Maginotlinie herausgezogen und zu anderweitiger Verwendung abtransportiert.

12. Juni

Das französische Oberkommando entschließt sich auf Grund der allgemeinen Lage[1], die Armeegruppe 2 vom Oberrhein abzuziehen und in der Maginotlinie nur noch ein Minimum an Truppen zu belassen.
Es wird hierzu befohlen:

a) Die 54. Felddivision, welche als «Manövriermasse» den beweglichen Kampf zwischen den Festungsinfanteriedivisionen der 8. Armee zu führen hat, ist zu anderweitiger Verwendung abzutransportieren. Beginn der Rückzugsbewegung: Nacht vom 13./14. Juni.
b) Das Gros der Feldartillerie ist abzuziehen. Es bleibt im Abschnitt der 8. Armee noch die Abteilung I/170 mit 6 Batterien.
c) So weit wie möglich sind auch bewegliche Teile der Festungsinfanterie aus dem Werkdispositiv herauszulösen. Beginn der Rückzugsbewegung: Nacht vom 15./16. Juni[2].

Dadurch ist die Festungslinie völlig vom «Fleisch» entblößt. Es bleibt nur noch das nackte «Stahl- und Betongerippe». Das Schicksal der Festungswerke ist damit besiegelt, bevor die Schlacht überhaupt begonnen hat[3].

[1] Unglückliche Entwicklung der Schlacht um Frankreich.
[2] Der am 15. Juni losbrechende deutsche Angriff kommt dieser Rückzugsbewegung zuvor.
[3] Dieser Umstand muß berücksichtigt werden, wenn man die Kämpfe am Oberrhein beurteilen will.

Vom Vorbereitungsfeuer zerschossener französischer Uferbunker. Hinter dem Bunker der Auwald. Die Besatzung der Uferverteidigung erlitt durch das Vorbereitungsfeuer fast 50 % Verluste. Die Männer schlugen sich aber äußerst zäh! Wer den unbrauchbar gewordenen Bunker räumen mußte, kämpfte aus den daneben gelegenen Feldstellungen weiter.

1 Abgerutschte Beobachtungskuppel (30 cm Panzerung). Flab und Pak zielten mit Vorliebe auf die Verbindungsstelle zwischen Kuppel und Bunkerdach. Nach Ausschaltung der Kuppel waren die Bunker frontal blind.
2 Zusammengeschossene Stirnwand des Bunkers. Wirkung der direkt schießenden Flab 8,8 cm, der Pak 3,7 cm und der Mg. Kein Durchschlag, nur «Schönheitsfehler» an der Fassade. Beachte das wirre Durcheinander von Armierungseisen und Betonbrocken. Stellenweise ist der Beton vom Mg-Punktfeuer zu Mehl zerrieben.
3 Bunkerscharten für Pak und Mg, welche flankierend auf die Wasserfläche wirken. Auf dieser Fassade finden sich sehr viel weniger Einschläge, da die Bunker von den Direktschußwaffen (Flab, Pak) seitlich nur schwer gefaßt werden konnten.
4 Eiserne Hindernispfosten des Drahtverhaues. Weil das durchlaufende Uferhindernis nicht bis ins Wasser hinein reichte, konnten die Sturmboote leicht landen.
5 Uferböschung. Diese bildete für die flankierend eingesetzten Bunker-Mg einen schußtoten Raum. Da sie nicht vermint waren, fand die übergesetzte Truppe hier eine erste willkommene Deckung.

14. Juni

Die Franzosen stellen den ganzen Tag über regen Fahrzeug- und Truppenverkehr auf der deutschen Seite fest, haben aber keine Artillerie mehr, um diesen zu bekämpfen.

Das deutsche Ufer wird gelegentlich mit Maschinengewehrfeuer belegt.

Psychologische Situation der Truppe: Die Werkbesatzungen haben schon seit Tagen keine Zeitungen mehr erhalten und keine Radionachrichten mehr gehört. Sie wissen aber, daß die Schlacht um Frankreich in vollem Gange ist, daß es schlecht geht und die Deutschen tief im Landesinnern stehen.

15. Juni

0000 Die Nacht verläuft unruhig und gespannt. Ständiger Verkehr auf der deutschen Seite. Die Uferbunker stören mit Mg-Feuer.

0230 In einer Stunde wird es hell. Jedermann erwartet den deutschen Angriff in der Morgendämmerung. Alle lauern kampfbereit in den Waffenständen.

0400 Der Tag graut. Keine Bewegung mehr auf dem deutschen Ufer.

0500 Das Gros der Waffenbedienungen legt sich zur Ruhe. Die Tagesposten werden aufgezogen. Niemand glaubt mehr an einen Angriff am heutigen Tage. Es ist schon zu hell. Dazu ist das Wetter sehr schlecht. Es regnet immer stärker.

1000 Das deutsche Vorbereitungsfeuer setzt schlagartig ein.

Die deutschen Maschinengewehre schießen Gurt um Gurt auf bestimmte Punkte der Uferbunker. Über den beschossenen Bunkern erheben sich träge Staubfahnen aus zerriebenem Beton. Dazwischen krachen Flab und Pak. Unter ihren Einschlägen dröhnen die Stahlglocken der Beobachtungskuppeln und zerbröckeln die Betonwände.

Die Unterabschnittskommandanten melden, daß die deutschen Feuerschwerpunkte auf folgenden Stellen liegen:

a) großer Bunker bei der Schiffsbrücke,
b) großer Bunker Ochsenkopf,
c) kleine Uferbunker zwischen Ochsenkopf und Vogelgrün sowie Auwald nördlich von Fort Mortier.

Einer der kleinen Uferbunker wird unterschossen und rutscht samt Besatzung in den Rhein.

1015 Die Besatzungen der Uferwerke haben ca. 50% Verluste erlitten. Die Hälfte der Uferbunker ist durch Feuer ausgeschaltet oder so schwer beschädigt, daß sie von den Besatzungen geräumt werden muß. Der Widerstandswille der Besatzungen ist jedoch nicht gebrochen. Diese krallen sich in den vorbereiteten, jetzt jedoch leeren Feldstellungen neben den Werken fest.

1020 Die französische Artillerie eröffnet Sperrfeuer. Da nur noch 6 Batterien auf 50 km Frontbreite stehen, bleibt das Feuer wirkungslos.

1025 Da die französischen Uferhindernisse (Stacheldrahtverhaue) nicht ins Wasser hineinreichen, sondern etwas vom Ufer abgesetzt sind, können die Sturmboote leicht landen.

Ferner finden die Pioniere, welche die Hindernisse mit gestreckten Ladungen sprengen, an der Uferböschung gute Deckung. Es rächt sich nun, daß der Uferstreifen nicht mit Personenminen verseucht ist.

1030 Da Außenverteidigung und Reserven fehlen, können die Deutschen in den folgenden Stunden:
a) rasch zwischen den Bunkern hindurch in die Tiefe stoßen,
b) die einzelnen Bunker ungestört in systematischer Arbeit niederkämpfen.

1130 Das vom Feuer weitgehend zerstörte Fort Mortier und die Ortschaft Biesenheim müssen geräumt werden. Immerhin können vorher alle Verwundeten abtransportiert werden.

1200 Das Wetter klart etwas auf. Sofort sind deutsche Tiefflieger über dem Kampfgelände. Auf französischer Seite ist kein Flugzeug am Himmel. Auch Flab fehlt.
Die Deutschen haben einen Brückenkopf von mehreren hundert Metern Tiefe gebildet. Während die Infanterie den Auwald durchkämmt, «arbeiten» die Pioniere immer noch an den Bunkern, welche längst überlaufen sind.
Das Nachziehen der hinteren deutschen Staffeln über den Rhein kann nicht gestört werden, da:
a) Artillerie fehlt,
b) noch haltende Uferbunker, welche auf die Wasserfläche wirken könnten, im Nahkampf mit Pionieren stehen.

1400 Das Wetter wird wieder schlechter. Erneut Regen und starker Wind.

1500 Der Kommandant des Festungsinfanteriebataillons I/28 kratzt alles zusammen, was ein Gewehr tragen kann. Er bildet aus Trainleuten, Küchenmannschaften, Büroordonnanzen, Stabspersonal, Versprengten usw. eine Gegenstoßreserve von nicht ganz Zugsstärke. Mit dieser führt er nacheinander 3 Gegenstöße. Seine Leute greifen mit solcher Wut und Begeisterung an, daß die Deutschen zurückweichen. Dorf Biesenheim wird zurückerobert.

1800 Es hat wieder aufgehört zu regnen. Im Westen klart es auf.
Der französische Regimentskommandant hat den bestimmten Eindruck, daß ein kräftig geführter Gegenangriff die Deutschen wieder in den Rhein zurückwerfen würde. Aber er hat keine Reserve. Auch die Division kann nicht helfen. Ein frisches Bataillon würde jetzt genügen, den Brückenkopf einzudrücken. Da dieses fehlt, bleibt der französische Erfolg nur von lokaler Bedeutung.

2030 Als der Abend dämmert, verbleibt den Deutschen nur noch ein schmaler Geländestreifen am Ufer selbst.

2045 Im letzten Abendlicht geht ein schwerer Stukaangriff auf die Stellungen am Rhein-Rhone-Kanal nieder.

16. Juni

0400 Starkes deutsches Artilleriefeuer auf die Hauptwiderstandslinie.

0430 Der deutsche Angriff bricht aus den Auwäldern heraus los.

Stoßrichtungen:

a) gegen Dorf Biesenheim

b) entlang der Eisenbahnlinie Richtung Neubreisach.

Werk Vogelgrün kommt zu guter flankierender Wirkung.

Die Artillerie legt Feuer in den Auwald, um das Nachziehen der hinteren Staffeln zu bremsen.

0900 Die Deutschen sind im linken Teil des Abschnittes Fest Inf Bat I/28 in die Hauptwiderstandslinie eingebrochen und bedrohen den Rhein-Rhone-Kanal.

Die Artillerie schießt Vergeltungsfeuer auf den verlorenen Ort Biesenheim.

Alles, was ein Gewehr tragen kann, wird zur Verteidigung des Kanals eingesetzt. So wird auch die KP-Wache des Fest Inf Reg 28 vom bisherigen Auftrag entbunden und nördlich von Neubreisach an den Kanal geworfen.

1300 Die Deutschen nehmen Vogelsheim.

Bei den Franzosen beginnt die Artilleriemunition knapp zu werden.

Im Abschnitt Vogelgrün zeichnet sich eine neue Aktion ab. Der französische Abschnittskommandant hat aber keine Möglichkeit zu intervenieren, da:

a) keine Reserve vorhanden ist,

b) die 12-cm-Kanonen keine Munition mehr haben,

c) die 7,5-cm-Kanonen, welche noch Munition haben, schußdistanzmäßig nicht hinreichen.

1500 Beginn des Direktangriffs auf Werk Vogelgrün.

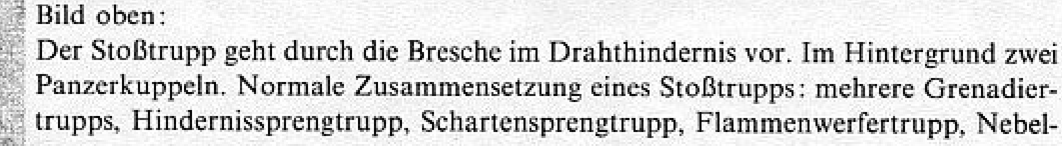
1600 Werk Vogelgrün gefallen.

Ortskämpfe in Angolsheim.

1700 Angolsheim gefallen.



Hindernissprengtrupp mit der gestreckten Ladung vor dem Rundumdrahthindernis des Bunkers.
Zur sicheren Zerstörung eines Drahthindernisses werden pro Laufmeter gestreckte Ladung 5 kg Sprengstoff benötigt. Die Ladung ist so zu placieren, daß möglichst viele Hindernispfähle berührt werden. Es entsteht eine Gasse von etwa 2 m Breite.



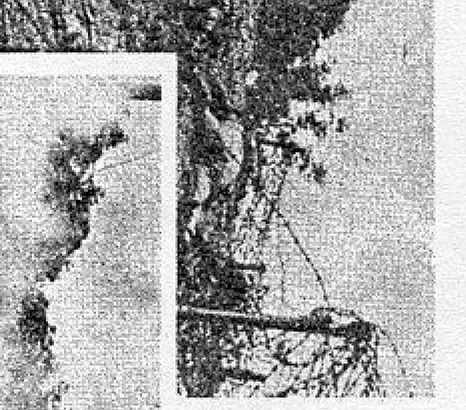


Bild oben:
Der Stoßtrupp geht durch die Bresche im Drahthindernis vor. Im Hintergrund zwei Panzerkuppeln. Normale Zusammensetzung eines Stoßtrupps: mehrere Grenadiertrupps, Hindernissprengtrupp, Schartensprengtrupp, Flammenwerfertrupp, Nebeltrupp.

Bild Mitte:
Panzerkuppel, aus der Nähe gesehen. Wandstärke 15 cm. Rechts davor, flach an den Boden gepreßt, der Sprengtrupp. Um in die Kuppel ein Loch von 15 × 15 cm zu sprengen, benötigt man 6 kg Sprengstoff. Das Loch ermöglicht das Einwerfen von HG und Nebelkörpern.

Bild unten:
Schartensprengtrupp vor der Bunkerscharte. Der Mann links sichert mit der Mp. Zum Aufreißen der Scharte benötigt man mindestens 20 kg Sprengstoff. Nach der Sprengung kann zum Beispiel mit dem Flammenwerfer ins Werkinnere geschossen werden.



Flammenwerfertrupp bekämpft aus dem toten Winkel heraus eine Bunkerscharte. Vorne Flammschütze, hinten Truppführer.

- Gewicht des Flammenwerfers: gefüllt ca. 30 kg.
- Praktische Reichweite des Flammstrahls: ca. 25–30 m.
- Feuerart: kurze oder lange Flammstöße; elektrische und pyrotechnische Zündung.

Bild rechte Seite:
Pioniere verstopfen mit Sandsäcken eine Bunkerscharte.
Normaler Arbeitsablauf bei der Bekämpfung von Bunkerscharten:

- Bunkertüre überwachen, damit die Besatzung keinen Ausfall machen kann.
- Scharte mit Flammenwerfer beschießen (Blenden).
- Unter Ausnützung der Flammenwerferwirkung (Hitze, Rauch, moralischer Eindruck) an die Bunkerwand herangehen. In der Nähe der Scharte gelegene HG-Auswurföffnungen verstopfen. Mittel: Tuchlappen, Putzfäden, Sandsack usw.

- Mit einer kleinen geballten Ladung (1–5 kg Sprengstoff) die Waffenmündung in der Scharte sprengen. Ladung offen hinlegen.
- Mit einer zweiten, großen geballten Ladung (ca. 20 kg Sprengstoff) die Scharte aufreißen. Lange Zeitzündschnur verwenden. Ladung zur Erhöhung der Sprengwirkung wenn möglich mit Sandsäcken verdämmen.
- Durch die aufgerissene Scharte mit Flammenwerfer hineinschießen oder HG und Nebelkörper ins Bunkerinnere werfen.

In Sonderfällen wird die Scharte nach dem Flammenwerferbeschuß gar nicht gesprengt, sondern nur mit Sandsäcken verstopft oder mit Erde zugeschüttet.



Der französische Divisionskommandant erläßt folgenden Befehl an den Kommandanten des Fest Inf Rgt 28:

a) Der Rückzug ist für die kommende Nacht vorzubereiten.
b) Bis zum Nachteinbruch muß auf der momentanen Linie gehalten werden. Zweck: Offenhalten der Rückzugsstraße Wolfgantzen–Gubwiler. Der Besitz der Brücke über die Ill 3,5 km westlich von Urschenheim ist von entscheidender Bedeutung, da sonst die Motorfahrzeuge nicht mehr zurückkommen.

1730 Der große Bunker südlich von Biesenheim wird von Stukas bombardiert, hält aber.

2000 Der Befehl, sich auf Gubwiler zurückzuziehen, trifft ein. Die Rückzugsbewegung muß bis 17. Juni 0400 beendet sein.

2130 Der Rückzug wird ausgelöst. Der Rücktransport verläuft im großen und ganzen erfolgreich. Die Deutschen drängen nirgends nach. Die Reste des Fest Inf Rgt 28 erreichen die Vogesen, wo sie an den Schlußkämpfen vom 18. bis 22. Juni teilnehmen.

2200 Die große Telephonzentrale der französischen PTT in Colmar wird von Zerstörungstrupps der Nachhut gesprengt.

17. Juni

Die Deutschen besetzen gegen Abend Colmar.

Betrachtungen und Lehren

Zahlenvergleich im Durchbruchsabschnitt

- Frontbreite des deutschen 27. Armeekorps für die Bereitstellung: 21 km.
- Zahl der Übersetzstellen: 10.
- Effektive Übersetzbreite: 16 km.
- Abwehrfront der gegenüberliegenden französischen 104. Fest Inf Div: 36 km.
- Flugzeuge: Deutsche: 138; Franzosen: keine.
- Artillerie: Deutsche: 673 Rohre; Franzosen: 36 Rohre.
- Schützenbataillone: Deutsche: 27; Franzosen: 8.

- Verschossene Munitionsmenge:
  a) Auf deutscher Seite keine Angaben.
  b) Auf französischer Seite: Die Art Abt I/170 hat vom 15. Juni 1020 bis 16. Juni 1800 folgende Munitionsmenge verschossen:
  11 500 Schuß 7,5 cm durch 18 Geschütze, ergibt pro Rohr 640 Schuß;
  1 400 Schuß 15,5 cm durch 12 Geschütze, ergibt pro Rohr 125 Schuß;
  600 Schuß 12 cm durch 6 Geschütze, ergibt pro Rohr 100 Schuß.
  Gegen Nachmittag des zweiten Kampftages trat Munitionsmangel ein. Durch Stukaangriffe wurden am zweiten Kampftag 5 Geschütze zerstört = ca. 14%.

Wir versuchen in der Folge, das Verhalten des Verteidigers an den «sieben Geboten der Kriegführung» zu werten:

1. Gebot der Konzentration:
- Nach Abzug der beweglichen Truppen war eine Konzentration an wichtigen Stellen nicht mehr möglich. Die Bestände erlaubten gerade noch ein Besetzen aller Werkanlagen. Die Truppe war damit über die ganze Breite des Abschnittes verteilt.
- Auch mit Feuer konnte kein Schwergewicht gebildet werden, da die Artillerie herausgezogen wurde und Flieger fehlten.
- Durch Zuteilung der einzigen noch im Armeeabschnitt verbliebenen Artillerieabteilung an die 104. Fest Inf Div wurde versucht, dem Schwergewichtsgedanken Rechnung zu tragen.

2. Gebot der Ordnung
- Wurde durch eine klare Kommandoordnung sowie gute Disziplin der Truppe erfüllt.

3. Gebot des Angriffs
- Wurde im Rahmen des Möglichen erfüllt. Beispiel: die Gegenstöße der improvisierten Notreserve am Nachmittag des 15. Juni.

4. Gebot der Beweglichkeit
- Wurde von der Führung erfüllt durch Zusammenkratzen einer Notreserve.
- Wurde von der Truppe erfüllt durch Verlassen der vom Vorbereitungsfeuer zerstörten Werke und Weiterkämpfen in den daneben gelegenen Feldstellungen.

5. Gebot der Überraschung
- Eine Überraschung in der engeren Uferzone war unmöglich, da der Angreifer vollen Einblick hatte und die Werke seit Jahren kannte.
- Im Auwald wurde eine gewisse Überraschung durch die Altwasser erzielt, welche den Angreifer vor große Schwierigkeiten stellten (Morast).
- Eine Überraschung in der Tiefenzone war unmöglich, da es an Reserven fehlte.

6. Gebot der Sicherheit
- Wurde nicht erfüllt. Der Verteidiger ließ sich durch den ungewöhnlichen Angriffsbeginn um 1000 überraschen.

7. Gebot der Einfachheit
- Wurde erfüllt. Die französische Organisation war an sich einfach und zweckmäßig.

Aus dem Kampf am Oberrhein ersieht man die Ohnmacht eines Verteidigers ohne genügende Reserve. Ein Bataillon, unterstützt von einigen Panzern, hätte genügt, die Lage von Grund auf zu ändern.

Gründe für das rasche Versagen der Flußverteidigung

- Verstoß gegen elementare Grundsätze des Festungskampfes.
- Überdehnte Abwehrfront.
- Keine Artillerie.
- Keine Fliegerabwehr (Jagdflugzeuge und Flabgeschütze).
- Keine Reserven.
- Taktisch-technische Mängel der Verteidigungsanlagen.

- Der Grundsatz, daß «Festungen ihren vollen Wert erst im Zusammenwirken mit der Feldarmee» erlangen, ist nicht befolgt worden (beziehungsweise konnte durch die Entwicklung der allgemeinen Lage nicht befolgt werden!).
- Die von den Franzosen erkannte Angriffsbereitstellung konnte nicht zerschlagen werden, da Artillerie und Flieger fehlten. Im Abschnitt der 104. Fest Inf Div wären zum Beispiel nur 36 Geschütze und 54 Minenwerfer für 36 km Abwehrfront vorhanden.
- Vollständiges Fehlen von Jagdflugzeugen und Flabgeschützen auf französischer Seite. Die deutschen Sturzkampfbomber und Schlachtflugzeuge konnten völlig unbehindert und wie bei einer Friedensübung angreifen und erzielten damit einen maximalen Wirkungsgrad.
- Die 104. Fest Inf Div mußte mit 8 Bataillonen 36 km Abwehrfront verteidigen. Die Abschnittsbreite einer normalen Inf Div mit 9 Bataillonen, die sich auf einen Fluß und permanente Befestigungen abstützen kann, beträgt 20 km. Die französische Abwehrfront war somit um fast 100 % überdehnt.
- Im Abschnitt des 28. Fest Inf Rgt griff eine deutsche Division an. Das Verhältnis 1:3 zugunsten des Angreifers ist an sich absolut normal. Erst die völlige Artillerie- und Luftüberlegenheit des Angreifers sowie das Fehlen von Außenverteidigung und Reserven (eine Folge des Abzuges der Feldtruppen) führten zur Katastrophe.
- Die Verteidigungsanlagen wiesen gewisse taktisch-technische Mängel auf, zum Beispiel:
  a) Uferhindernisse (Stacheldraht) reichten nicht bis ins Wasser hinein.
  b) Uferstreifen und Auwald waren nicht vermint usw.

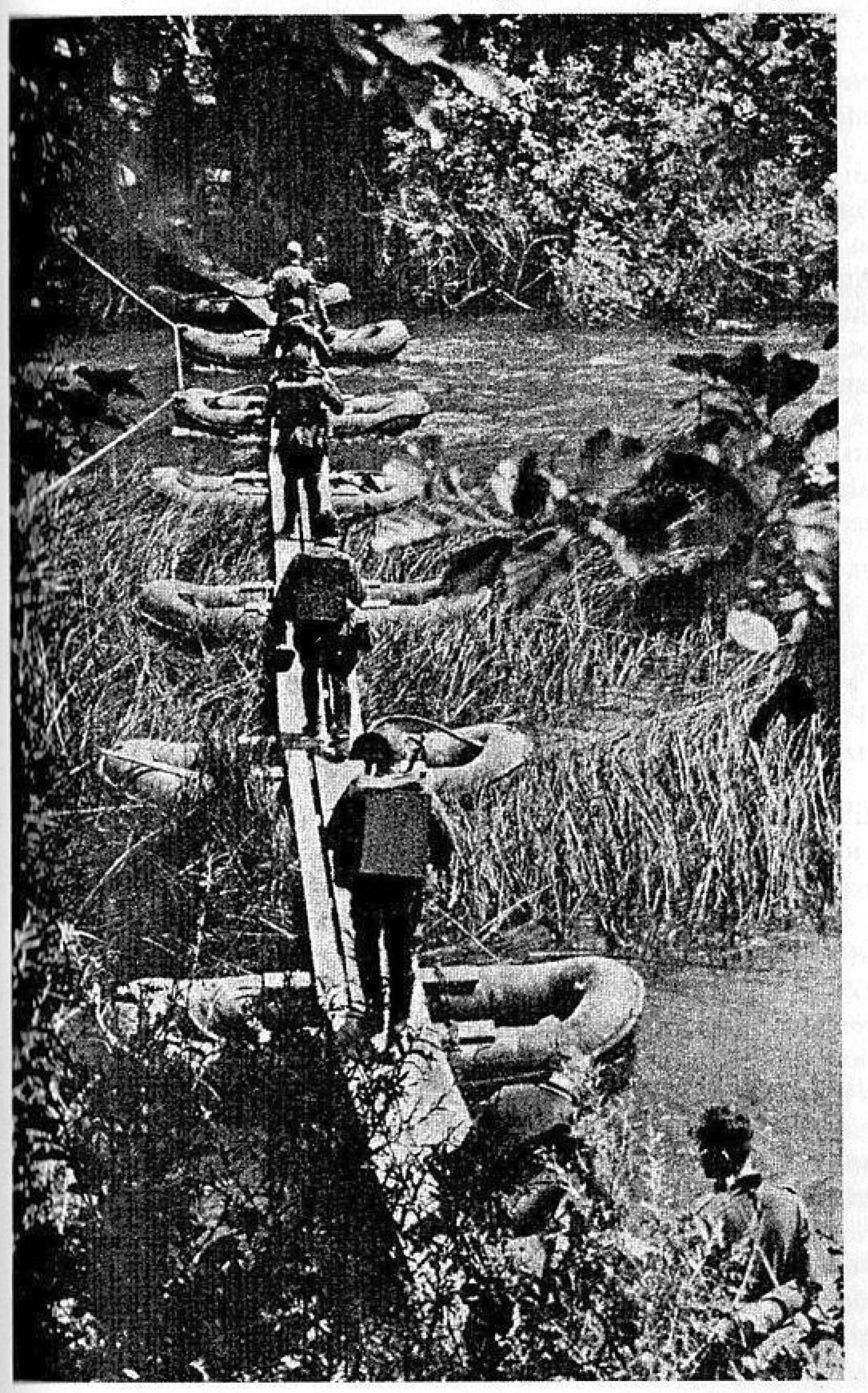
Diese Mängel waren zwar lästig, in ihren Auswirkungen jedoch keinesfalls kampfentscheidend.

Gründe für das rasche Gelingen des Flußüberganges

- Gelungene taktische Überraschung durch:
  a) Festsetzen einer ungewöhnlichen Angriffszeit. Kein traditioneller Angriff im Morgengrauen und unter Ausnützung des natürlichen Morgennebels!
  b) Angriff bei Wetterbedingungen, welche technisch gesehen das Übersetzen erschwerten und das Risiko vergrößerten (Hochwasser).

Eine operative Überraschung dagegen fand nicht statt. Die Franzosen hatten die Angriffsvorbereitungen seit Tagen erkannt.

- Die für die deutsche Kampfführung typische Kräftezusammenballung am entscheidenden Punkt: «Klotzen, nicht kleckern!» Artilleriemassierung, verbunden mit Stukaeinsatz, schmale Angriffsstreifen usw.
- Enge Zusammenarbeit zwischen Erdtruppen und Fliegern, selbst unter Inkaufnahme eines sehr großen Risikos. Beispiel: Stukaangriff auf noch haltende Bunker, die bereits *im Rücken* der vorgehenden eigenen Truppen liegen!



Zahlreiche Bachläufe, Stichkanäle und Altwasser schaffen für den Angreifer zusätzliche Hindernisse. Er ist dadurch gezwungen, ein Mehrfaches an Übersetzmitteln einzusetzen. Im Bild: Schlauchbootsteg für Fußtruppen über die Steingriengießen.

- Kenntnis der schwachen Stellen der gegnerischen Befestigungen. Die tschechischen Grenzbefestigungen waren nach französischen Plänen gebaut worden. Nach der Besetzung der Tschechoslowakei konnten die deutschen Sturmpioniere den Festungskampf in aller Ruhe studieren und im scharfen Schuß einexerzieren.

Bemerkungen zum Übersetzen

Beim Übersetzen traten auf deutscher Seite verschiedene Mängel zutage; sie vermochten jedoch das Gesamtergebnis nicht zu beeinflussen.

Sturmboote:
- Guter Wartungsstand der Sturmbootmotoren. Bei Angriffsbeginn (Übersetzen der ersten Welle) springen von 286 Sturmbootmotoren nur 3 nicht an = technischer Ausfall von bloß 1%!
- Überzüchteter Sturmbootmotor. Nach dem Übersetzen der ersten Welle erleiden fast 50% der Boote Motordefekte und fallen aus.
- Mangel an voll ausgebildeten Sturmbootfahrern. Bei vielen Booten kann nur ein Mann zugeteilt werden. Normal wären zwei Fahrer. Möglicherweise hat dieser Personalmangel zu den vielen Motorschäden beigetragen.
  Durch falsches und ängstliches Verhalten der Infanterie wurde vielfach das Übersetzen erschwert.

Fähren:
- Mit dem Fährenbau konnte rasch begonnen werden, da das Feindufer schnell freigekämpft war und der Verteidiger aus der Tiefe der Abwehrzone keinen Einblick auf den Fluß hatte (Auwald!).
- Mit den Fähren wurden hauptsächlich Infanterieverstärkungen und Pak 3,7 cm übergesetzt.

Brückenbau:
- Die Birago-Brücke im Angriffsstreifen rechts (218. Inf Div) wurde bereits am ersten Angriffstag um 2200 fertig (12 Stunden nach Angriffsbeginn). Diese gute Leistung war möglich, weil die Pioniere mit dem Brückenmaterial intensiv vorgeübt hatten.
- Die Brücke bei Saßbach im Angriffsstreifen Mitte (221. Inf Div) erlitt starke Verzögerung. Gründe:
  a) Die Pioniere hatten darauf verzichtet, das Brückenmaterial vor Angriffsbeginn in Ufernähe bereitzustellen. Angeblich war es zu schwer und nur mit Motorfahrzeugen vorzubringen!
  b) Die Pioniere hatten mit dem ihnen fremden Brückenbaumaterial noch nie eine Brücke über einen Fluß gebaut, dazu noch bei Hochwasser!
  c) Der Pionier-Regimentskommandant stellte den Brückenbau während der Nacht ein, da er das Arbeitsrisiko als zu hoch erachtete.

  Diese Brücke wurde erst am zweiten Angriffstag am 2000 fertig (34 Stunden nach Angriffsbeginn). Die Pioniere der Brückenbaustelle Mitte benötigten somit 22 Stunden mehr als ihre Kameraden im Nachbarabschnitt.

Abschließend wollen wir untersuchen, welche Möglichkeiten die heutigen modernen Angriffsmittel im gleichen Gelände und unter gleichen Witterungsbedingungen eröffnen.

Atomwaffen:

- Atomwaffen hätten folgende Ziele ausschalten müssen:
  a) Betonbunker,
  b) Feldstellungen und Unterstände,
  c) zum Stützpunkt ausgebaute Dörfer.
- Diese Ziele hätten Sprengpunkt «Luft tief» verlangt.
- Atomwaffen hätten nur gegen Ziele in der Tiefenzone (Hauptabwehrstellung und Artillerieraum) eingesetzt werden können.
- Atomwaffeneinsatz gegen die Uferverteidigung wäre aus folgenden Gründen unzweckmäßig gewesen:
  a) Gefährdung eigener Truppen, deshalb große Sicherheitsdistanz,
  b) Blockierung der für den eigenen Anmarsch (Truppen, Boote, Brückenmaterial) nötigen Uferstraßen auf deutscher Seite (Windwurf der Bäume im Auwald),
  c) Blockierung des Vormarsches auf dem französischen Ufer (Windwurf der Bäume im Auwald).
- Kaliber der gegen die Tiefenzone eingesetzten Atomgeschoße: vermutlich 20 bis 50 kt.
- Die Wolkendecke hätte die Wirkung der Wärmestrahlung wesentlich verstärkt.
- Der herrschende Regen hätte die Wirkung der Druckwelle ganz leicht herabgesetzt.

C-Waffen:

- Der Angreifer hätte mit gutem Rendement C-Waffen einsetzen können (trotz Windrichtung von West nach Ost).
- Einsatzmittel: Absprühen aus Flugzeugen, Artilleriegeschosse, Mehrfachraketenwerfer, Boden/Boden-Lenkwaffen.
- Der Angreifer hätte sowohl mit «Einsatz seßhaft» als auch mit «Einsatz flüchtig» gearbeitet.
- Kampfstoffeinsatz wäre auch in der unmittelbaren Uferzone möglich und erfolgversprechend gewesen.
- Die Angriffstruppen wären gewarnt gewesen und hätten zum Teil unter Gasmaske arbeiten müssen. Der ungewarnte Verteidiger hätte durch die Nervengifte große Verluste erlitten. Wir müssen hierbei von der Voraussetzung ausgehen, daß es dem Angreifer möglich ist, inerhalb von *15 Sekunden* die nötige Kampfstoffkonzentration zu erzielen.
  Problem für den Verteidiger: Erkennen – warnen – Atem anhalten – Maske aufsetzen innerhalb 15 Sekunden!

Helikopter:

– Helikopter hätten ein Überspringen des Flußlaufes erlaubt. Damit hätte die gefährliche und vom Verteidiger auch erkannte Bereitstellung in Ufernähe vermieden werden können.
– Absetzen der Truppen auf Lichtungen im Auwald sowie westlich des Waldgürtels.

Amphibienmittel:

– Kampfpanzer mit Tauchausrüstung («Schnorchel») können Flüsse unter folgenden Bedingungen in Unterwasserfahrt überwinden:
  a) maximale Wassertiefe 6 m,
  b) maximale Wassergeschwindigkeit 2 m/sec,
  c) Flußgrund Molasse mit Schotterlage,
  d) günstige Uferverhältnisse, welche eine Ein- und Ausfahrt ermöglichen.
  Weiter muß es möglich sein, vor der Tauchoperation die örtlichen Verhältnisse mit Kampfschwimmern («Froschmännern») zu rekognoszieren.
  Bei den damaligen Wasserverhältnissen (Hochwasser, Wassertiefe 6 bis 8 m, Wassergeschwindigkeit 4 m/sec) wäre die Verwendung von Tauchpanzern unmöglich gewesen.
– Schwimmpanzer und schwimmfähige Schützenpanzer können ein Flußhindernis nur durchschwimmen, wenn die Wassergeschwindigkeit 1,5 bis 2 m/sec nicht übersteigt (zu große Abdrift, nicht mehr steuerbar!). Bei den damaligen Stromverhältnissen wäre Schwimmpanzereinsatz unmöglich gewesen.
– Auf dem französischen Ufer angelangt, hätten Panzer und Schützenpanzer den Hochwasserdamm, die Altwasser sowie Sumpf und Morast nur mit Geniehilfe überwinden können.
  Gebüsch und Baumbestand des Auwaldes hätten den Panzereinsatz gehemmt. Nach Überwindung des Auwaldes hätten die Panzerfahrzeuge offenes Manövriergelände vorgefunden. Entsumpfungsgräben sowie der Rhein-Rhone-Kanal mit seinen panzersicheren Steilufern wären mit Brückenlegepanzern überwunden worden. Das Flüßchen Ill hätten die Panzer durchwatet.

Zusammenfassung

Atomwaffen:	Einsatz beschränkt möglich
C-Waffen:	Einsatz ja
Helikopter:	Einsatz ja
Amphibienmittel:	Einsatz nein

Wir ersehen aus dieser Zusammenstellung, daß auch die modernsten Angriffsmittel gewissen Einschränkungen unterliegen.

Angriff auf ein Festungswerk im Gebirge

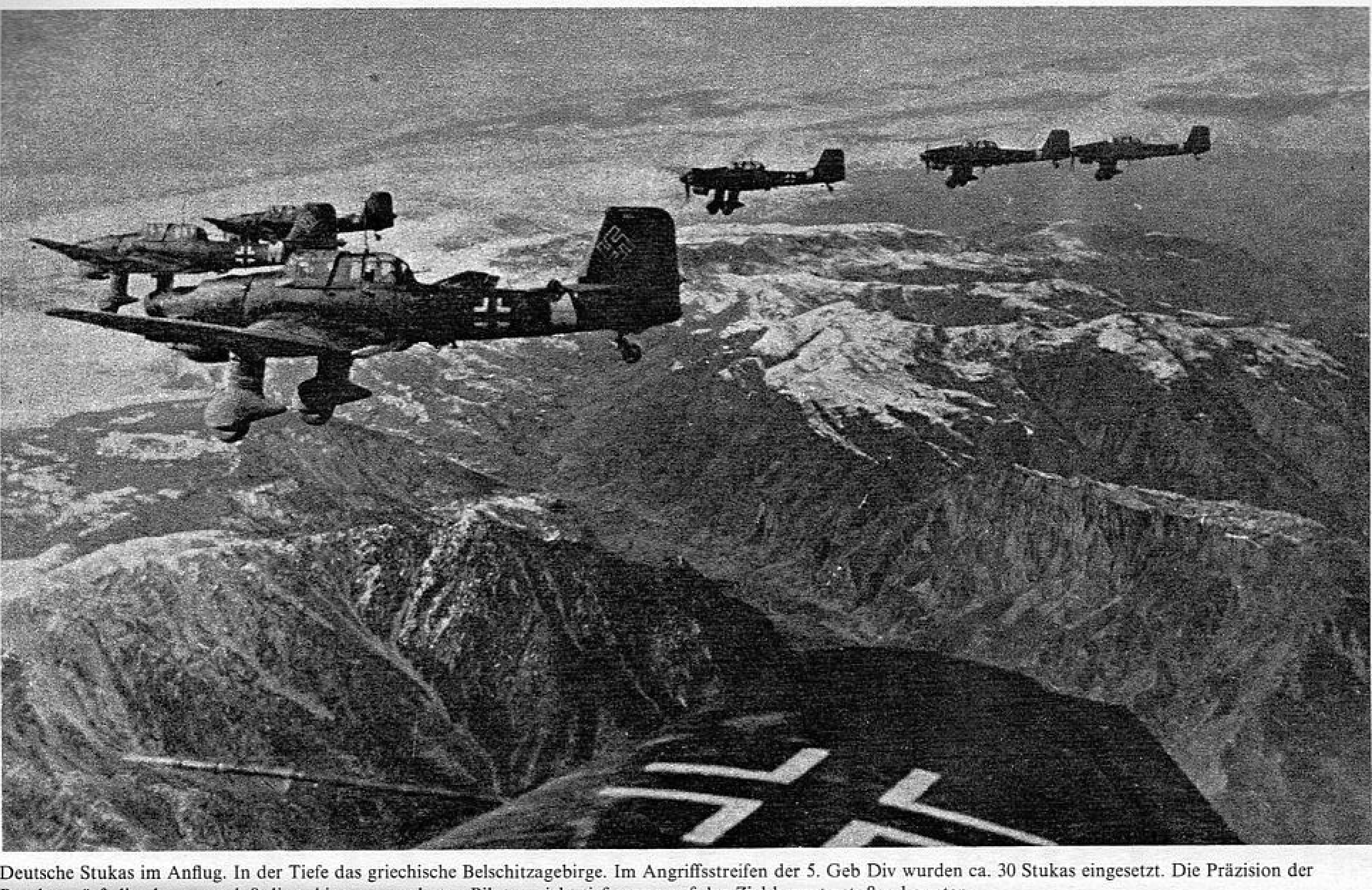
Anlaß: Zweiter Weltkrieg. Balkanfeldzug. Kampf um Griechenland 1941. Durchbruch durch die Metaxaslinie.
Ort: Belschitzagebirge. Abschnitt Kongurgipfel bis Festungswerk Istibei.
Datum: 6. bis 10. April 1941.
Beteiligte Truppen:
a) Verteidiger: Griechische 18. Infanteriedivision, bestehend aus 5 Infanteriebataillonen, 6 Grenzwachtkompanien, 8 Artilleriebatterien und Festungsbesatzungen,
b) Angreifer: Deutsches Gebirgsjägerregiment 85 (5. Geb Div).
Wetter: Hellwerden 0540, Einnachten 1920. In der Nacht Mondschein.

6. April:	Schön, warm, Sonnenschein. Flugwetter. Ausgezeichnete Fernsicht für Artilleriebeobachtung.
Nacht 6./7. April:	Barometer fällt. Kälteeinbruch. Zuerst Regen, dann vermischt mit Schnee.
7. April:	Kalt, stürmischer Wind. Tief treibende Wolken- und Nebelfetzen. Mit Schnee vermengter Regen nimmt weitgehend die Sicht.
Nacht 7./8. April:	Schneidender Wind. Kalt. Dichte Schneefälle wechseln mit Regenschauern.
8. und 9. April:	Wie am Vortage.
10. April:	Gegen Mittag Wetterbesserung. Wolkendecke reißt auf. Stellenweise scheint die Sonne durch.

Die Organisation des Angreifers

Der Auftrag der 5. Gebirgsdivision

- Die 5. Geb Div ist im Schwerpunkt des Korps eingesetzt.
- Sie ist rechts angelehnt an die 6. Geb Div, links angelehnt an das verstärkte Inf Rgt 125.
- Die 5. Geb Div hat nach stärkster Feuervorbereitung die Metaxaslinie westlich des Strumatales aus dem Raume Petrisch zu durchstoßen.
- Es kommt darauf an:
  1. unter Überwindung der Berge rasch den Gebirgsaustritt zu gewinnen,
  2. die wichtigen Strumabrücken bei Neon-Petritsi in die Hand zu nehmen,
  3. baldigst am Südausgang des Rupelpasses zu erscheinen.



Deutsche Stukas im Anflug. In der Tiefe das griechische Belschitzagebirge. Im Angriffsstreifen der 5. Geb Div wurden ca. 30 Stukas eingesetzt. Die Präzision der Bombenwürfe litt darunter, daß die gebirgsungewohnten Piloten nicht tief genug auf das Ziel herunterstoßen konnten.

- Mit Teilen der Division ist dann zur Unterstützung des gegen die Rupelenge angreifenden Inf Rgt 125 in das Paßinnere und damit in den Rücken der feindlichen Verteidigung zu stoßen.
- Nach der Öffnung der Rupelenge werden Panzer den Erfolg der Gebirgstruppen ausnützen und Richtung Saloniki vorstoßen.

Gelände

- Die griechisch-bulgarische Grenze verläuft dem Belschitzakamm entlang. Dieser ist anfänglich 2000 m hoch, unwegsam und im April noch tief verschneit.
- Weiter östlich senkt sich der Kamm etwas und läßt nach Süden und Norden einige Bergrippen ausstrahlen. Am Ende, das heißt nach fast 40 km, fällt das Belschitzagebirge zum Tal der Struma ab. Hier verlaufen Straße und Fluß durch die sogenannte Rupelenge (auch Rupelpaß genannt).
- Jenseits des Flusses schließt sich das Ali-Butus-Gebirge mit dem Gipfel Cingelion Oros an.
- Das Aufmarschgelände an der bulgarischen Grenze liegt für die überhöhten griechischen Beobachtungsstellen offen da.
- Die griechische Grenzbefestigung, «Metaxaslinie» genannt, verläuft auf dem Kamm des Belschitza- und Ali-Butus-Gebirges. Die Rupelenge ist besonders stark befestigt. Die Metaxaslinie wurde in sechsjähriger Arbeit von 1934 bis 1940 erbaut und besteht aus Bunkern und Feldstellungen. Sie verfügt auch über einige größere Werke (zum Beispiel Istibei).
- Täler und Hänge des Belschitzagebirges sind bewaldet und zum Teil mit dichtem Unterholz bestanden. Kuppen und Erhebungen dagegen sind frei und unbewaldet.
- Schneegrenze im April um 1000 m. Über 1300 m beginnt die zusammenhängende Schneedecke. Auf 2000 m liegt der Schnee noch 1 m tief.
- Im Angriffsstreifen der 5. Geb Div führt aus dem Tal nur eine einzige Straße auf den Grenzkamm. Ausgangspunkt: die bulgarische Ortschaft Petrisch. Dort, wo die Straße die Grenze überquert, befindet sich das bulgarische Grenzwachthaus Nr. 23. Die Straße, oder besser gesagt: der «Fahrweg», ist 3 m breit. Keine Ausweichstellen. Kein fester Unterbau, kein Hartbelag. Viele Spitzkehren. Auf der Höhe gabelt sich der Weg. Der eine führt geradlinig über den Hinterhang nach Neon-Petritsi, der andere in einem weiten Bogen zu den Strumabrücken bei Lutra.
- Auf griechischer Seite ist der Weg zwar nicht breiter, aber etwas besser ausgebaut (Folge der Befestigungsarbeiten!).
- Unter sommerlichen Verhältnissen und mit etwas Geniehilfe ermöglicht der Weg, leichte und mittlere Panzer über das Gebirge nach Neon-Petritsi, das heißt ins Strumatal, zu bringen. Damit ist eine Umgehung der Rupelenge möglich.
- Die Griechen sperren den Weg durch:
  a) das auf der Höhe gelegene Festungswerk Istibei,
  b) eine Reihe vorbereiteter Zerstörungen auf dem Hinterhang (Südhang).

BULGARIEN

JUGOSLAVIEN

Inf Rgt 125

5. Geb Div

6. Geb Div

72. Inf Div

Rupelpass

Cingelion Oros

Ali-Butus-Gebirge

Belschitza-Gebirge

Neon-Petritsi

Lutra

Griechische 18. Inf Div

GRIECHEN-LAND

Struma-Fluss

ALLGEMEINE LAGE

0 30 km

WEGNETZ

Dragnowo

Petritsch

Landesgrenze

Struma-Fluss

Kelkaja

Dimidl

Arpaluki

Istibei

307

Rupelpass

Popotliwitsa

Trapesko

Sultanitse

Kongur

Rupesko

Lutra

Neon-Petritsi

Fahrstrasse

Fahrweg

Saumpfad

0 5 km

- Höhen, in denen sich der Kampf der 5. Geb Div abspielte:
  Angriffsausgangspunkt Strumicatal: 200 m ü. M.
  Bulgarisches Grenzwachthaus Nr. 23: 1300 m ü. M.
  Kongurgipfel: 1930 m ü. M.
  Werk Rupesko: 1828 m ü. M.
  Werk Popotliwitsa: 1697 m ü. M.
  Feldstellung Sultanitse: 1447 m ü. M.
  Werk Istibei: 1335 m ü. M.
  Feldstellung Trapesko: 1250 m ü. M.

Vorbereitungen für den Angriff

23. März
- Beginn der Aufklärung durch die 5. Geb Div.

24. März bis 5. April
- Aufmarsch der 5. Geb Div. 500 km Anmarschweg mit Eisenbahn und Motorfahrzeug.
- Wegbau. Stapelung der Munition. In-Stellung-Bringen der Artillerie.
- Tagelange Rekognoszierung des Angriffsgeländes durch Bataillons- und Kompaniekommandanten.
- Die Staffelführer der Stukas und Schlachtflugzeuge werden vom Boden aus in die Angriffsziele eingewiesen.

Nacht 5./6. April
- Bezug der Angriffsgrundstellung. Wetter: kalt und mondhell.

Besonderheiten für den Artillerieeinsatz

- Da keine guten Straßen existieren, muß die Masse der Artillerie im Talboden verbleiben. Nur zwei Abteilungen 10,5-cm-Haubitzen können an den Talhängen in Stellung gebracht werden.
- Auch im Tal herrscht empfindlicher Mangel an geeigneten Stellungsräumen.
- Die für den Kampf notwendigen Beobachtungsstellen befinden sich extrem weit von den Feuerstellungen entfernt. Stark seitliche Beobachtung ist häufig.
- Die Flugbahn der Talartillerie, die auf etwa 200 m ü. M. steht, hat bei einer durchschnittlichen Schußdistanz von 6 bis 8 km Höhenunterschiede bis zu 1600 m zu überwinden.
- Länge der Telephonverbindungen zwischen Stellungsraum und Beobachtungsstellen bis zu 12 km. Höhenunterschied bis zu 1300 m.
- Auf das Einschießen kann nicht verzichtet werden, weil die Ziele auf Kuppen, Kämmen und Graten liegen, die durch errechnetes Feuer nicht zu fassen sind.

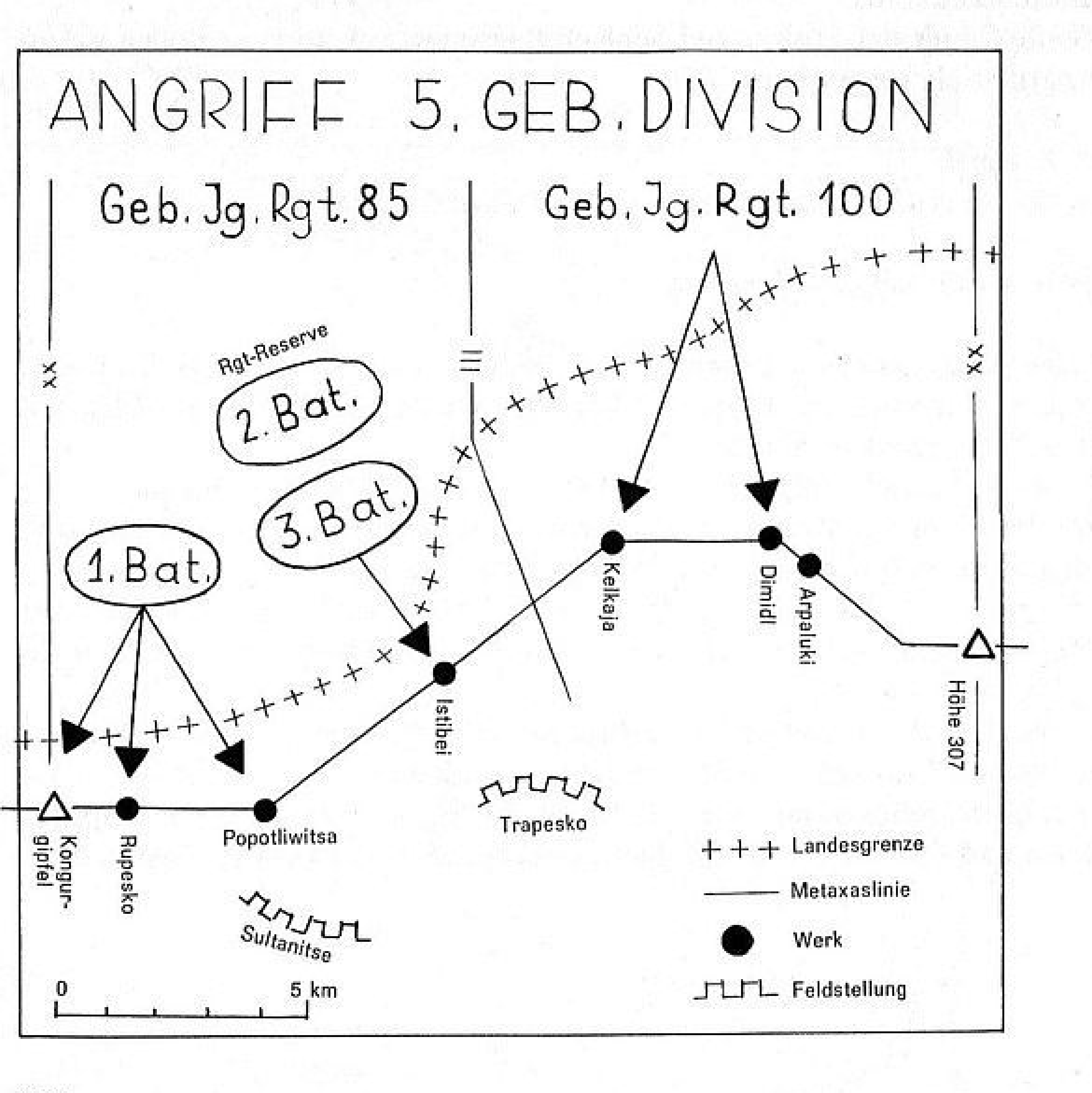
H Uhr
– «Grenzbereinigung.» Wichtige Anhöhen sind im Morgengrauen ohne Artillerieunterstützung so in Besitz zu nehmen, daß die Überraschung gewahrt bleibt.

H Uhr bis H + 15
– Einschießen der Artillerie.

Ab H + 15
– Wirkungsschießen der Artillerie.
– In-Stellung-Bringen der schweren Waffen für den direkten Schartenbeschuß (Flab, Pak, Infanteriegeschütze).
  Zeichen für die Feuereröffnung der Direktschußwaffen: durch schwere Flab 8,8 cm.

H + 60
– Angriffsbeginn Gebirgsjägerbataillon 1 (Rgt 85) gegen Kongurgipfel, Werk Rupesko, Werk Popotliwitsa.

H + 120
– Angriffsbeginn Gebirgsjägerbataillon 3 (Rgt 85) gegen Werk Istibei.
– Angriffsbeginn Gebirgsjägerregiment 100 gegen Werk Kelkaja und Arpaluki.



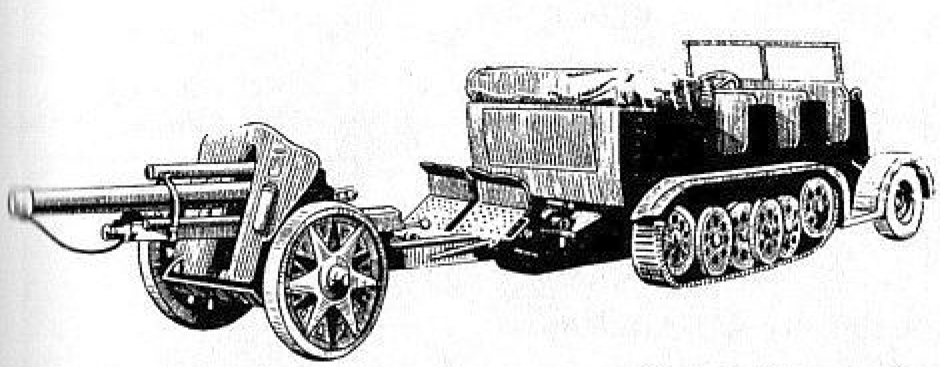
Angriffsbefehl für das verstärkte Gebirgsjägerregiment 85

Angriffsgruppe rechts
Chef: Kdt 1. Bat.
Truppe: Verstärktes 1. Bat.
- Setzt sich in Besitz des Gebirgskammes zwischen Kongurgipfel und Werk Popotliwitsa.
- Nimmt die Werke Rupesko und Popotliwitsa.
- Nimmt die Feldstellungen Sultanitse.
- Deckt die rechte Flanke des Regiments.
- Hält sich bereit, im späteren Verlauf des Angriffs gegen Osten einzudrehen und in die tiefe Flanke des Werkes Istibei und der Feldstellung Trapesko zu stoßen.

Angriffsgruppe links
Chef: Kdt 3. Bat.
Truppe: Verstärktes 3. Bat.
- Nimmt das Werk Istibei.

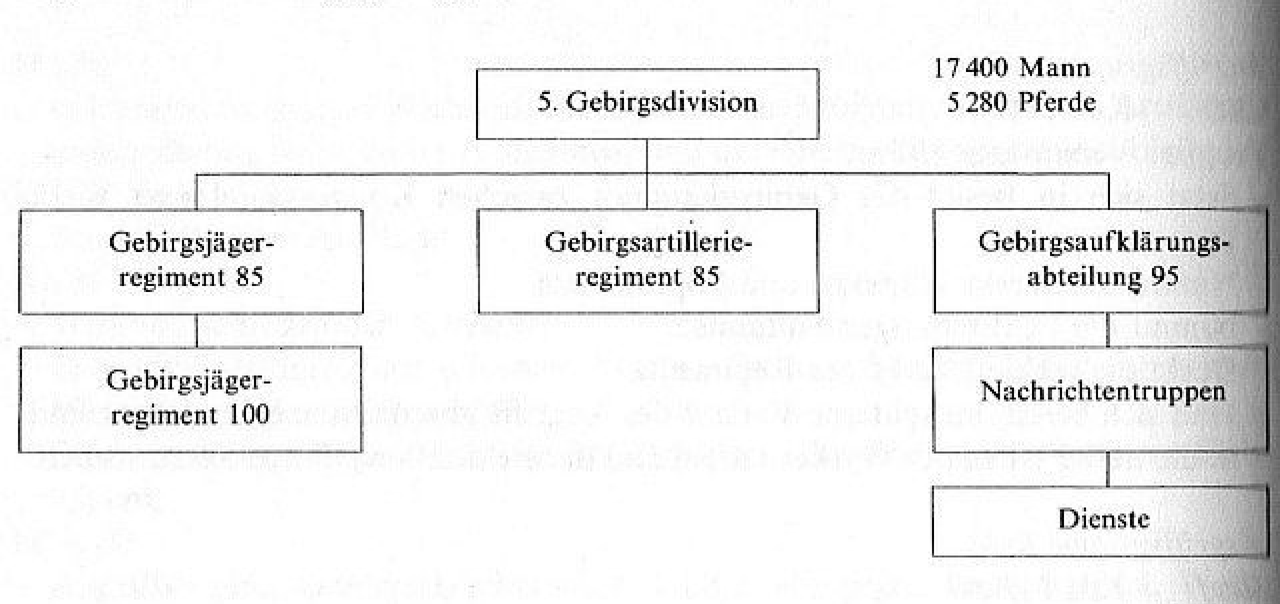
Regimentsreserve
Chef: Kdt 2. Bat.
Truppe: Verstärktes 2. Bat.
- Deckt die linke Flanke des Regiments,
- Folgt hinter dem 3. Bat nach.
- Voraussichtlicher Einsatz: gegen Werk Istibei und Feldstellung Trapesko.

Artillerie
- Hält bei Angriffsbeginn die Werke nieder:
  a) ermöglicht damit den Stellungsbezug der direkt schießenden schweren Waffen (Pak, Flak usw.),
  b) ermöglicht der Infanterie das Heraustreten aus der Angriffsgrundstellung und das Überschreiten der Landesgrenze.
- Hält im weiteren Verlauf des Angriffs die Feldstellungen nieder.
- Schirmt die um die Werke kämpfende Infanterie feindwärts ab.



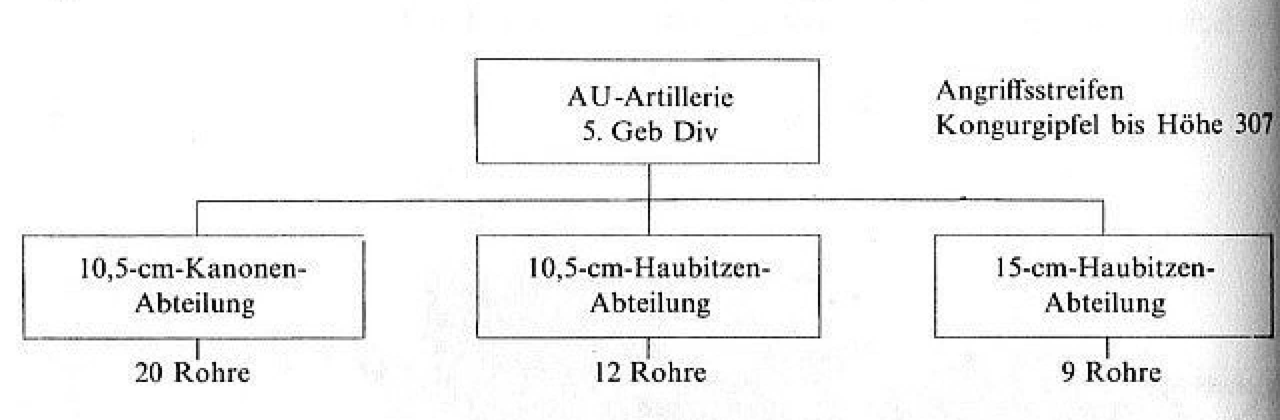
Deutsche 8-Tonnen-Zugmaschine (Halbkettenfahrzeug) mit angehängter Haubitze 10,5 cm.

Organisation der Angriffstruppen



Für den Durchbruch durch die Metaxaslinie wird die 5. Geb Div durch folgende zusätzliche Mittel unterstützt:
2 Artillerieregimenter,
1 Gruppe Sturzkampfbomber Junkers Ju 87 («Stuka»), ca. 30 Maschinen,
1 Gruppe Schlachtflugzeuge Heinkel He 126, ca. 30 Maschinen,
1 Gruppe Bombenflugzeuge Dornier Do 17, ca. 30 Maschinen,
1 Staffel Nahaufklärungsflugzeuge, ca. 8 Maschinen.

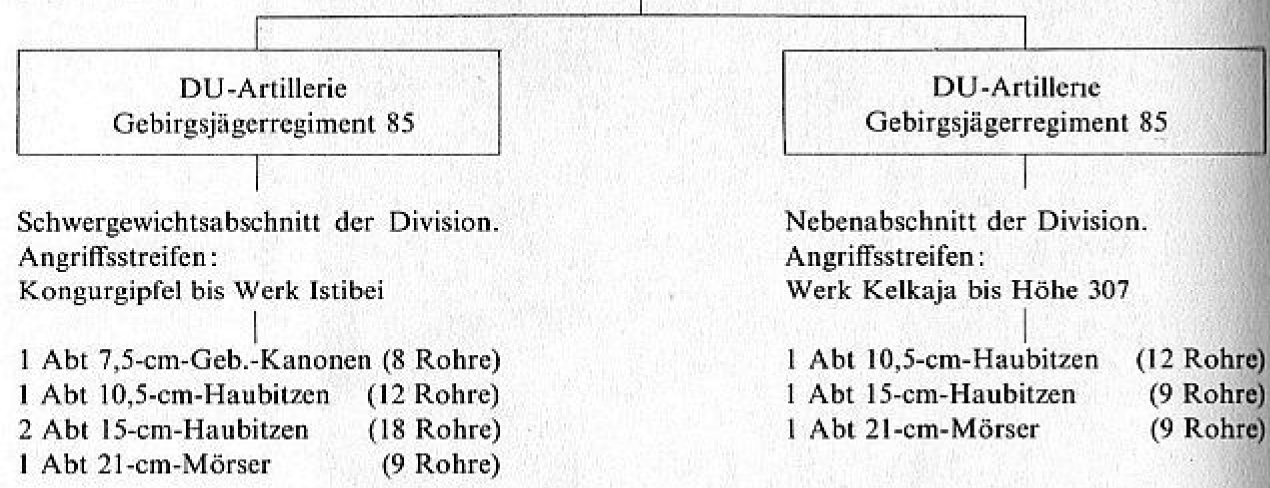
Organisation der Artillerie im Abschnitt der 5. Gebirgsdivision



Flabschutz im Stellungsraum der AU-Artillerie:
1 leichte Flabbatterie à 12 Kanonen 20 mm
1 mittlere Flabbatterie à 9 Kanonen 3,7 cm

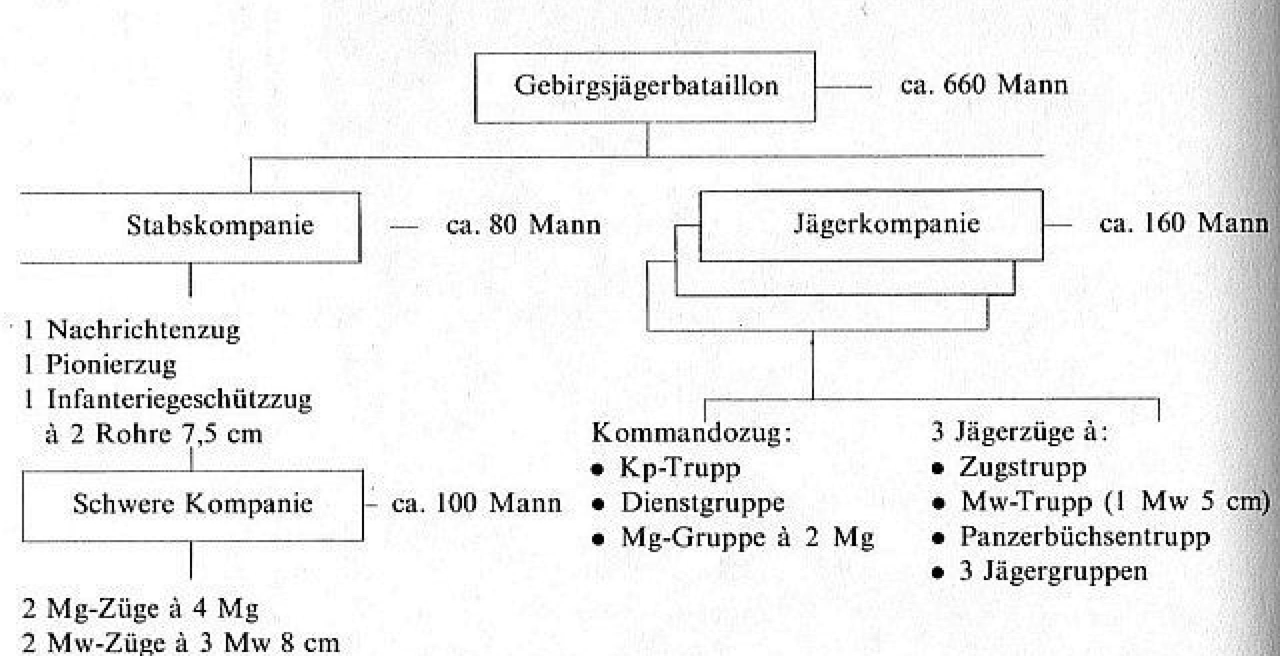


Deutsche Artilleriestellung. Im Hintergrund der verschneite Grenzkamm. Im Angriffsstreifen der 5. Geb Div herrscht empfindlicher Mangel an Stellungsräumen. Von 11 Abteilungen können nur 2 am Hang in Stellung gebracht werden, die übrigen müssen im Talboden verbleiben.



- Für den Angriff der 5. Gebirgsdivision stehen somit total zur Verfügung: 18 Mörser 21 cm, 36 Haubitzen 15 cm, 36 Haubitzen 10,5 cm, 20 Kanonen 10,5 cm, 8 Kanonen 7,5 cm. Total: 118 Artillerierohre.
- Für den Flabschutz der Artillerie stehen zur Verfügung: 45 Rohre.

Gliederung eines Gebirgsjägerbataillons



Gliederung und Ausrüstung der Gebirgsjägergruppe:
1 Uof und 6 Mann, 1 Mp, 1 Lmg, 5 Karabiner, 1 Pistole. Munition: 6 Gurtenkistchen à 300 Schuß für das Lmg, 5 Magazine à 30 Schuß für die Mp, 300 Schuß für die Karabiner, 14 Handgranaten für die Gewehrschützen. Ausrüstung: Rucksack, Gamelle, Feldflasche, Zelttuch, Helm, Klappspaten, Notportion, Waschzeug, 2 Verbandpäckchen. Verpflegung: 1 Tagesration Brot und Büchsenwurst. Kleidung: Berguniform, Nagelschuhe, 1 Hemd, 1 lange Unterhose, 1 Paar Socken, 1 Pullover, 1 Windjacke, 1 Leibbinde, 1 Kopfschützer, Fingerhandschuhe.

Angriffsgliederung des mit 2 Pionierkompanien verstärkten Gebirgsjägerregiments 85

Gebirgsjägerregiment 85

Im Schwergewichtsabschnitt der Division

Angriffsgruppe rechts:
Nebenabschnitt des Regiments

1. Gebirgsjägerbataillon

Angriffsdetachement
«Kongurgipfel bis Popotliwitsa»

Zusätzliche Feuermittel:
1 Gebirgskanone 7,5 cm
3 Pak 3,7 cm
alle Panzerbüchsen des Regiments
(insgesamt 27 Stück)

Angriffsgruppe links:
Schwergewichtsabschnitt des Regiments

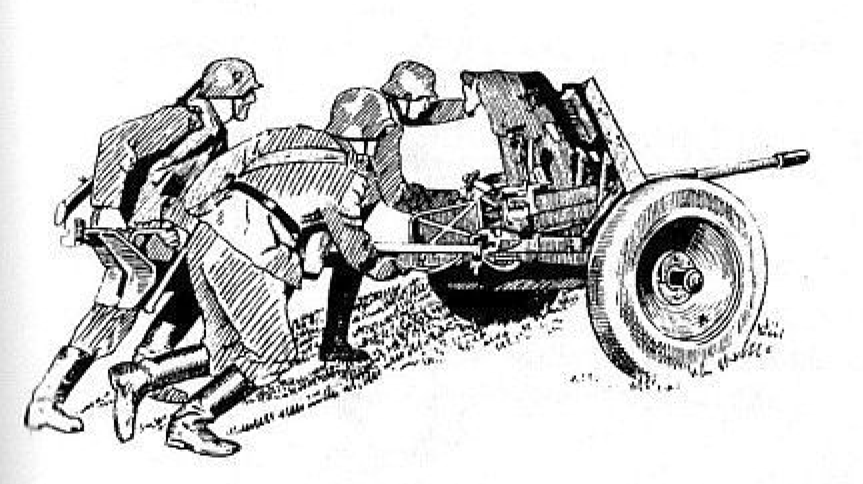
2. Gebirgsjägerbataillon
und 2 Pionierkompanien

Regimentsreserve

3. Gebirgsjägerbataillon
und 1 Pionierkompanie

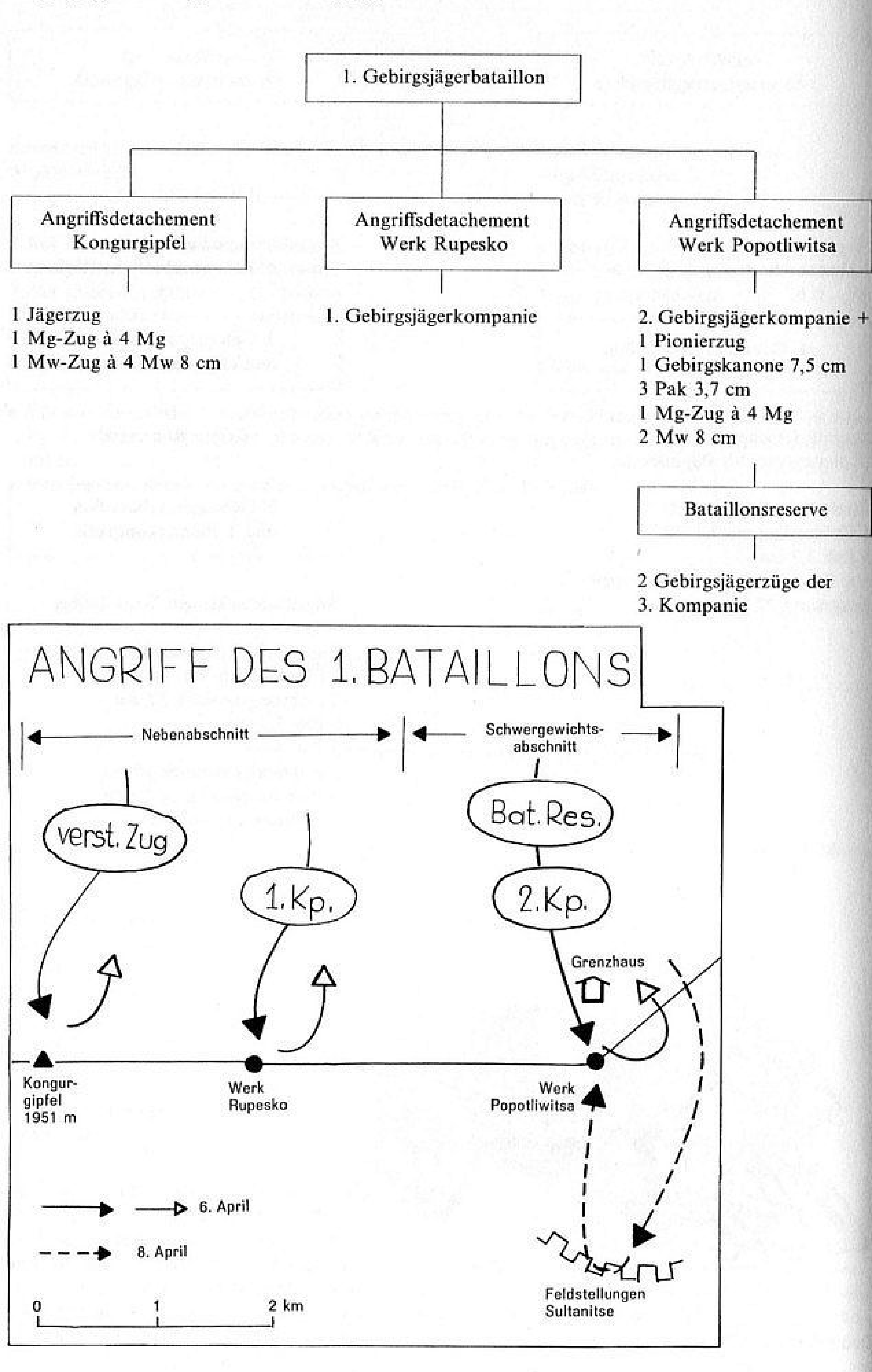
Angriffsdetachement Werk Istibei

Zusätzliche Feuermittel:
2 Flabkanonen 8,8 cm
2 Gebirgsgeschütze 7,5 cm
9 Pak 3,7 cm
3 Pak 5 cm
2 Infanteriegeschütze 15 cm
6 Infanteriegeschütze 7,5 cm
6 Flabkanonen 20 mm

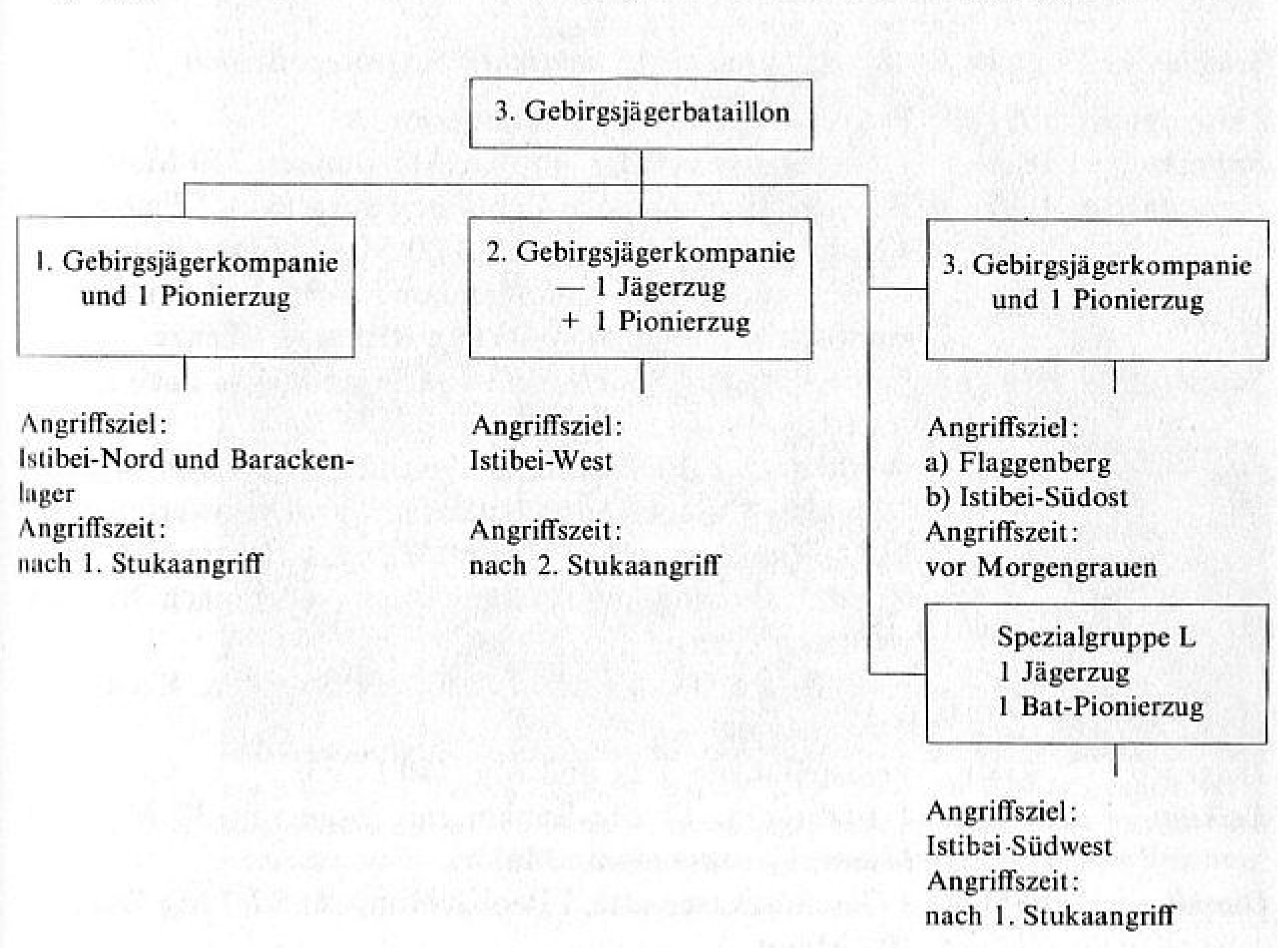


Deutsche Pak 3,7 cm.

Angriffsgliederung des 1. Gebirgsjägerbataillons



Angriffsgliederung des mit 1 Pionierkompanie verstärkten Gebirgsjägerbataillons 3



Organisation der Nahfeuerunterstützung für das 3. Gebirgsjägerbataillon

Vorbemerkung

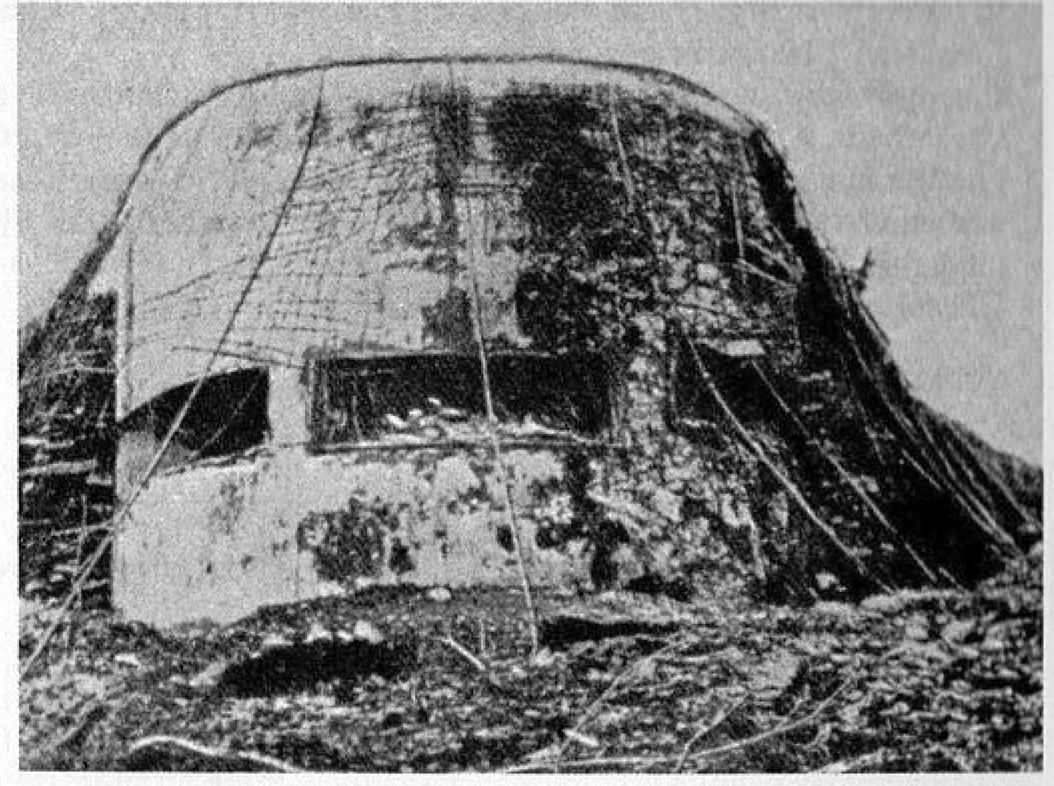
- Die Waffen für den direkten Schartenbeschuß sind in einer «Feuergruppe» zusammengefaßt. Chef: Kommandant der 4. (schweren) Kompanie.
- Die «Kompanie-Mg» sind den Jägerkompanien weggenommen und unterstehen dem Bataillon beziehungsweise der 4. (schweren) Kompanie.
- Die 6 Minenwerfer 8 cm wirken zugunsten des ganzen Bataillons.
- Waffenzuteilung:
  - Zugunsten 1. Kp: 2 Flabkanonen 8,8 cm, 6 Flabkanonen 20 mm, 4 Pak 3,7 cm, 2 Mg.
  - Zugunsten 2. Kp: 4 Pak 3,7 cm, 3 Pak 5 cm, 4 Mg.
  - Zugunsten 3. Kp: 2 Infanteriegeschütze 7,5 cm, 2 Gebirgskanonen 7,5 cm, 4 Mg.
  - Zugunsten Spezialgruppe L: 4 Pak 3,7 cm, 4 Mg.
- Nach gelungenem Einbruch sollen die «Kompanie-Mg» ihren Einheiten zurückgegeben werden. Die 8-cm-Minenwerfer werden anschließend halbzugsweise den Jägerkompanien zugeführt und unterstellt.

Griechische Truppen im Angriffsstreifen der deutschen 5. Gebirgsdivision

Kongurgipfel	1951 m	Feldstellungen. 1 bis 2 Infanteriezüge.
Rupesko	1828 m	Feldstellungen und 3 einzelne Mg-Bunker. 350 Mann.
Popotliwitsa	1697 m	Bei Kampfbeginn noch nicht fertig ausgebaut. 1 Flabstand, 17 Mg-Bunker mit insgesamt 30 Mg. Offene Grabenstellungen. 175 Mann. Kommandant: Oberstleutnant. Keine Rundumverteidigung. Wirkung Richtung Grenze.
Sultanitse	1447 m	Feldstellungen. Sollen das Werk Popotliwitsa nach Süden schützen.
Istibei	1335 m	Werk mit: 1 Flabstand, 2 Geschützkasematten, 4 Mw-Ständen, 4 Beobachtungsständen, 1 Scheinwerferstand, 23 Mg-Bunkern mit insgesamt 43 Mg, 1 Pakstand 4,7 cm. Rundumverteidigung. Hauptwirkung aber nach Norden Richtung Grenze. 13 Offiziere, 478 Unteroffiziere und Soldaten. Kommandant: Major.
Trapesko	958 m	Feldstellungen. Pak und Mg. 140 Mann.
Kelkaja	750 m	1 Flabstand. 12 Mg-Bunker mit insgesamt 32 Mg. 310 Mann. Kommandant: Major.
Dimidl	1000 m	1 Geschützkasematte, 1 Beobachtungsstand, 7 Mg-Bunker. 100 Mann. Artillerie wirkt zugunsten von Istibei.
Arpaluki	600 m	2 Geschützkasematten, 2 Mw-Stände, 29 Mg. 340 Mann. Artillerie wirkt zugunsten von Istibei.
Höhe 307	307 m	Feldstellungen. 1 bis 2 Infanteriezüge.
Reserven		Für den Abschnitt «Kongurgipfel bis Höhe 307» (18 km Luftlinie) stehen 200 Mann mit Standort im Dorf Neon-Petritsi zur Verfügung.
Artillerie		4 leichte Batterien und 3 schwere Batterien mit insgesamt 28 Rohren (ohne die Geschütze von Istibei, Dimidl und Arpaluki).
Flab		2 Batterien (ohne die Werkflab von Istibei und Kelkaja).

Das Werk Istibei

- Besatzung: 1 Kommandant (Major), 12 Offiziere und 478 Unteroffiziere und Soldaten.
- Ausbaustärke:
  - Waffenstände (Betonbunker): Seitenwände 125 cm, Decke 65 bis 110 cm,
  - Flabstand (Panzerkuppel): 8-mm-Stahl.
- Munitionsausstattung: Pro Mg 12000 Schuß, pro Gewehr 1800 Schuß, 5200 Handgranaten, 5000 Gewehrgranaten.
- Verbindungen: Die Waffenstände sind mit Telephon, Sprachrohren und Blinkeinrichtungen untereinander verbunden.



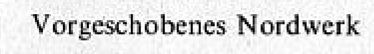
Mg-Bunker des Werkes Rupesko. Das auf einer Höhe von 1828 m gelegene Werk bestand aus drei solchen Bunkern, welche untereinander durch einen Felsenstollen verbunden waren. Feldstellungen ergänzten die permanenten Anlagen. Die Besatzung zählte ca. 350 Mann.

Blick vom Gefechtsstand des 1. Bat aus gegen Werk Popotliwitsa, 1697 m ü. M. Das Werk bestand aus 17 Mg-Bunkern, einem Flabstand und offenen Grabenstellungen. Besatzung 175 Mann. Keine Rundumverteidigung. Einsatz nur Richtung Grenze.

1 Mg-Bunker.

2 Unterkunftsbaracke.

- Wasserversorgung: Durch eine eigene Quelle im Hauptwerk sichergestellt.
- Eingänge: 1 Haupteingang, 6 Nebeneingänge.
- Innenverteidigung: Sandsackbarrikaden mit Mg auf Feldlafetten in den Gängen.
- Besonderes: Alle Kampfstände sind unter sich mit schußsicheren Gängen verbunden. Diese sind in 30 bis 50 m Tiefe angelegt. Im Fels ausgehauen und dann ausbetoniert. Gesamtlänge der Gänge 1,7 km. Gesamtlänge der Flächendrahthindernisse auf der Werkoberfläche 3,5 km.
- Gliederung:



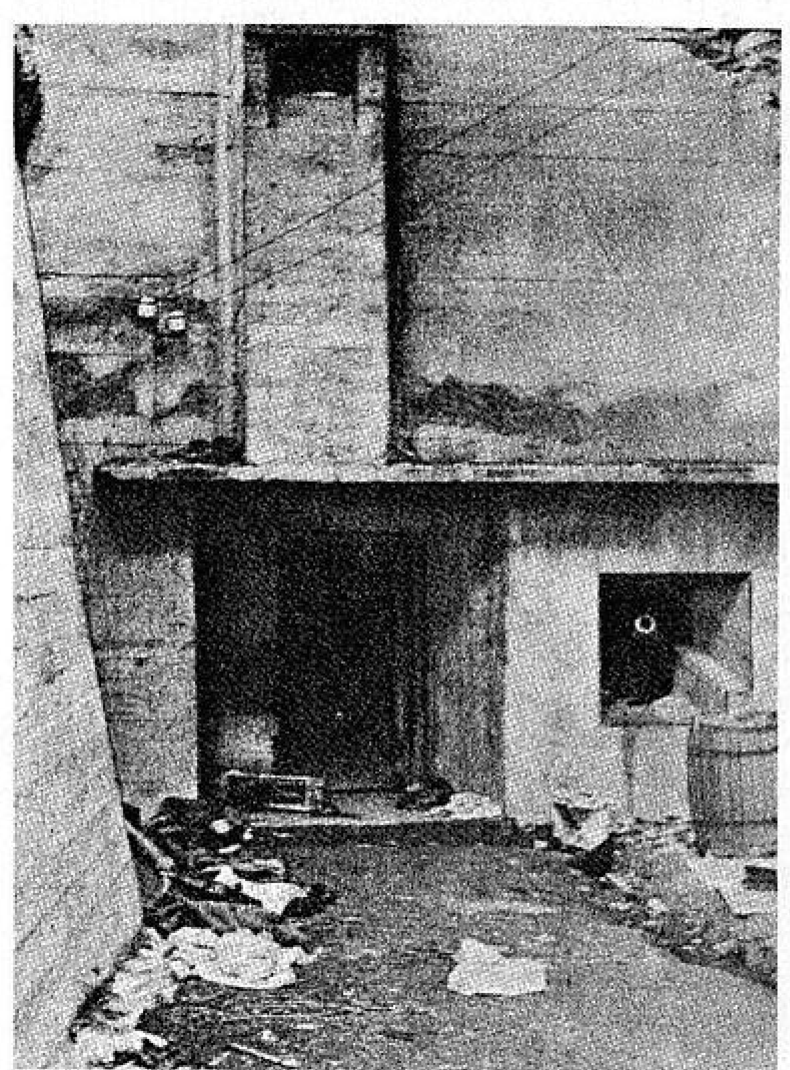
Flächenausdehnung: ca. 150 × 200 m

5 Mg-Bunker (10 Mg)

Hauptwerk

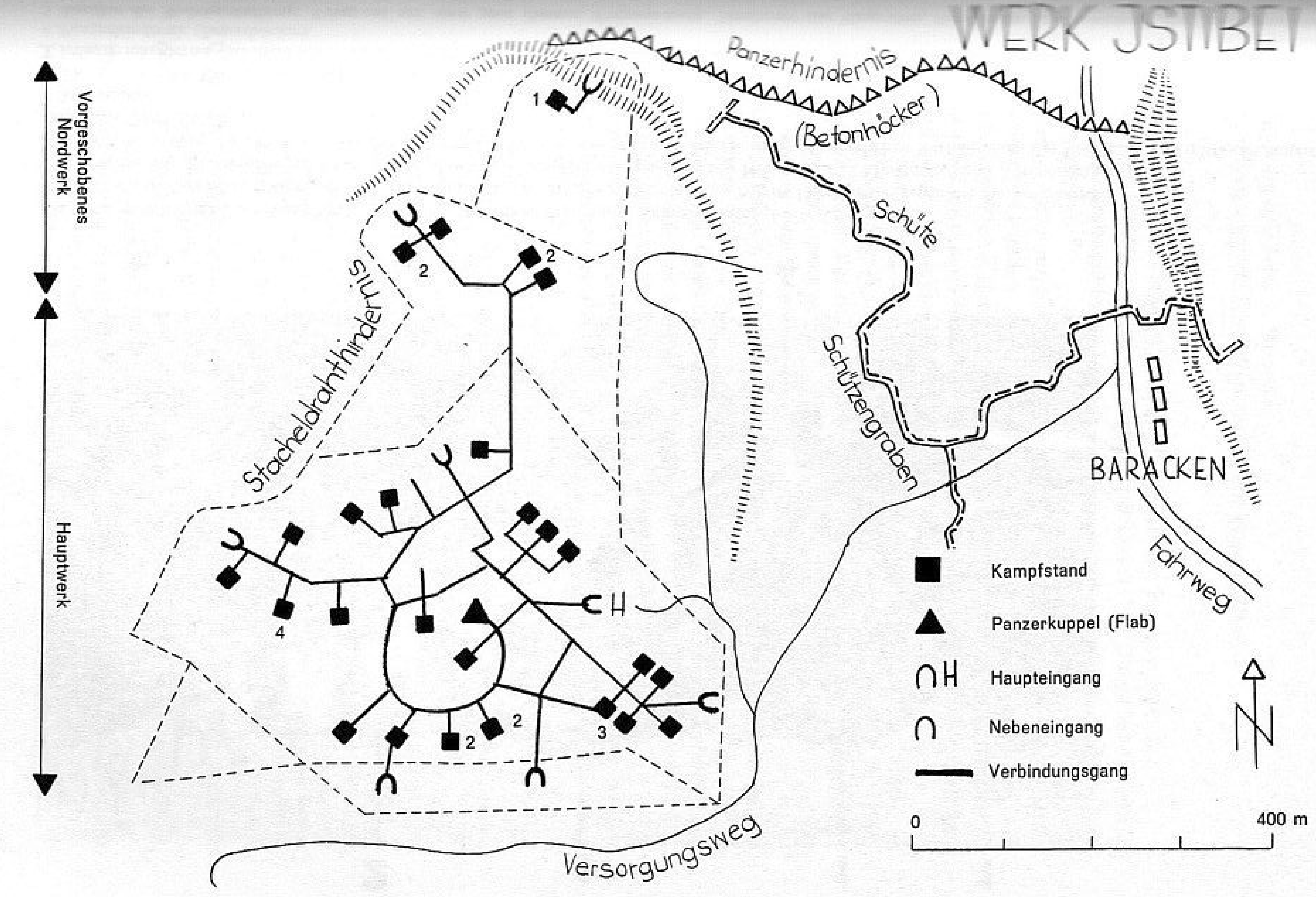
Flächenausdehnung: ca. 300 × 350 m

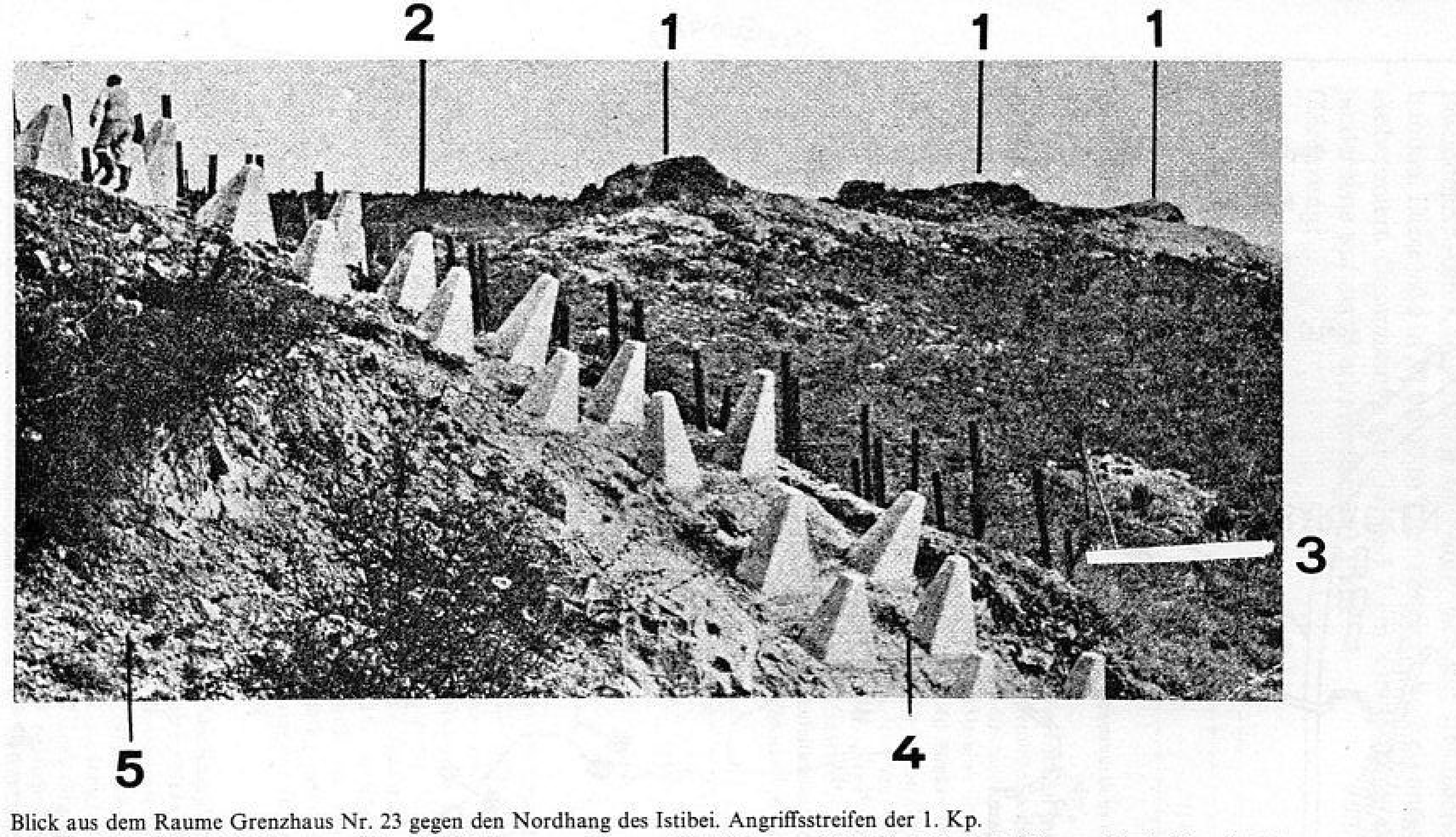
4 Beobachtungsstände
2 Geschützkasematten (7,5 cm)
2 Minenwerferstände (8,1 cm)
2 Minenwerferstände (5 cm)
18 Mg-Bunker (33 Mg)
1 Flabstand (Panzerkuppel mit 1 leichten Flabgeschütz 20 mm)
1 Scheinwerferstand
1 Lazarett
1 Befehlszentrale
1 Pakstand 4,7 cm (Eingang)



Haupteingang des Werkes Istibei. Bildmitte Türe, rechts davon Scharte mit einer Pak 4,7 cm. Noch weiter rechts (nicht mehr sichtbar) eine Mg-Scharte. Über dem Türeingang eine kaminartige Entlüftungsöffnung. 2½ Stunden nach Angriffsbeginn trifft ein deutscher Stoßtrupp zufällig auf den Eingang, wird aber von der Türverteidigung abgewehrt. ◀

▶ Alle Kampfstände verfügen über ein bis mehrere Maschinengewehre. Abweichung von dieser Norm:
1 eine zusätzliche Pak 4,7 cm,
2 zusätzlich ein Minenwerfer 8 cm,
3 zusätzlich eine 7,5-cm-Kanone,
4 zusätzlich ein Scheinwerfer zur Gefechtsfeldbeleuchtung.


WERK JSTIBEI
Panzerhindernis
(Betonhöcker)
Schüte
Schützengraben
BARACKEN
Fahrweg
Vorgeschobenes Nordwerk
Hauptwerk
Stacheldrahthindernis
Versorgungsweg
Kampfstand
Panzerkuppel (Flab)
Haupteingang
Nebeneingang
Verbindungsgang
0
400 m



Blick aus dem Raume Grenzhaus Nr. 23 gegen den Nordhang des Istibei. Angriffsstreifen der 1. Kp.
Von hier aus wirken 2 Flabkanonen 8,8 cm, 6 Flabkanonen 20 mm, 4 Pak 3,7 cm und 2 Mg im Direktschuß gegen die Bunkerscharten.
Die auf dem Bild zu erkennenden Befestigungsanlagen gehören zum «vorgeschobenen Nordwerk» (5 Mg-Bunker und 2 Nebeneingänge).
Der einzige aus dem Tal auf die Grenzhöhe führende Fahrweg ist 3 m breit und erlaubt unter sommerlichen Verhältnissen das Vorziehen von mittleren Panzern. Daher das Panzerhindernis.

1 Mg-Bunker.
2 300 m hinter der Kretenlinie befindet sich das Hauptwerk.
3 Infanteriehindernis (Stacheldraht). Hindernispfähle aus Winkeleisen. Hindernistiefe maximal 10 m.
4 Panzerhindernis (Betonhöcker).
5 Beachte die Bodengestaltung: Felsgrund mit einer ganz dünnen Humusschicht. Erschwert das Eingraben. Erhöht die Splitterwirkung der Sprenggeschosse.

Kampfablauf

Verlauf des Angriffs beim 1. Bataillon,
Abschnitt «Kongurgipfel–Werk Rupesko–Werk Popotliwitsa»

6. April

0520 Der verstärkte Gebirgsjägerzug geht gegen den Kongurgipfel vor.

0610 bis 0620 1. Fliegerangriff auf Werk Popotliwitsa. Mit Einschlag der letzten Fliegerbombe geht das Gros des 1. Bat (2. Kp + Pionierzug + Bataillons-Reserve) vor.

Der vorgesehene Fliegerangriff auf das Werk Rupesko bleibt aus unbekannten Gründen aus. Das Artilleriefeuer faßt die Werkanlagen nur schlecht. Der Angriff der 1. Kp bleibt denn auch im metertiefen Schnee vor den intakten Verteidigungsanlagen stecken. Die Division befiehlt daraufhin die Einstellung des Angriffs gegen Rupesko.

Der Angriff gegen das Werk Popotliwitsa kommt nur langsam vorwärts. Der Fliegerangriff ist wirkungslos geblieben, weil:

a) die Piloten der Sturzkampfbomber wegen der umliegenden Berggipfel nicht tief genug auf das Ziel hinunterstoßen. Die Präzision des Bombenwurfes nimmt dadurch ab.

b) die Ziele von den Piloten nicht richtig gefunden werden. Die Staffelführer waren vor dem Angriff in Erkenntnis der Schwierigkeiten von der Infanterie im Gelände auf die Ziele eingewiesen worden. Unverständlicherweise setzte die Luftwaffenführung am Angriffstag andere Staffeln ein.

c) die Deckungen zu stark sind (Fels und Beton).

Auch die Wirkung der Artillerie bleibt mäßig. Grund: Die im Tal stehenden Geschütze können aus Flugbahngründen Ziele am Süd- und Nordwesthang nur schlecht fassen.

Teilnehmerbericht:

«... Während sich die Stukas auf die bunkergespickten Berghänge stürzen, geht es auf schmalen, in den tiefen Schnee getretenen Wegen zum Gefechtsstand des 1. Bataillons. Feldkabel von den Gefechtsständen der Kompanien münden hier. Die ersten Meldungen über den Verlauf des Angriffs werden soeben durchgegeben. Die 2. Kompanie hat das griechische Grenzwachthaus nach kurzem Widerstand besetzt und geht gegen den Popotliwitsa vor. Die 1. Kompanie ist in den griechischen Grenzgraben eingedrungen. Der Artilleriebeobachter ist schwer verwundet. Durch das Scherenfernrohr des Bataillonskommandanten erkennen wir deutlich die Bunker am Nordwesthang des Popotliwitsa. Der Hang ist mit unzähligen Trichtern der Stuka- und Artillerieeinschläge übersät. Die Griechen lassen nicht locker. Hinter ihren dicken Betonwänden haben sie das Vorbereitungsfeuer über sich ergehen lassen und stehen nun wieder an den Bunkerscharten. Sie lassen ihre Mg gegen die Gebirgsjäger hämmern ...»

0730 Der Angriff auf den Kongurgipfel ist zusammengebrochen. Der eingesetzte Zug hat 4 Tote und 7 Verletzte (= 25 % Ausfall).

0900 Die 2. Kp hat im Abschnitt Popotliwitsa 2 Waffenstände genommen, kommt jetzt aber nicht mehr weiter.

1030 Das Regiment fordert zur Unterstützung des 1. Bat 8,8-cm-Flabgeschütze sowie das Feuer der AU-Artillerie gegen Werk Popotliwitsa an.

1100 Stukaangriff auf die Feldstellungen Sultanitse.

1130 Neuerlicher Stukaangriff gegen die Feldstellungen Sultanitse.
1200 Der Angriff des 1. Bat ist zusammengebrochen. Verluste bis jetzt: 31 Tote und 91 Verwundete (= ca. 18 % Ausfall).
1600 Der Himmel überzieht sich. Starker Wind kommt auf.
1730 Es beginnt zu regnen.
1900

Teilnehmerbericht:
«... Es ist Abend geworden. Auf dem Bataillonsgefechtsstand sieht man ernste Gesichter. Von der 1. Kompanie wird gemeldet, daß im Grabenkampf sogar noch die am Boden liegenden griechischen Verwundeten mit dem Bajonett um sich gestochen hätten!
Die 2. Kompanie ist mit einem Zug an die Bunker des Popotliwitsa herangekommen. Der Beton ist jedoch so stark, daß Sprengungen kein befriedigendes Ergebnis zeitigten ...»

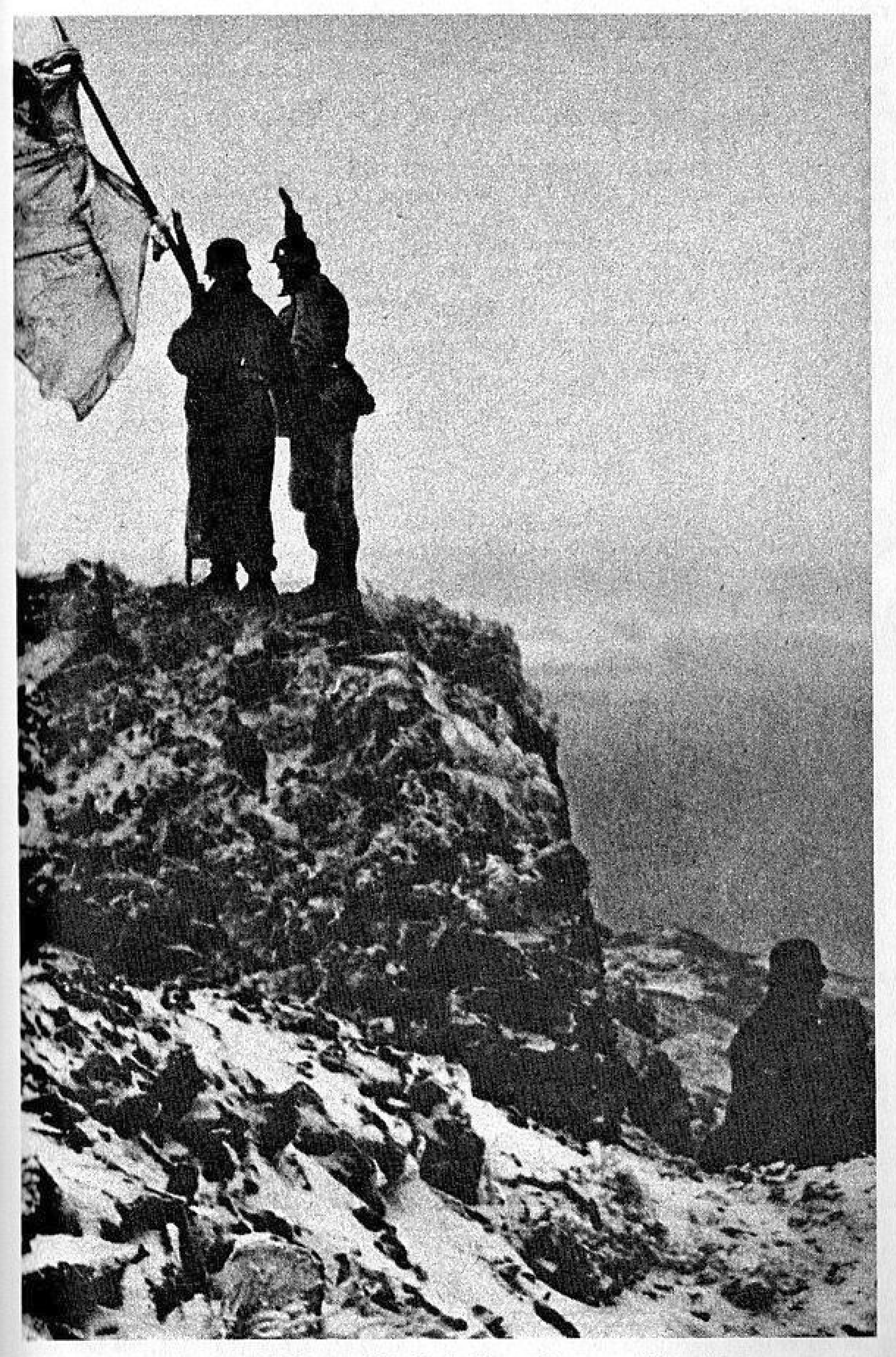
Nacht vom 6./7. April
- Der verstärkte Gebirgsjägerzug liegt unterhalb des Kongurgipfels fest.
- Die 1. Kp steckt unterhalb des Werkes Rupesko fest. Die Gruppen haben sich in Schneelöchern und auf schmalen Vorsprüngen festgekrallt. Jede Bewegung wird von den aufmerksamen Griechen sofort mit Mg-Feuer beantwortet.
- Die 2. Kp liegt vor dem Werk Popotliwitsa fest. Nur die untersten 2 Waffenstände sind genommen. Mehrere griechische Gegenstöße werden abgewehrt.
- Der Wetterumsturz ist da. Starker Regen, der zeitweilig in Schnee übergeht.
- Eine Trägerkolonne bringt in der Dunkelheit Munition und Sprengmittel nach vorne. Weitere Träger schaffen zum zweitenmal innerhalb 24 Stunden die Verwundeten zu Tal. Der Verbandsplatz liegt in Petrisch. Weglände: 12 km; Höhenunterschied: 1500 m; Marschzeit: 6 Stunden hin und 6 Stunden zurück. Pro Bahre müssen 8 Mann eingesetzt werden.

7. April
- Abschnitt Kongurgipfel: Der Zug hält unterhalb des Gipfels.
- Abschnitt Werk Rupesko: Die 1. Kp steckt immer noch fest.
- Abschnitt Werk Popotliwitsa: Die 2. Kp steckt immer noch fest.

Teilnehmerbericht:
«... Stürmischer Wind treibt Wolken- und Nebelfetzen vor sich her. Mit Schnee vermengter Regen nimmt jede Sicht. Hin und wieder reißen die Wolken auf, und dann ragt mit naßglänzendem Gestein der Rupesko empor. Wir sind alle bis auf die Haut durchnäßt. Der Feind leistet immer noch zähen Widerstand. Am Popotliwitsa muß ein griechischer Gegenstoß abgewiesen werden. Sie wollen eines unserer Mg-Nester ausheben. Stürzen von rechts und links den Hang herab auf den Mg-Schützen zu. Dieser feuert, muß sich aber zurückziehen. Da hat er Ladehemmung. Im gleichen Augenblick hat sich ein Grieche auf ihn geworfen, umklammert den Deutschen, gerät in einen wilden Ringkampf. Beide rollen den Hang hinunter, wo sich der Mg-Schütze endlich befreien und den Griechen überwältigen kann.»

Nacht vom 7./8. April
- Die Truppe liegt die zweite Nacht ungeschützt auf blankem Fels und im Schnee. Starke Kälte. Die ersten Erfrierungen an Händen und Füßen treten auf.

8. April
Vormittag
- Lage unverändert.



Abschnitt Werk Rupesko (1828 m ü. M.), 10. April: «... Erst gegen Mittag klart es auf. Greifbar nahe vor den Stellungen der 1. Kp zeichnen sich Felsbunker ab. Ein Schneehemd wird als Parlamentärsfahne gehißt. Signalrakete um Signalrakete wird verschossen, aber beim Feind rührt sich nichts!»

Teilnehmerbericht:
«... Die Verbindung mit dem Zugführer des 1. Zuges ist seit gestern abend wieder unterbrochen. Mit dem Nachrichtentrupp machen wir uns auf den Weg. Der Wind treibt dichte Wolkenfetzen über den Berg. Das ist günstig für uns, weil der Feind sein Mg-Feuer größtenteils ziellos umherstreuen muß. Je näher wir dem Popotliwitsa kommen, desto häufiger pfeifen die Mg-Garben über uns weg. Ganz plötzlich hebt sich scharf vor uns aus dem Nebel die senkrechte Seitenwand des Bunkers ab. Aus wenigen Metern Entfernung hämmert das griechische Mg seine Garben auf den vermuteten, aber unsichtbaren Angreifer. Meter um Meter schieben wir uns neben dem Bunker hoch. Als Warnung für uns liegt 3 m neben unserem Anmarschpfad ein gefallener Kamerad, den der Bunker gefaßt hat, als er als letzter eines Trupps hier vorbeispringen wollte.
Hier oben befindet sich ein schmaler Felssteig von etwa 100 m Länge. Seit 48 Stunden schon hocken hier 50 Jäger, von oben und unten, von rechts und links einem wütenden Mg-Beschuß aus nächster Nähe ausgesetzt, sobald sich auch nur ein Stahlhelm zeigt. Zwei eisige Nächte, in Zeltbahnen gehüllt, haben sie auf blankem Eis zugebracht. Nichts Warmes seit 48 Stunden gegessen, nur Brot und Büchsenfleisch. Eine neue Sprengung soll den Bunker erledigen. Im Schutze des natürlichen Nebels wird eine geballte Ladung auf der Oberseite angebracht. Einer neben dem andern pressen sich die Jäger an den Fels, selbst die Sicherungen werden eingezogen. Die Detonation erschüttert den Fels, aber auch diese Ladung hat den Beton des Bunkerdachs nicht durchschlagen. Nun muß abgewartet werden, ob die Pioniere mit stärkeren Ladungen mehr Erfolg haben werden.»

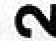
1300 Es gelingt der 2. Kp, das Werk Popotliwitsa nach links zu umgehen.
1500 Die 2. Kp bricht in die Feldstellungen von Sultanitse ein. Nach einstündigem Grabenkampf ist die Stellung genommen.

1600 Ein Pionierzug stößt nun in den Rücken des Werkes und kann 5 Kampfstände zerstören. 12 andere sind noch intakt.
1730 Die Eingangsstollen werden mit Geröll zugedämmt.
1900 Das Werk Popotliwitsa zeigt die weiße Fahne. 3 Offiziere und 102 Mann verlassen das Werk und ergeben sich. 70 Mann sind tot (= 40 % Verluste bei der Werkbesatzung).
– Im Abschnitt des 1. Bat halten sich noch der Kongurgipfel und das Werk Rupesko.

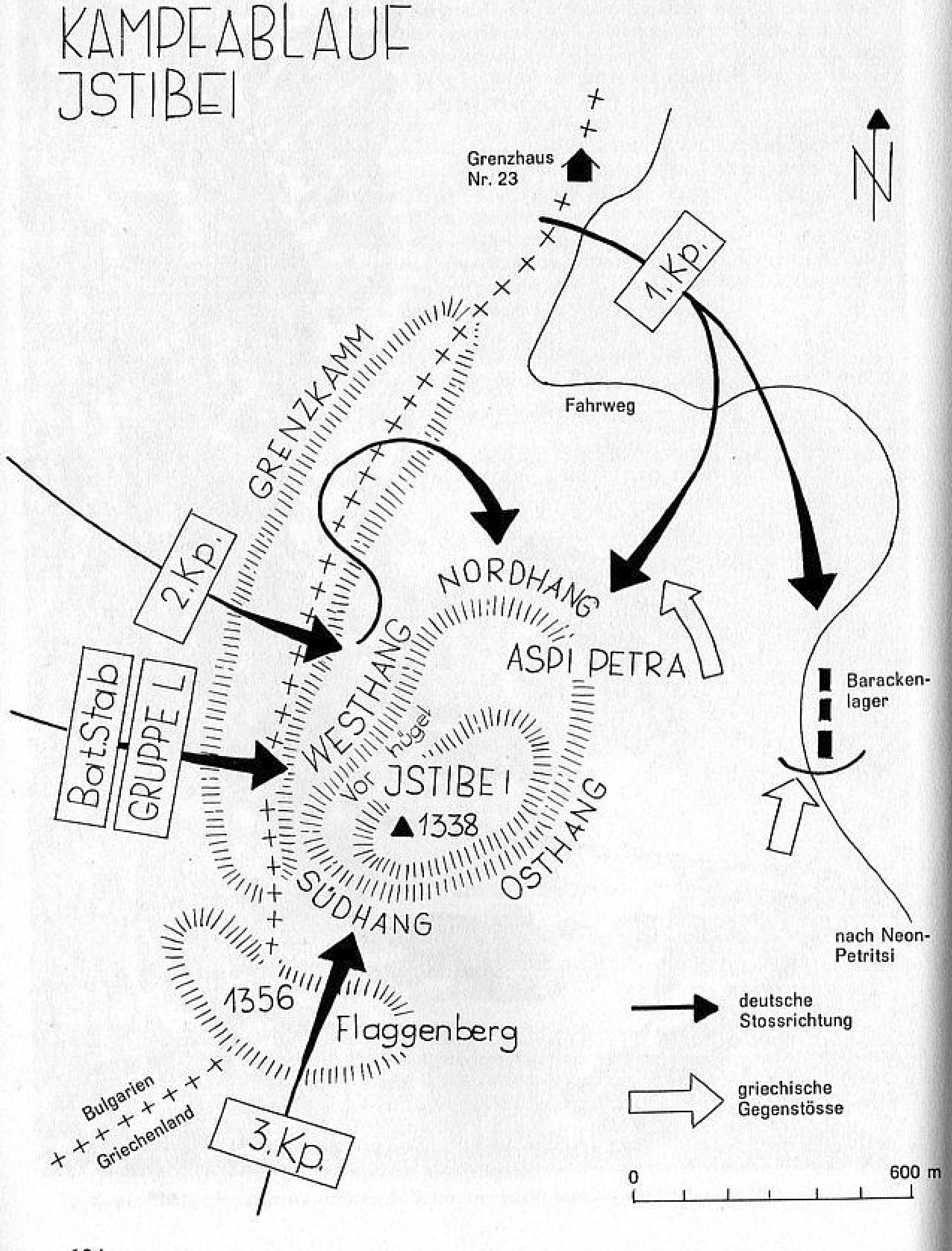
9. April
– Der verstärkte Gebirgsjägerzug liegt unterhalb des Kongurgipfels fest.
– Die 1. Kp liegt nach wie vor beim Werk Rupesko und kommt nicht mehr vorwärts.

Nacht vom 9./10. April
– Das Werk Rupesko wird in der Dunkelheit von der Besatzung geräumt. Die Gebirgsjäger bemerken den Abzug nicht.
– Der Kongurgipfel wird in der Dunkelheit von der Besatzung geräumt. Auch hier merkt der Angreifer nichts.

Der Kongurgipfel (1951 m ü. M.). Wurde von einem deutschen Gebirgsjägerzug angegriffen. Feuerunterstützung durch 4 Mw 8 cm und 4 Mg. Die griechische Besatzung leistete 4 Tage lang erfolgreichen Widerstand und setzte sich in der Nacht vom 9./10. April unbesiegt ab. Der Rückzug war bedingt durch die Entwicklung der allgemeinen Lage (Fall des Istibei) und wurde von den Deutschen nicht gestört.
Deutsche Gebirgsjäger hissen die Kriegsflagge auf dem Kongurgipfel.
1 Griechischer Kampfgraben für stehende Schußabgabe.
2 Kopfdeckung: Holzkännel als Schießscharte. Sandsäcke und angeschüttetes Geröll. ▶



1


KAMPFABLAUF
JSTIBEI
Grenzhaus
Nr. 23
1. Kp.
Fahrweg
GRENZKAMM
2. Kp.
NORDHANG
ASPI PETRA
BatStab
GRUPPE L
WESTHANG
Vorhügel
JSTIBEI
1338
OSTHANG
SÜDHANG
1356
Flaggenberg
Bulgarien
Griechenland
3. Kp.
Baracken-
lager
nach Neon-
Petritsi
deutsche
Stossrichtung
griechische
Gegenstösse
0
600 m

Teilnehmerbericht:
«... Erst gegen Mittag klart es auf, und greifbar nahe stehen Felsbunker den Stellungen der 1. Kp gegenüber. Ein Schneehemd wird als Parlamentärfahne gehißt. Leuchtkugel um Leuchtkugel wird verschossen, aber beim Feind rührt sich nichts. Ein Spähtrupp marschiert schnurgerade auf die griechischen Stellungen zu. Niemand schießt, niemand tritt aus den Bunkern – das Nest ist leer. Der Feind hat die Stellungen bei Nacht geräumt. Seine Gefallenen liegen noch in den Gräben. Ihre Gesichter sind mit Eis überzogen ...»

– Rupesko und Kongurgipfel werden von den Gebirgsjägern besetzt. Auf dem Kongurgipfel wird eine Fahne gehißt.

Verlauf des Angriffs beim 3. Bataillon, Abschnitt «Werk Istibei»

6. April

0500 bis 0540 Ein Zug der 3. Kp macht Handstreich auf den «Flaggenberg». Die wenigen feldmäßigen Postennester werden überrumpelt.
Sofort rücken Kommandoorgane nach und richten mehrere Beobachtungsstellen auf dem «Flaggenberg» ein.
Die 2 Gebirgsgeschütze 7,5 cm werden zerlegt im Mannschaftstransport auf die Höhe geschafft.
Ein Spähtrupp der Gebirgs-Aufklärungsabteilung 95 und ein Trupp des Gebirgsjägerregiments 85 infiltrieren durch die griechischen Stellungen ins Sultanitsatal, um die beiden wichtigen Strumabrücken im Rücken des Verteidigers zu besetzen.

0540 Das Einschießen der Artillerie und der schweren Waffen beginnt.

0555 Erstes schwaches Abwehrfeuer der Griechen setzt ein.

0600 Das Wirkungsschießen aller Unterstützungswaffen gegen Istibei bricht los. Die Angriffskompanien gehen in die Sturmstellungen jenseits der Grenze vor.

0610 bis 0620 Erster Stukaangriff auf Istibei. Wirkung auf die Waffenstände gering und enttäuschend. Mehrere Fehlwürfe der Stukas in die eigenen Truppen. Ein Bombenvolltreffer in eine Protzenstellung der 8,8-cm-Flab-Batterie zerstört 8 Motorfahrzeuge. Ein Bombenvolltreffer in eine Artilleriestellung hat 5 Tote und 3 Verwundete zur Folge.
Feuerkampf der Nahunterstützungswaffen gegen Istibei. Durch gute Beobachtung und Punktzielbeschuß werden fortlaufend Treffer auf die Waffenstände erzielt.
Noch 5 Minuten vor dem Ende des Bombardements gehen Gruppe «L» und 1. Kp gegen den schwarz umqualmten Istibei vor. Schwaches Abwehrfeuer. Die meisten Bunker sind durch den Direktbeschuß gezwungen, die Scharten geschlossen zu halten.
Die Gruppe «L» kommt an die niedergehaltenen Waffenstände heran und zum Teil an ihnen vorbei.

0720 bis 0725 Zweiter Stukaangriff auf Istibei. Noch während die Maschinen niederstürzen, schießen die Griechen aus zahlreichen Waffenständen.
Die 2. Kp tritt zum Angriff an.

Die beiden Gebirgsgeschütze 7,5 cm im Sattel zwischen dem «Flaggenberg» und Istibei haben bis jetzt 200 Schuß im direkten Richten auf 400 m Distanz geschossen.

0730 Bei der Feuerunterstützungsgruppe «Flaggenberg» fallen 2 Gebirgsgeschütze 7,5 cm, 3 Pak 3,7 cm und 1 Pak 5 cm durch das griechische Abwehrfeuer aus.

Die 2. Kp erhält so starkes Abwehrfeuer, daß sie nach Nordwesten ausbiegen muß.

Die Gruppe «L» kommt über die zerschossenen Drahthindernisse und zwischen den Waffenständen hindurch gut vorwärts.

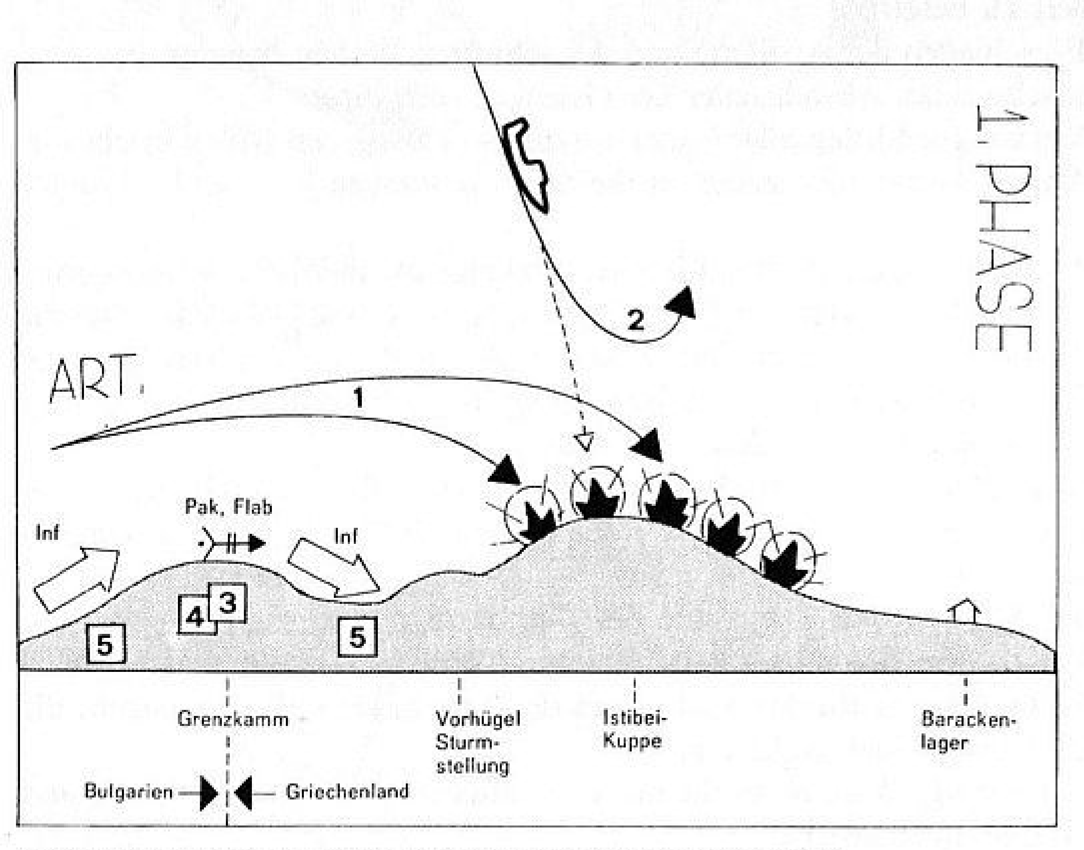
0755 Die vorgelagerte Werkgruppe Aspi-Petra ist von der 1. Kp genommen.

0800 Die 3. Kp hat vom «Flaggenberg» aus die Werkoberfläche erreicht.

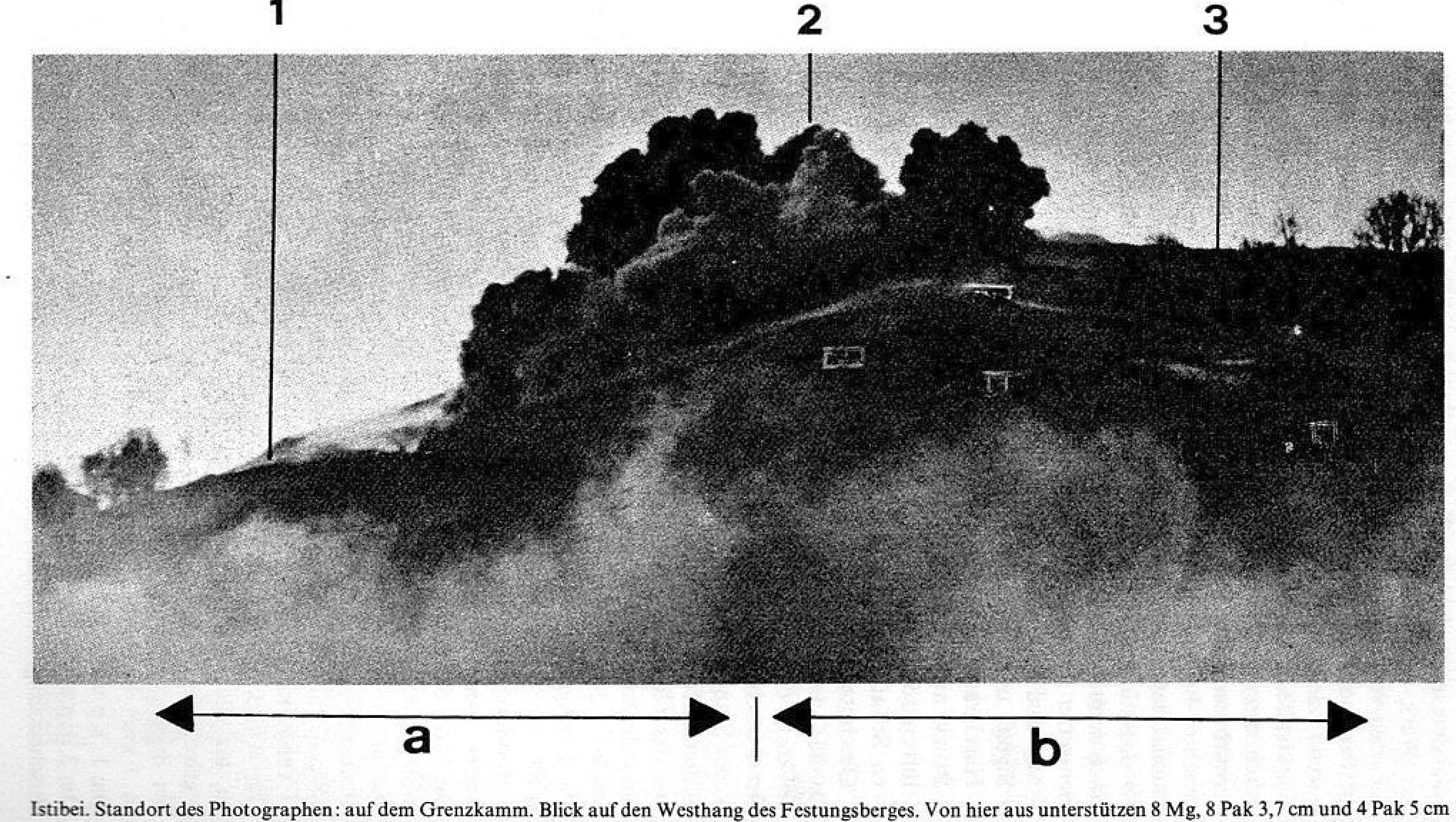
Die Artilleriegruppe Artillerieregiment 95 (DU-Artillerie für das Gebirgsjägerregiment 85) hat von 0600 bis 0800 folgende Munitionsmenge verschossen: 1400 Schuß 7,5 cm, 3378 Schuß 10,5 cm und 15 cm, 432 Schuß 21 cm, total 5210 Schuß.

0810 Teile der Gruppe «L» erreichen unter Umgehung der Waffenstände den Gipfel des Istibei (Flabkuppel).

0820 Ein Stoßtrupp der Gruppe «L» stößt zufällig auf den Haupteingang des Werkes. Da starke Sprengmittel fehlen, kann die Panzertür nicht aufgebrochen werden. Der den Eingang deckende Geschütz- und Mg-Bunker zwingt den Stoßtrupp, sich unter Verlusten wieder auf den Gipfel zurückzuziehen.



Wirkungsschießen der Artillerie (1) sowie Stukabombardement (2).
Die Waffen für den direkten Schartenbeschuß werden in Stellung gebracht (3).
Beobachtungsstellen und Gefechtsstände werden bezogen (4).
Die Infanterie überschreitet die Landesgrenze und geht in die Sturmstellung vor (5).



Istibei. Standort des Photographen: auf dem Grenzkamm. Blick auf den Westhang des Festungsberges. Von hier aus unterstützen 8 Mg, 8 Pak 3,7 cm und 4 Pak 5 cm im Direktschuß gegen die Bunkerscharten. Auf dem Bild: die Sprengwolken detonierender 500-kg-Fliegerbomben. Am Vorderhang – im Dunst als helle Flecken sichtbar – Mg-Bunker.

a) Angriffsstreifen der 2. Kp. b) Angriffsstreifen der Gruppe L, dahinter folgt der Bataillonsstab. – 1 Vorhügel. 2 Istibei. 3 Punkt 1338.

0900 Nachdem es Stukas, Artillerie und schweren Waffen nicht gelungen ist, das Werk niederzukämpfen, müssen Infanterie und Pioniere gegen die Scharten vorgehen. Der eigentliche Bunkerkampf beginnt. Kleine Trupps greifen überall auf dem Istibei die Stahlscharten an. Auf der Bunkerdecke liegend oder seitlich aus dem toten Winkel kommend, versuchen sie, die Werkwaffen zum Schweigen zu bringen. Die Männer erkennen bald, daß durch den Direktbeschuß zwar die Betonwände stark angeschlagen und zernarbt sind, die Abwehrkraft aber kaum gelitten hat. Die mitgeführten geballten Ladungen sind bald verbraucht und im allgemeinen zu schwach, durchschlagende Wirkung zu erzielen. Auch 5-kg-Ladungen erweisen sich als ungenügend. Die Flammenwerfer der Pioniere funktionieren nicht. Nach dem Verbrauch der geballten Ladungen und dem Ausfall der Flammenwerfer muß improvisiert werden:

- Mg- und Mp-Feuer aus kürzester Distanz in die Scharten;
- Signal- und Leuchtraketen in die Scharten;
- Handgranatenbündel in die Scharten;
- Benzin aus mitgeführten Kanistern und Nebelhandgranaten in die Entlüftungsöffnungen;
- an Schnüren zusammengekoppelte Handgranaten über herausragende Geschützrohre und Läufe.

Da die Griechen auch aus stark angeschlagenen Scharten zäh weiterfeuern, bewährt sich am besten das Verdämmen der Scharten.

Der deutsche Bataillonskommandant verlegt den Gefechtsstand nach vorne. Neuer Standort im zerschossenen Waldstück am Westhang des Istibei, inmitten einer noch nicht restlos niedergekämpften Bunkergruppe.

Die Besatzung eines bereits verdämmten Bunkers sprengt von innen eine Betondecke heraus, bringt in der Sprengöffnung ein Mg in Stellung und beschießt den Bataillonsgefechtsstand. Mehrere Melder werden verwundet. Das Funkgerät des Bataillonskommandanten ist schon zu Beginn des Angriffs durch einen herumfliegenden Betonbrocken zerschlagen worden. Verbindung zum Regiment besteht nur noch über eine dauernd gestörte (zerschossene) Telephonleitung.

Die 1. Kp erreicht das Barackenlager, dann zwingen sie griechische Gegenstöße in die Verteidigung.

0930 Die griechischen Werkwaffen halten die Nahunterstützungswaffen der Deutschen so nieder, daß sie kaum noch zum Schuß kommen. Die beiden 8,8-cm-Flabkanonen werden durch 3 Werk-Mg zum Schweigen gebracht (7 Verwundete bei den Geschützbedienungen = 75% Verluste).

Der Werkkommandant Istibei fordert Artilleriefeuer auf seinen Standort an, um die auf der Werkabdeckung liegenden Angreifer zu vernichten. 6 griechische Kanonen 10,5 cm und 8 Haubitzen 15 cm schießen daraufhin in wechselnder Feuerintensität auf den Istibei. Beschossene Fläche ca. 1 km². Feuerdauer ca. 9 Stunden.

1000 Die 1. Kp wehrt griechischen Gegenstoß aus dem Barackenlager ab.

Die 3. Kp sitzt auf der Kuppe, am Süd- und am Südosthang. Wehrt griechischen Gegenstoß ab.

Die 2. Kp steht auf dem Nordhang im Bunkerkampf gegen das wiederauflebende Nordwerk.

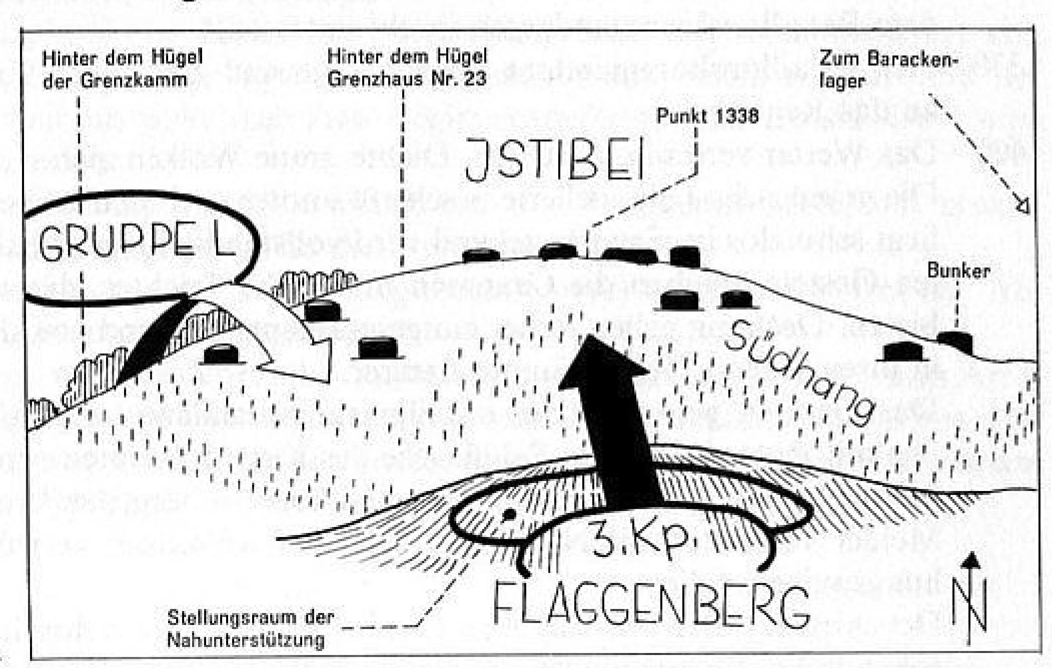
Bis jetzt sind 8 Bunker ganz zerstört und 6 schwer beschädigt.

1025 Die 1. Kp hat noch fünfundsiebzigminütigem Kampf das Barackenlager genommen und 60 Gefangene gemacht.

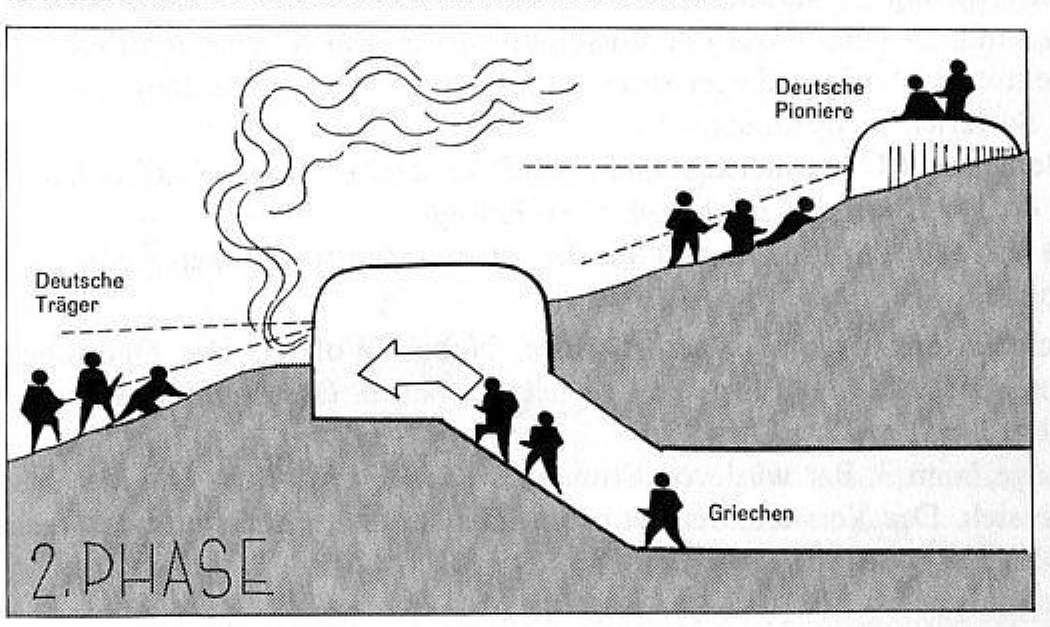
1050 Ein verspäteter und nicht mehr erwarteter Stukaangriff auf die Istibeikuppe schlägt in die eigenen Reihen (4 Tote und eine Anzahl Verwundete).

1200 Beurteilung der Lage durch den deutschen Bataillonskommandanten:

a) Feind: Keine Bunkerlinie, wie ursprünglich angenommen, sondern ein kompaktes Festungswerk, dessen Hauptanlagen unterirdisch im Berg liegen. Ausdehnung, Tiefe und Besatzung unbekannt. Werkoberfläche besetzt. Von 30 Kampfständen 14 zerstört oder stark angeschlagen, somit 50 % ausgeschaltet.



Blick vom Flaggenberg Punkt 1356 gegen den Südhang des Istibei. Angriffsstreifen der 3. Kp. Von hier aus halten 2 Gebirgsgeschütze 7,5 cm, 2 Infanteriegeschütze 7,5 cm und 4 Mg die Bunkerscharten im Direktschuß nieder. Die beiden Gebirgsgeschütze verschießen allein in den ersten 1¾ Stunden 200 Granaten!



Die Deutschen kämpfen die Bunker systematisch nieder. Bereits genommene Bunker werden von den Griechen bis zu dreimal wieder besetzt.

b) Eigene Truppen: Angriff in zahllose Einzelkämpfe aufgelöst. Die Kompanien zersplittert. Keine straffe Führung mehr. Eine Anzahl Offiziere ausgefallen, darunter der Chef der 3. Kp tot und der Chef der Gruppe «L» verwundet. Artillerie und schwere Waffen können kaum mehr unterstützen, da Freund und Feind vermischt. Eine rasche Inbesitznahme des Istibei ist nicht zu erwarten.

c) Entschluß: 1. Gewonnenes Gelände halten. 2. Die Truppe im Kompanierahmen neu ordnen. 3. Die Bunkerbekämpfung fortsetzen. 4. Später versuchen, mit Stoßtrupps ins Werkinnere einzudringen.

Der Chef der 4. Kp (Kommandant «Nahunterstützung») kommt zum Bataillonsgefechtsstand vor und bringt die Mg-Züge mit.

Die Kommandoverhältnisse im Bataillon werden neu geordnet: Der Chef der 4. Kp übernimmt die führerlos gewordene 3. Kp. Gruppe «L» wird dem Bataillonskommandanten direkt unterstellt.

1330 Der Bataillonskommandant meldet Lage und Entschluß über Telephon an das Regiment.

1400 Das Wetter verschlechtert sich. Dichte graue Wolken ziehen auf.

Die griechische Feldartillerie beschießt immer noch den Istibei. Das 3. Bat liegt schutzlos im Feuerhagel und wird vollständig niedergehalten. Im harten Gestein ergeben die Granaten nur flache Trichter, die wenig Schutz bieten. Deckung geben ferner einige aufgesprengte und von den Griechen in ihrem oberen Teil geräumte Bunker.

Das Gerücht geht um, der Bataillonskommandant sei gefallen. Grund: Die mit Rotwein gefüllte Feldflasche des Kommandanten wird von einem Splitter zerschlagen und dieser über und über rot bespritzt. Vorbeihastende Melder verbreiten die Nachricht, der Chef sei schwer verwundet beziehungsweise gefallen.

Der Abschub der Verwundeten kommt ins Stocken. Selbständig zurückgehende Leichtverwundete werden aus längst erledigt geglaubten Bunkern an hinteren Hängen erneut angeschossen.

Der Bataillonskommandant sucht Verbindung zum Regiment, aber die Telephonleitung ist ständig gestört. Endlich kommt die Verbindung zustande, und der Chef bittet um Ausschaltung der griechischen Artillerie.

Ein deutscher Artillerieflieger startet, kann aber die gut getarnten griechischen Batterien nicht finden.

Die deutsche AU-Artillerie schießt «auf Verdacht» Konterbatteriefeuer gegen die griechischen Geschütze. Kein Erfolg.

1425 bis 1435 Erfolgloser Stukaangriff auf die vermuteten griechischen Artilleriestellungen.

1500 Schlechtwettereinbruch. Regen, Schnee, Nebel, Wolken. Die Deutschen können Artillerie und Flieger nicht mehr einsetzen (Beobachtungsschwierigkeiten).

Die Lage beim 3. Bat wird von Stunde zu Stunde kritischer. Die Verluste häufen sich. Der Versuch, den Istibei zu überschreiten, scheitert am Feuer der Waffenstände auf dem Osthang. Die 1. Kp beim Barackenlager ist abgeschnitten.

Das starke und wirkungsvolle eigene Artilleriefeuer hebt die Kampfmoral der griechischen Werkbesatzung. Bereits ausgefallene Bunker werden wieder bemannt.

Ein weiterer Gegenstoß trifft die 3. Kp. Auch die 2. Kp muß wiederholt aus verborgenen Werkeingängen vorbrechende Gegenstöße abwehren.

In Feuerpausen der griechischen Artillerie arbeiten die Männer der Gruppe «L» weiter an der Verdämmung der Bunkerscharten.

1600 Der Bataillonskommandant verlangt telephonisch beim Regiment Verstärkung. Das Begehren wird abgelehnt.

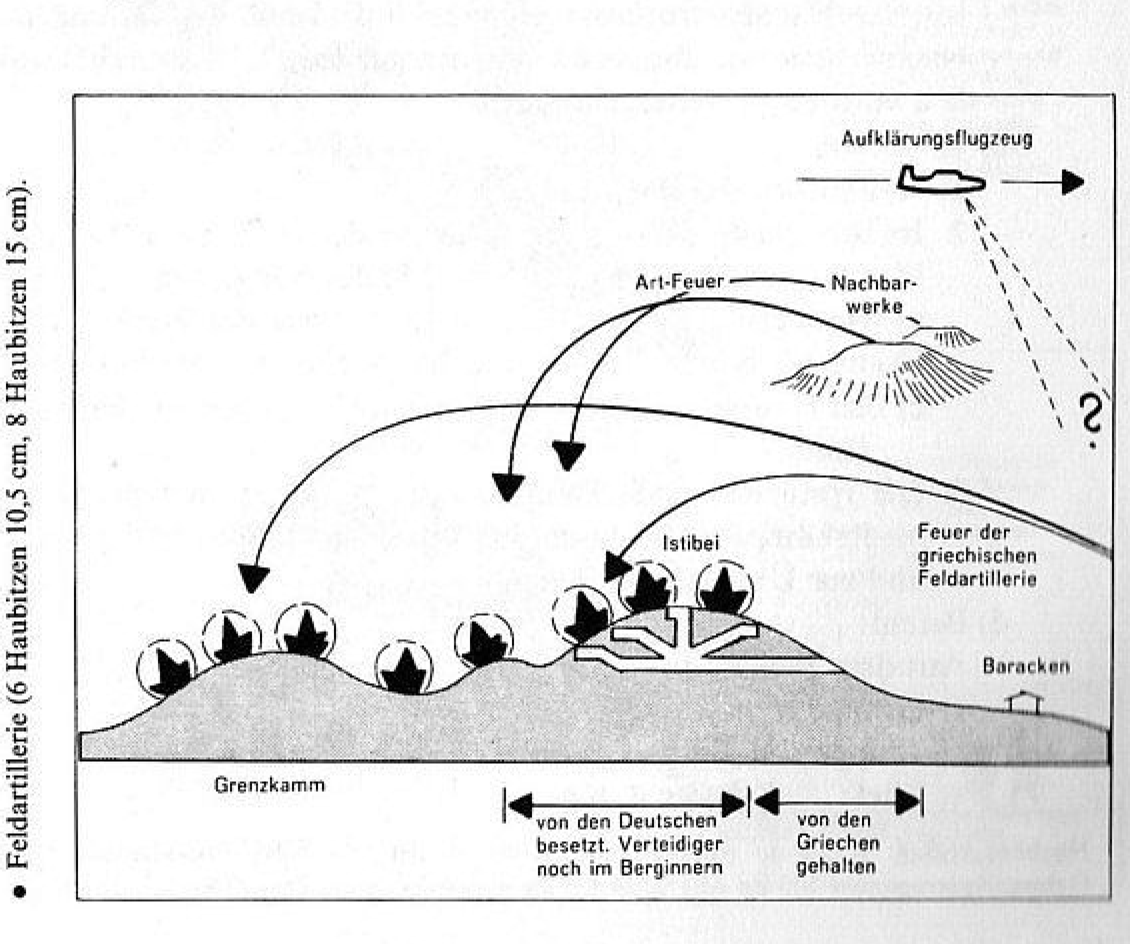
1630 Es feuern noch folgende Waffenstände: 1 großer Eckbunker am Osthang, 3 Bunker am Nordhang (Vorwerk), 2 oder 3 Bunker am Südhang. Von 30 Kampfständen sind 22 ausgeschaltet. Damit sind zwei Drittel aller Oberflächenanlagen niedergekämpft.

Da telephonische Bitten um Verstärkung beim Regiment ungehört verhallen, übergibt der Bataillonskommandant den Befehl an den Chef der 4. Kp und eilt persönlich zum Regimentsgefechtsstand zurück. Dort wird ihm zugesagt:

a) Unterstellung einer Kompanie aus der Regimentsreserve, mit zusätzlichen Sprengmitteln für die Bunkerbekämpfung.

b) Bereithaltung des 2. Bat (Regimentsreserve) nahe dem Istibei zur Abwehr eventueller Gegenangriffe.

Dagegen wird der Vorschlag des Bataillonskommandanten, vor dem Artilleriefeuer an den Nordhang auszuweichen, dort aufzumunitionieren und bei Einbruch der Dunkelheit erneut anzugreifen, vom Regimentskommandanten abgelehnt.



Folgende Waffen legen Schutzfeuer auf die Werkabdeckung Istibei:
- Nachbarwerke Dimidl (1 Kanone 7,5 cm) und Arpaluki (2 Kanonen 7,5 cm),
- Feldartillerie (6 Haubitzen 10,5 cm, 8 Haubitzen 15 cm).

1700 Gegenstoß der Griechen aus nordöstlicher Richtung. Kurz nach dem erfolglosen Gegenstoß steigert sich das griechische Artilleriefeuer zu ungeahnter Wucht. Die Verluste steigen erschreckend an.

1730 Der Bataillonskommandant handelt selbständig und zieht den Rest des Bataillons an den geschützten Nordhang zurück. Auf der Kuppe verbleiben nur Sicherungen.

Es regnet stark. Wolken und Nebelfetzen hängen tief in die Berge. Bald geht der Regen in eisige Schneeschauer über.

1830 Das Feuer der griechischen Artillerie wird schwächer.

1900 Die griechische Artillerie stellt das Feuer ein.

Abendliche Lagebeurteilung durch den deutschen Bataillonskommandanten:

a) Feind: Neue Artilleriewirkung wegen schlechten Wetters und Nacht wenig wahrscheinlich. Oberflächenanlagen des Istibei zu 60 bis 70% niedergekämpft. Unterirdische Anlagen aber kaum geschwächt. Bei der bisherigen aktiven Abwehr der Werkbesatzung ist mit weiteren Ausfällen im Schutze der Nacht zu rechnen. Dies vor allem beim Haupteingang.

b) Eigene Truppen: Hilfe der Artillerie, Flieger und schweren Waffen unmöglich, da:
- Freund und Feind stark verzahnt,
- Nacht und schlechtes Wetter (Regen, Nebel, Schneefall = keine Sicht).

Bataillon erschöpft. Starke Verluste, insbesondere an Führern. Teile der 1. Kp beim Barackenlager abgeschnitten, keine Verbindung mehr. Vom Regiment zugesagte Verstärkungskompanie noch nicht eingetroffen. Mit den Nachbartruppen rechts und links keine Verbindung, auch keine Nachrichten, wie übrigens schon den ganzen Tag. Diese sind wahrscheinlich auch nicht weitergekommen[1].

c) Entschluß:
1. Neuordnen des Bataillons.
2. Im Schutze der Dunkelheit wieder an den alten, um 1730 aufgegebenen Platz vorgehen (Nord-, Ost- und Südosthang), um:
   a) feindliche Gegenangriffe zur Entsetzung des Werkes abzuwehren,
   b) eine nächtliche Versorgung des Werkes zu unterbinden
   c) den Haupteingang zu überwachen (Verhinderung nächtlicher Ausfälle).
3. Die restlichen noch kampffähigen Scharten im Schutze der Nacht niederkämpfen. Dadurch das Werk nach außen völlig blind machen und zur Übergabe zwingen.

d) Befehl:

Aus dem Bataillon werden 3 Gruppen gebildet.

1. Gruppe rechts:
   Truppe: 3. Kp und 4. (schwere) Kp
   Chef: Kdt der 4. Kp

[1] Nachbar rechts: 1. Bat im Angriff gegen Kongurgipfel und Werk Popotliwitsa. Nachbar links: Gebirgsjägerregiment 100 im Angriff gegen die Werke Kelkaja, Dimidl und Arpaluki.

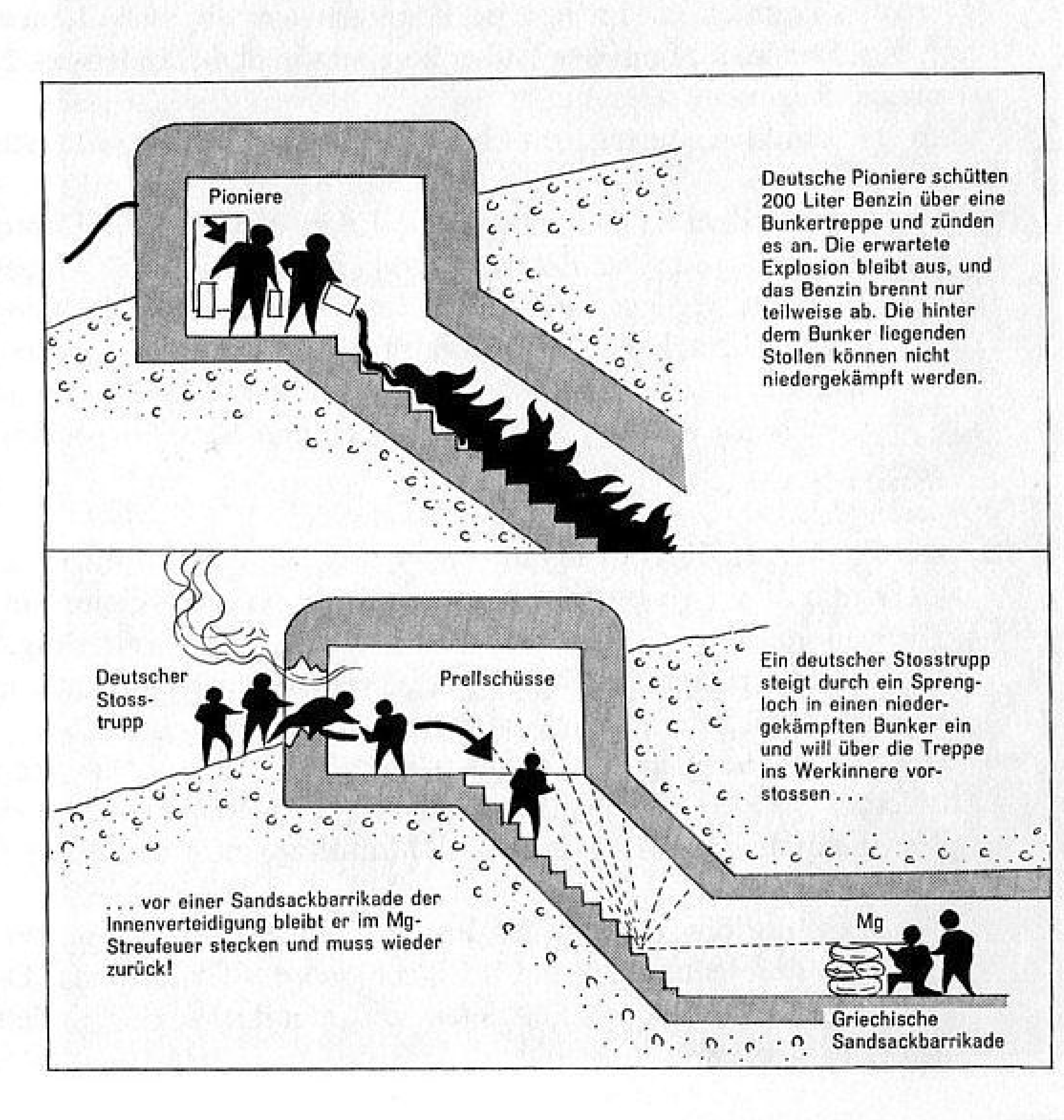
– Hält Istibei-Süd- und -Südosthang.
– Überwacht den Haupteingang und verhindert einen Ausfall der Werkbesatzung.

2. Gruppe links:
Truppe: 2. Kp und Teile der 1. Kp (soweit Verbindung)
Chef: Kdt der 2. Kp
– Hält Istibei-Nord- und -Nordosthang sowie das Barackenlager.
– Sperrt den Fahrweg Richtung Neon-Petritsi.
Trennungslinie zwischen den beiden Gruppen: Westhang–Kuppe–Osthang.

3. Gruppe «L» und Pionierkompanie kämpft die restlichen Waffenstände nieder.

Bataillonsgefechtsstand: Istibei-West (wie bisher).

2000 Der Kdt der 4. Kp setzt eine Mg-Gruppe zur Überwachung des Haupteinganges ein.
Einzelne griechische Bunkerbesatzungen klopfen an die Betonwände und versuchen Verbindung mit den Belagerern aufzunehmen. Eine gegenseitige Verständigung mißlingt aber.



Ein verwegener deutscher Gebirgsjäger steigt durch ein Sprengloch in einen Bunker ein und tastet sich durch einen finsteren Gang vorwärts. Als er über eine Treppe hinuntersteigen will, zwingt ihn rasendes Abwehrfeuer zur Umkehr.

Bisherige Verluste beim 3. Bat: 3 Offiziere und 37 Mann tot; 4 Offiziere und 137 Mann verwundet; Totalausfall: 7 Offiziere und 174 Mann = ca. 30 % des Bataillonsbestandes.

Der Regimentskommandant entschließt sich, das 3. Bat durch die Regimentsreserve (2. Bat) abzulösen. Er befiehlt die Ablösung auf 2100.

2200 Die vom Regiment befohlene Ablösung beginnt mit einer Stunde Verspätung. Die Ablösung stößt auf Schwierigkeiten. Bei der 1. und 2. Kp sind größere Bewegungen vorerst unmöglich. Die sehr aufmerksamen Griechen stören sofort mit Mg-Feuer. Bei der 3. und 4. Kp geht es leichter.

2300 Ein griechischer Gegenstoß wird abgewehrt.

Eine Trägerkolonne bringt 250 kg Sprengmittel und 200 l Benzin über den Nordhang hinauf.

7. April

0200 Nach 5 Stunden ist die Ablösung im wesentlichen beendet. Nicht abgelöst werden konnten die im Raume Barackenlager abgeschnittenen Teile der 1. Kp. Der Kampf um den Istibei liegt nun in den Händen des 2. Bat (ehemalige Regimentsreserve).

In der dunklen, sturmgepeitschten Nacht werden fast alle Scharten verdämmt.

0600 Das Werk Istibei ist weitgehend blind. Um die tief in die unterirdischen Gänge zurückgezogene Besatzung zur Kapitulation zu bringen, soll sie ausgeräuchert werden. Eine Panzertüre wird mit einer schweren Ladung aufgesprengt. Nachher werden die in der Nacht hinaufgeschafften 200 l Benzin ins Werkinnere gegossen und entzündet. Das Benzin brennt aber nur teilweise ab. Starke geballte Ladungen und Nebelkörper werden nachgeworfen.

0900 Erstmals wird eine weiße Fahne gezeigt.

0930 Der Pionierzugführer dringt mit einem Stoßtrupp durch einen aufgesprengten Waffenstand ins Innere ein. Der Stoßtrupp tastet sich im Finstern über Treppen und durch Gänge vor. Bleibt vor einer Innenverteidigungsanlage (Sandsackbarrikade mit Mg) im Feuer stecken und muß zurück.

1130 Es macht sich kein Widerstand mehr bemerkbar.

1600 Der griechische Werkkommandant erscheint am Haupteingang und kapituliert. 8 Offiziere und 390 Mann gehen in die Gefangenschaft. Verluste der Werkbesatzung: 5 Offiziere und 38 Mann tot, 100 verwundet = Gesamtausfall von 30 %.

Die 5. Gebirgsdivision will den Fall des Istibei rasch ausnützen und setzt eine Vorausabteilung ein, um ins Strumatal durchzubrechen. Die Motorfahrzeuge bleiben aber im knietiefen Schlamm des Weges von Petrisch über den Berg stecken.



Deutscher Stoßtrupp legt sich im schußtoten Winkel zum Angriff bereit. Beachte das frisch verschneite Gelände.

Mg-Trupp
mit Mg 34

Pionier mit geballter Ladung, bestehend aus 3 Sprengbüchsen à 1 kg

Der Durchbruch durch die Grenzbefestigungen ist gelungen. Der Weg ins Strumatal ist frei.

Gegen Mittag des 10. April reißt die Wolkendecke auf, und die Sonne scheint wieder. Zum erstenmal seit 4 Tagen trocknen die Kleider.

Im Bild: Gebirgsjägergruppe mit Mg am Steilhang. Im Hintergrund das Strumatal mit Fluß.

Auf dem Osthang des Istibei haben die Griechen tiefgestaffelte Zerstörungen angelegt. 1. Sperre = Weg auf 150 m Länge abgesprengt. 2. Sperre = 5 große Sprengtrichter. Dazu sind 4 Brücken zerstört.
Alle verfügbaren Leute werden zu Wiederherstellungsarbeiten eingesetzt (Geb Aufkl Abt 95 und Flab Bat 609). Die Leitung der Arbeiten übernimmt der Stab des Pi Bat 95.

8. April

0900 Der Weg Istibei–Strumatal ist erst für Tragtiere und Infanterie begehbar.

Betrachtungen und Lehren

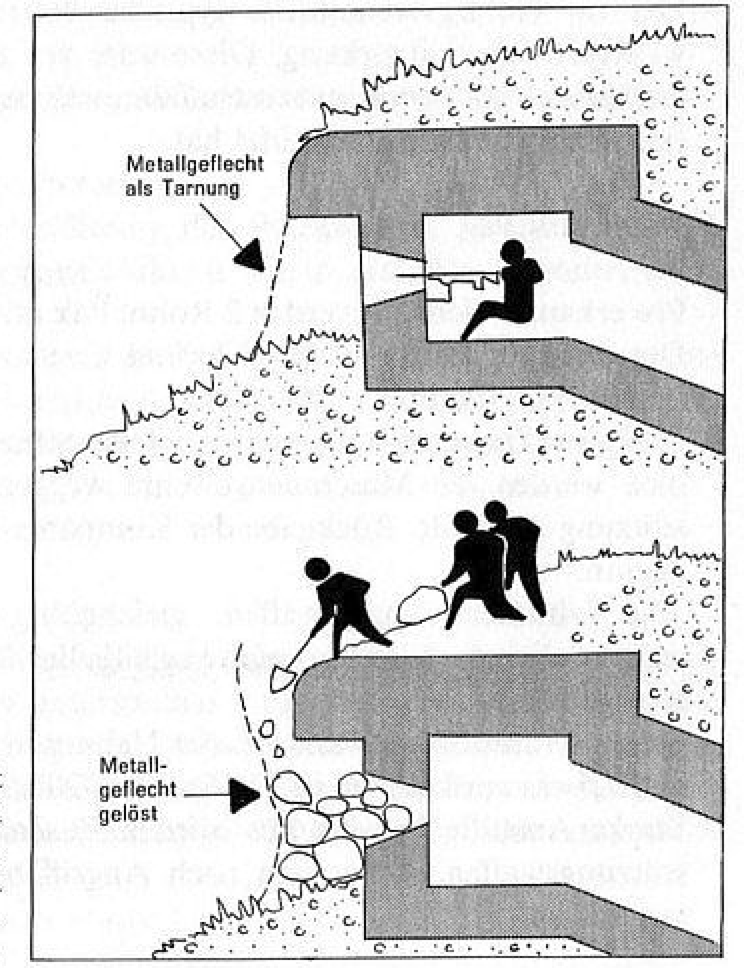
Auf deutscher Seite:

Artillerie

- Für Gebirgskampfverhältnisse starker Artillerieeinsatz.
- Der Mangel an geeigneten Stellungsräumen verhindert eine maximale Ausnützung der Artillerie. Die aus Geländegründen mit ihrer Masse im Tal stehende Artillerie kann nur schlecht an die Hinterhänge wirken.
- Große Schußdistanzen setzen die Präzision herunter.
- Große Distanzen, starker Höhenunterschied und schlechtes Wetter strapazieren die Übermittlungsmittel (Draht, Funk).
- Das schlechte Wetter beeinträchtigt in der zweiten Hälfte der Aktion den Artillerieeinsatz (Beobachtungsschwierigkeiten). Insbesondere ist der Einsatz von Beobachtungsflugzeugen verunmöglicht.
- Die materielle Wirkung gegen Beton und Fels ist trotz beträchtlichen Kalibern (15 cm, 21 cm) ungenügend.
- Hoher Munitionsaufwand. Allein die DU-Artillerie für das Gebirgsjägerregiment 85 verschießt in den zwei ersten Angriffsstunden 5210 Schuß.

Flieger

- Schwierige Zielauffindung im Berggelände. Unverständliches Auswechseln der gut eingewiesenen Fliegerverbände im letzten Moment vor dem Angriff. Dadurch Fehlwürfe in die eigenen Reihen.
- Keine Fliegerverbindungsoffiziere bei der angreifenden Infanterie. Dadurch kann der verspätete Fliegerangriff auf den bereits besetzten Istibei nicht mehr gestoppt werden und geht in die eigenen Reihen.
- Die gebirgsungewohnten Flugzeugbesatzungen wagen nicht, tief genug hinunterzustoßen. Dadurch leiden Präzision und Wirkung der Fliegerangriffe.
- Fels und Beton setzen die Waffenwirkung entscheidend herab.
- Psychologisches Moment: Die deutschen Truppen erleben zum ersten Male, daß der Verteidiger auch während des Stukaangriffs weiterschießt!



Zubauen der Scharten.
Bei Scharten, die nicht niedergekämpft werden können, erweist sich das Zubauen mit Erde, Geröll usw. als bestes Mittel. Vorgehen: Tarngeflecht in einer obern Ecke lösen und Geröll hinunterwerfen. Wird vom übrigen Geflecht festgehalten.

Deutsches 8,8-cm-Flabgeschütz beim Direktschuß gegen Bunkerscharten.
3 griechische Bunker-Mg konzentrieren um 0930 ihr Feuer auf die beiden 8,8-cm-Flabgeschütze, welche die 1. Kp unterstützen. Die beiden Kanonen werden zum Schweigen gebracht. Die Flabkanoniere erleiden hierbei 75 % Verluste.

- Der für Gebirgsverhältnisse typische Wettersturz verunmöglicht rasch eine weitere Fliegermitwirkung. Diese wäre vor allem notwendig gewesen, um die griechische Artillerie auszuschalten, welche den Abwehrkampf des Werkes Istibei so wirksam unterstützt hat.

Nahunterstützung

- Pro erkannte Scharte werden 2 Rohre Pak oder Flab im Direktschuß eingesetzt.
- Der direkte Schartenbeschuß hat im Gegensatz zu den Erfolgen beim Kampf um die Maginotlinie enttäuscht.
- Schärfste Zusammenfassung aller Unterstützungswaffen. Den Angriffskompanien werden die Maschinengewehre weggenommen und der Nahfeuerunterstützung zugeteilt. Rückgabe der Kompanie-Mg erst 6 Stunden nach Angriffsbeginn.
- Alle Nahunterstützungswaffen – gleichgültig ob zur Artillerie, Flab oder Infanterie gehörend – werden unter einheitliches Kommando (Chef der 4. schweren Kp) gestellt.
- Hoher Munitionsaufwand bei der Nahunterstützung. Beispiel: 2 Gebirgskanonen 7,5 cm verschießen in 1¾ Stunden 200 Schuß.
- Starke Ausfälle bei den aus offenen Feuerstellungen schießenden Nahunterstützungswaffen. 4 Stunden nach Angriffsbeginn sind von 30 Geschützen 8 ausgefallen = 27%.

Nahkampfmittel

- Aus unbekannten Gründen versagen sämtliche Flammenwerfer.
- Sprengladungen bis und mit 5 kg Gewicht erweisen sich als zu schwach.
- Improvisationen, wie Benzin, Nebelkörper, HG-Bündel usw., haben wenig Wirkung.
- Als bestes Mittel erweist sich das Zubauen (Verstopfen) der Scharten.

Teilnehmerberichte (Werk Istibei):

«... Links der Bunkereingang. Der Graben endet dort an einer Panzertüre, der ersten, die bisher an der Festung entdeckt worden ist. Der Bunker ist sehr groß und hat fünf Scharten. Er schießt hinunter auf die Straße, die am griechischen Postenhaus vorbeiführt. In den Feuerpausen hört man deutlich die Griechen sprechen ... die anderen haben inzwischen die Sprengladung vor die Stahltüre gepackt und mit Steinen verdämmt. Nach dem Schlag der Detonation und dem Geprassel der Steine schmeißen sie sofort Nebelkerzen in die qualmende Öffnung und eine weitere geballte Ladung dazu. Drinnen rührt sich nichts mehr!»

«... Die Pioniere entdecken Blechrohre, in die sie Handgranaten und Nebelkerzen werfen. Damit der Nebel nicht nach oben ziehen kann, knicken sie die Rohre um. Aus den Scharten zieht dicker Qualm. Heftige Klopfzeichen und dumpfe Rufe sind zu hören. Der Unteroffizier schlägt im Soldatenwörterbuch das Wort «Ergeben» nach und schreit es gegen die Scharte. Aber bald wird es drinnen wieder still. Die Griechen denken noch nicht daran, sich zu ergeben.»

«... Man holt Schanzwerkzeug her und beginnt, mit Erde und Felsbrocken die Scharten zuzuwerfen. Jetzt wird das Tarngeflecht, das den Griechen so viel genützt hat, zum Verhängnis. Steine und Erdreich klemmen sich dahinter fest, können nicht mehr abrutschen und nicht weggestoßen werden. Während Steine und Schutt vor die Scharte poltern, hämmern die Bunker-Mg weiter.»

Überraschung

- Trotz Erkennen der wochenlangen Angriffsvorbereitungen gelingt die *taktische Überraschung* am Angriffstag.
- Schnelle Wegnahme des «Flaggenbergs».
- Verspätete und zögernde Feuereröffnung der Werkwaffen. Erst 55 Minuten nach Angriffsbeginn! Artilleriegegenwirkung sogar erst 4½ Stunden nach Angriffsbeginn.
- Teile der griechischen Werkbesatzung Istibei werden in ihren Friedensunterkünften (Barackenlager am Hinterhang) überrascht und abgeschnitten. Sie können sich nicht mehr ins Werkinnere begeben und werden gefangengenommen.

Konzentration

- Im Schwergewichtsabschnitt des Gebirgsjägerregiments 85 (Istibei) werden zwei Drittel der Infanterie, 100 % der unterstellten Pioniere, 90 % der Direktschußwaffen und 65 % der Artillerie eingesetzt. Abschnittsbreite: 2 km.
- Im Nebenabschnitt des Regiments (Kongurgipfel bis Werk Popotliwitsa) werden lediglich ein Drittel der Infanterie und 45 % der Artillerie eingesetzt. Abschnittsbreite: 6 km.

Auf griechischer Seite:

Werkbesatzung

- Sehr aktive Verteidigung der griechischen Festungsbesatzung. Diese macht immer wieder Ausfälle aus dem Werk heraus. Insgesamt 10 Ausfälle in 12 Stunden! Sie benützt hierzu nicht nur alle 7 Werkausgänge, sondern darüber hinaus auch Sprenglöcher in den Waffenständen, die im Verlaufe des Kampfes entstanden sind.
- Fehlen einer eigentlichen Außen- und Nahverteidigung nach schweizerischen Begriffen. Die wenigen schwachen Feldstellungen auf dem «Flaggenberg» können kaum als eine solche angesprochen werden. Der Angreifer kann dadurch rasch und relativ ungehindert an den Bunkern vorbeistoßen und in die schußtoten Räume gelangen.
- Fehlen von Handgranatenauswurföffnungen an den Waffenständen. Der im toten Winkel der Werkwaffen liegende Angreifer kann daher nicht vernichtet werden.
- Überdurchschnittliche Standfestigkeit der Werkbesatzung. Getötete Waffenbedienungen werden bis zu dreimal ersetzt.
- Bestätigung der Lehre, daß die Innenverteidigung auch bei Einsatz minimaler Mittel unüberwindlich ist. Ist einmal der Angreifer im Werkinnern angelangt, ist sein Weitervorstoßen durch die Verbindungsgänge unmöglich. Ungezieltes Streufeuer aus automatischen Waffen den Stollen entlang blockiert jede Bewegung.

- Munitionseinsatz: Gestützt auf die Festungsvorräte kann der Verteidiger den Abwehrkampf mit fast unbegrenzter Munitionsmenge nähren. Beispiel: Das Mg-Nest Nr. P 9 (Punkt 1120) verschießt am ersten Angriffstag bis abends 1900 mit seinen 3 Mg 33 500 Schuß!

Artillerie

- Keine Festungsartillerie (Artilleriewerke). Nur ungeschützte Feldartillerie.
- Schwache Artillerie. Nur 7 Batterien mit insgesamt 28 Geschützen für 18 km Abwehrfront.
- Sehr gute Tarnung der Artillerie. Diese kann weder von der Licht- und Schallmessung noch von der Luftaufklärung (Nachmittag 6. April) ausgemacht werden.
- Hervorragende Geschoßwirkung gegen die lebenden Ziele (trotz geringer Geschützzahl)! Die Krise beim deutschen 3. Bat ist fast ganz der griechischen Artilleriewirkung zuzuschreiben. Das Gebirgsgelände hilft dem Verteidiger. Der Angreifer kann sich nicht eingraben (Fels). Im steinigen Boden entstehen nur flache Geschoßtrichter, welche dem Angreifer keine Deckung bieten. Die Geschoßwirkung wird durch die vielen Steinsplitter noch erhöht.
- Eine starke und wendige Artillerie hätte am 7. und 8. April nach dem Fall des Werkes Istibei ein weiteres Vordringen der Deutschen in Richtung Strumatal entscheidend verzögern können durch:
  a) Erschwerung der Wiederinstandstellungsarbeiten am zerstörten Weg und an den gesprengten Brücken,
  b) Beschuß der im schwierigen Berggelände mit den *schweren Teilen* an den Weg gebundenen Angriffskolonne.

Reserven

- Fehlen einer Hauptreserve auf griechischer Seite. Für den ganzen Abschnitt «Belschitzagebirge» (30 km Breite) sind nur 6 Infanteriezüge in dem 15 km entfernten Ort Neon-Petritsi verfügbar.
- Ein frisches Bataillon hätte in der Krise des Kampfes (Abend des 6. April und Nacht 6./7. April) genügt, die Deutschen wieder vom Istibei hinunterzuwerfen.

Vergleich mit heutigen Mitteln:

Artillerieeinsatz

- Keine wesentlichen Änderungen gegenüber 1941. Verbesserte Funkausrüstung. Möglichkeit, durch Helikoptereinsatz Geschütze in bisher unzugängliche Stellungsräume zu transportieren.

Luftwaffeneinsatz

- Verbreiterung der zur Verfügung stehenden Waffen- beziehungsweise Munitionsarten.
  1941: Sprengbomben.
  1968: Sprengbomben, Luft/Boden-Lenkwaffen, Feuerbomben, Raketen. Verbesserte Aufklärungsmittel (Photoeinrichtung) zur Zielauffindung.
- Geblieben sind: Schwierigkeiten des Zielanfluges (Berggipfel) und der Zielauffindung durch gebirgsungewohnte Piloten. Notwendigkeit des genauen Einweisens der Flugzeugbesatzungen vor dem Angriff von der Erde aus. Wetterabhängigkeit.

Nahunterstützungsmittel

- Neu: Einsatz von rückstoßfreien Geschützen und drahtgelenkten Panzerabwehrlenkwaffen für den direkten Schartenbeschuß.
- Einsatz von Helikoptern als Schießplattform für Lenkwaffen und Raketen gegen Scharten.
- Ausrüstung der Infanterie mit panzerbrechenden Gewehrgranaten sowie Raketenrohren für den Schartenbeschuß.
- Verbesserte Flammenwerfer.

Atomwaffen

Atomwaffeneinsatz mit Boden- oder unterirdischem Sprengpunkt:
- Das Werk Istibei wäre restlos vernichtet worden.
- Gleichzeitig wäre aber auch der einzige Weg ins Strumatal zerstört und lange Zeit unbenutzbar geworden. Sprengkrater, Rutschungen am Hang, Trümmerverstopfung, starke radioaktive Verstrahlung!
- Diese Art von Atomwaffeneinsatz ist unwahrscheinlich.

Atomwaffeneinsatz mit Sprengpunkt Luft hoch oder Luft tief:
- Diese Einsatzart hätte die Feldstellungen auf dem «Flaggenberg» vernichtet, die Werkbesatzung Istibei aber nicht wesentlich geschwächt. Die Flächendrahthindernisse wären zwar umgeworfen worden, hätten dadurch aber nicht wesentlich an Hinderniswert eingebüßt.
- Die Bereitstellung der Angriffstruppe hätte dem Sicherheitsabstand entsprechend weit unten am Hang erfolgen müssen. Das rasche Ausnützen des Atomschlages wäre dadurch in Frage gestellt worden. Der Zeitverlust beim Anstieg der Infanterie hätte dem Verteidiger ermöglicht, sich vom Schock zu erholen und die Stellung zu besetzen. Um diesen Nachteil auszuschalten, wäre die Angriffstruppe (einschließlich Nahunterstützungswaffen) nach dem Atomschlag vermutlich mit Helikoptern neben oder auf dem Werk Istibei gelandet worden.
- Bei der Bekämpfung der überaus lästigen Feldartillerie hätten sich durch Atomwaffeneinsatz große Möglichkeiten eröffnet. Die versteckten und nicht genau auszumachenden, aber ungeschützten griechischen Batterien hätten durch die

Flächenwirkung der Atomwaffen rasch ausgeschaltet werden können, um so mehr als ihr vermuteter Stellungsraum nicht in der späteren Stoßrichtung der Angriffskolonne lag.

Zusammenfassung

Möglichkeit A: Angriff mit Atomwaffeneinsatz.
- Taktische Luftlandung (Helikopter oder Fallschirm) im Strumatal zur Inbesitznahme der für den späteren Vormarsch wichtigen Brücken.
- Atomschlag auf Istibei. Sprengpunkt Luft hoch oder Luft tief.
- Luftlandung der Infanterie und der Pioniere auf oder neben dem Werk.
- Niederkämpfen der Werkanlagen mit konventionellen Mitteln.

Möglichkeit B: Angriff ohne Atomwaffeneinsatz.
- Erleichterung der Angriffsvorbereitungen durch Lufttransport (Helikopter), soweit aus Tarnungsgründen möglich.
- Verlauf des Angriffs im wesentlichen wie 1941, abgesehen von unwesentlichen Waffen-, Geräte- und Motorfahrzeugverbesserungen.

In der Buchreihe «Gesamtverteidigung und Armee» ist bisher erschienen:

Sicherheitspolitik und Armee

Bereits 3. Auflage. Eine Dokumentation für militärisches Kader sowie Lehrer an Mittel- und Gewerbeschulen für ihren Unterricht.

«Neue Zürcher Zeitung»:
«... Aber es ist keineswegs als Lehrbuch konzipiert, sondern bietet jedem Leser eine Fülle von Informationen, zu einem wesentlichen Teil authentisches Material aus offiziellen Quellen, das aber dank dem privaten Charakter der Publikation lesergerecht dargestellt und lebendig illustriert ist ...»

«Schweizer Soldat»:
«Ein hervorragendes Kompendium mit einer umfassenden Darstellung der schweizerischen Sicherheitspolitik ... Alles in allem: eine überaus nützliche und in ihrer Art einzig dastehende Dokumentation.»

«Soldat und Technik»:
«... Die Probleme der Wehrstruktur werden offen angesprochen, aber der Leser gewinnt die Überzeugung, daß diese Struktur für die neutrale Schweiz noch immer optimal ist. Das Buch ist für Wehrmänner und Lehrer bestimmt und erfüllt seinen Zweck wie keine analoge Publikation in der Bundesrepublik.»

«Truppendienst» (Österreich)
«... Die Schweizer Dokumentation sollte auch in Österreich die gebührende Beachtung finden. Sie zeigt, wie gründlich die Schweiz ihre umfassende Landesverteidigung geplant und vorbereitet hat ...»

In Vorbereitung sind:

«Kompanieübungen», Beispiele für den Gebrauch in militärischen Schulen und Kursen.
«Der Zivilschutz der Schweiz», ein Handbuch für das Zivilschutzkader.
«Truppenpsychologie», ein praktisches Handbuch für Offiziere und Unteroffiziere.
«Antiterror-Handbuch.»

Hier werden vier interessante Kriegsbeispiele in ihrem Ablauf geschildert und die allgemeinen wie auch für die schweizerischen Verhältnisse gültigen Lehren gezogen. Es sind dies:

- Verteidigung eines Ortsstützpunktes,
- Sprengung einer Brücke,
- Kampf um einen befestigten Flußlauf,
- Angriff auf ein Festungswerk im Gebirge.

Diese Kriegsbeispiele zeigen, daß unsere Führungsvorschriften und Kampfgrundsätze mit den Kriegserfahrungen weitgehend übereinstimmen. Sie lassen aber auch erkennen, daß hohe Anforderungen an den einzelnen wie an den Kampfverband im Kriege gestellt werden.

Für Offiziere und Unteroffiziere sind diese Kampfbeispiele eine unerläßliche Hilfe in Theorie und Praxis.